

Nr. 1983  
Der Sonnentod  
von Uwe Anton

In der fernen Galaxis Cearth, fünfzehn Millionen Lichtjahre von der Milchstraße entfernt, stehen sich—quasi als Stellvertreter eines größeren Konflikts—zwei Völker \_Allianzen gegenüber. Millionen und aber Millionen von Wesen aus vier Galaxien sind in einen Konflikt verwickelt von dem die meisten die Hintergründe nicht kennen.

Auf der einen Seite stehen die Algiotischen Wanderer: Sie kommen aus der Galaxis Algion und überfielen mit 200.000 Raumschiffen die Galaxis Cearth, weil sie daran glauben, daß im sogenannten Sonnentresor einer ihrer Götter gefangengehalten wird. Um diesen zu befreien, eroberten sie zahlreiche Planeten, bekämpften die Flotten der einheimischen Völker und manipulierten die Anlagen, die den Sonnentresor stabil halten. Ausgerüstet und angestiftet wurden die Invasoren von Shabazza, jenem Wesen, das auch in der Milchstraße und anderen Galaxien für milliardenfachen Tod sorgte.

Auf der anderen Seite stehen die Bewohner Cearths, vor allem die friedliebenden Gharrer, die zur Koalition Thoregon gehören. Thoregon wiederum wird von Mächten bedroht, die hinter Shabazza stehen. Zu Thoregon zählen sich seit einiger Zeit auch die Terraner, und deshalb eilte eine kleine Flotte aus der Menschheitsgalaxis und aus Andromeda den Cearth-Bewohnern zu Hilfe.

Das Entscheidende für Cearth ist jedoch: Können die Algioten den Sonnentresor “öffnen”, werden die Guan a Var entweichen, die dort seit Jahrtausenden gefangengehalten werden. Und sind die sogenannten Sonnenwürmer frei, droht einer ganzen Galaxis DER SONNENTOD...

Die Hauptpersonen des Romans:

Gerenger—Der arkonidische Kadett macht Furchtbare durch.

Atlan—Der arkonidische, Aktivatorträger steht mit heruntergelassenen Hosen da.

Ganzetta—Der wlatschidische “Silberwolf” gibt nicht auf.

Dro ga Dremm—Der Scoctore der Tazolen erweist sich in jeder Situation als unbelehrbar.

Gijo—Der Holterer zieht die letzte Konsequenz.

Myles Kantor—Der terranische Wissenschaftler springt über seinen Schatten.

Prolog  
*Gerenger: Gedanken*

Ich werde Dro ga Dremm töten.

Sobald sich die Gelegenheit bietet, werde ich ihn kaltblütig töten. Erschießen, erstechen, notfalls auch mit der bloßen Hand erwürgen. Mir ist egal, welche Konsequenzen sich daraus für mich ergeben. Ich werde diesen verdammten Fanatiker umbringen.

Was für ein Narr bin ich doch gewesen!

Für die Freiheit eintreten, für den Fortschritt, gegen die Vormachtstellung und Hegemoniebestrebungen des Kristallimperiums ... für die Vernunft und die Verständigung in der Galaxis. Wie einfach war das damals doch für mich. *Melde dich freiwillig als Kadett! Streite für Camelot, setze dich . ein für die Werte, die das Leben in der Milchstraße erst lebenswert machen.*

*Geh zur Raumflotte, arbeite dich hoch, und irgendwann wirst du vielleicht sogar auf der GILGAMESCH dienen dürfen, die Unsterblichen kennenlernen ... Atlan!*

Aber schon die Bezeichnung des Schiffes hätte mich stutzen lassen müssen. Aufgrund des Namens meiner Heimatwelt hatte ich mich mit der entsprechenden Epoche der terranischen Frühgeschichte vertraut gemacht. Camelot—das war für mich das Schloß von König Artur, der die Fackel des Lichts ins anbrechende

Mittelalter der präatomaren Erde recken wollte und scheiterte. Camelot das war der Zauberer Merlin und das Schwert Excalibur. Die Suche nach dem Heiligen Gral und die wunderschöne Königin der Nebelinseln, die mit dem größten Helden und Streiter ihrer Zeit verheiratet war.

Wieso haben die Unsterblichen von Camelot ihr Raumschiff, das Nonplusultra der galaktischen Technologie, nicht ARTUS genannt oder EXCALIBUR, meinewegen sogar ALETA oder EISENHERZ, sondern GILGAMESCH, nach dem noch viel älteren König von Uruk, den die Suche nach der Unsterblichkeit umtrieb?

Als Camelotgeborener ging ich trotzdem zur Kadettenschule. Ich meldete mich sofort, als Freiwillige für den langen Flug nach Cearth gesucht wurden.

Und wurde tatsächlich akzeptiert.

Mit dreiundzwanzig Jahren hatte ich mein erstes Ziel erreicht. Ich befand mich nicht nur in einer Galaxis, die vor unserer Expedition noch nie ein Wesen aus der Milchstraße besucht hatte, sondern war auch in die Mannschaftsliste des GILGAMESCH\_Moduls RICO aufgenommen worden. Und ich hatte gemeinsam mit Atlan an dem Rundflug mit der ANUBIS durch die fremde Galaxis teilnehmen dürfen, um die Cearther vor den neuen Offensiven der Algioten zu warnen und sie auf die Ankunft der Haluter vorzubereiten.

Die Ausbildung an der Akademie ist hart und anspruchsvoll gewesen. Theorie, die einem alles abverlangt. Praxis, die einen bis an den Rand der körperlichen Erschöpfung treibt. Märsche durch glühend heiße Wüsten. Oder in Raumanzügen mit begrenztem Sauerstoffvorrat über luftleere Eismonde. Simulierte Raumgefechte. Als Schiffskommandant, als Entersoldat, Sternenkrieger. Man hat sich alle Mühe gegeben, uns auf das vorzubereiten, was uns vielleicht erwartet.

Simuliertes Blut, simulierter Schweiß, simulierte Tränen. Simulierte Strahlenschüsse, die von simulierten Schutzschirmen abgefangen werden. Die den Adrenalinpegel steigen lassen, aber nur unwesentlich, denn man weiß, daß einem nichts passieren kann.

Doch mit dem Aufbruch nach Cearth hatten die Simulationen ein Ende genommen. Sie waren durch die Wirklichkeit ersetzt worden.

Und von Camelot ist mir nichts mehr geblieben. Die ARTUS oder die EXCALIBUR hat es nie gegeben, und MERLIN ist nur ein Zentralmodul oder eine Syntronik, beide unerreichbar fern. Den Zauber hat sie jedenfalls schon längst verloren.

Für mich gibt es nur noch Holter, den vierten Planeten der Sonne Elepysi, dessen Lebensdauer nur noch nach Tagen zählt. Und unerträgliche Schmerzen, auf die keine Simulation mich hat vorbereiten können.

Ich sitze hier, nur von Fetzen bedeckt, völlig verdreckt vom Lehm einer anderen Welt und meinen eigenen Fäkalien, kaum noch als der zu erkennen, der ich einmal war, und verbrenne mir die Finger an einer widerlich schmeckenden, dünnen Brühe aus Blättern und Stengeln, in der Teile von Würmern, Käfern und anderen, völlig fremdartigen Insekten schwimmen. Und ich verschlinge diesen Absud mit einer Gier, die mir bis vor wenigen Wochen völlig fremd gewesen war, von der ich nie geglaubt hätte, daß ich sie einmal empfinden könnte.

Ich bin erst dreiundzwanzig Jahre alt. Verdammt, ich will noch nicht sterben! Ich will gar nicht sterben, wenn es sich vermeiden ließe, niemals, aber jetzt ganz bestimmt noch nicht! Jetzt noch nicht!

Und wenn ich doch sterben muß, werde ich Dm ga Dremm mitnehmen.

1.

*Bericht Ganzetta*

16. März 1291 NGZ

“Der Wasserstoff im Kern von Elepysi ist verbraucht”, sagte Myles Kantor. “Das Helium\_Brennen hat eingesetzt. Und es geht noch schneller, als wir vorher berechnet haben. Wenn die Entwicklung in diesem Tempo weitergeht, wird die Sonne sich sogar in spätestens vierzehn Tagen zu einem Roten Riesen aufblähen.

Dann ist jegliches Leben in diesem System zum Untergang verurteilt. Auch das der Verschollenen der ANUBIS."

Ich hatte zwar noch immer Schwierigkeiten, die Galaktiker mit ihren zumeist glatten, fast haarlosen Gesichtern voneinander zu unterscheiden, doch der relativ Unsterbliche hob sich deutlich von den meisten seiner Artgenossen ab. Seine wächserne Gesichtsblässe kam auch mir sehr ungewöhnlich vor, und die schmächtigen Arme mit den schmalen Handgelenken waren im Vergleich zum Rest des Körpers viel zu kurz. Außerdem fiel ihm eine Strähne des glatten, für meinen Geschmack sehr spärlichen Haupthaars ständig über die Augen.

Bei unserem legendären Weitenschöpfer Hernstal—was waren die Galaktiker doch für seltsame Wesen!

Vor Kantor drehte sich eine kleine holographische Darstellung des Gestirns. Ich sah sie so deutlich, als hielte ich mich persönlich an Bord der PYXIS auf. Dem war keineswegs so, aber die Holo\_Technik der Galaktiker war erstaunlich perfektioniert. Und einen Teil dieser Technik hatten sie uns zur Verfügung gestellt, darunter auch einen ihrer Hologramm\_Projektoren, der es ermöglichte, dieses Gespräch zu gestalten, als fände es von Angesicht zu Angesicht statt, ohne daß ich mich auf den Vesta\_Kreuzer der Galaktiker begeben müßte.

Ich weilte an Bord meines Rachenschiffs, der GANIRANA. Mittlerweile waren fünf weitere unserer Schiffe zu uns gestoßen. Wir befanden uns ein halbes Lichtjahr vom Rand des Systems der Sonne Eleprysi entfernt. Die Algiotischen Wanderer ignorierten uns, genau wie unsere eindringlichen Warnungen, das System sofort zu evakuieren.

Außer dem Unsterblichen hielten sich alle Wissenschaftler des zwanzigköpfigen Teams, das Kantor vor kurzem zusammengestellt und an Bord der PYXIS beordert hatte, in dem Konferenzraum des Vesta\_Kreuzers auf. Alles hochkarätige Fachkräfte, zumindest von der Ausbildung her, wie man mir versichert hatte.

“Wir wissen ja alle, daß Eleprysi eine Sonne vom Soltyp ist”, fuhr Kantor fort. “Durchmesser knapp eins Komma fünf Millionen Kilometer, eins Komma eins Solmassen, Spektraltyp G4V, Temperatur im Kern fünfzehn bis siebzehn Millionen Grad Kelvin. Wir schätzen, daß die Sonne noch eine Lebensdauer von etwa dreieinhalb Milliarden Jahren gehabt hätte, bis ihr Brennstoff verbraucht wäre und sie sich zu einem Roten Riesen aufgebläht und das rund Vierhundertfache ihrer ursprünglichen Größe erreicht hätte.”

“Wenn die drei Sonnenwürmer sie nicht heimgesucht hätten”, ergänzte ich.

Die Guan a Var waren auf dem Hologramm als große Protuberanzen auszumachen, die über die Oberfläche von Eleprysi sprangen, immer wieder kurz verweilten und dann an anderen Stellen aufflackerten. Von So’o’both wußten wir, daß sie sich durch den Hyperraum fortbewegten. Selbst kürzeste. Strecken legten sie mit solchen Sprüngen zurück.

“Dann haben diese drei Geschöpfe in wenigen Tagen ...” Ich überschlug ‘im Kopf schnell die Daten.

Auch ich als Bewohner der Galaxis Cearth war ein Kind einer Zeit, in der Entfernung immer stärker zusammenschrumpften und vielen Bewohnern der Galaxis das Gefühl für Größe und Weite verloren gegangen war. Die Cameloter hingegen und andere Spezies aus deren Heimatgalaxis schienen kaum mehr mit Begriffen von Sonnensystemen, sondern von Galaxien zu denken. So benötigten etwa die riesenhaften Haluter, die den Völkern von Cearth im Kampf gegen die Guan a Var zu Hilfe kommen wollten, ganze siebzig Tage für den Flug von fünfzehn Millionen Lichtjahren!

Für uns hingegen war, vom Fünften Boten Mhogena einmal abgesehen, sogar unsere Nachbargalaxis nur unter Schwierigkeiten zu erreichen.

Unsere Heimat, das 75.000 Lichtjahre durchmessende Cearth, bestand aus etwa 150 Milliarden Sonnenmassen eine schier unvorstellbare Zahl.

Genauso unvorstellbar waren die Vorgänge, die in einer einzigen Sonne abliefen. So ein Gebilde, wie zum Beispiel auch Sharjam, die Sonne unserer Ursprungswelt, es war, stellte im Prinzip nichtsanderes als einen kugelförmigen Plasma\_Reaktor dar—aber einen von kosmischen Ausmaßen. Plasma war weit überhitztes Gas, dessen Atome wegen der übergroßen Hitze und des Drucks von etwa zweihundert Milliarden Atmosphären verstümmelt waren.

Diese gigantische Gaskugel wandelte in *jeder Sekunde* siebenhundert Millionen Tonnen Wasserstoff in

Helium um.

Bei diesem Prozeß wurden gewaltige Energiemengen entfesselt: Eine Sonne wie Eleprysi verlor in jeder Sekunde vier Komma drei Millionen Tonnen ihrer Masse! Das war das sogenannte Wasserstoff\_Brennen, das Myles Kantor zufolge soeben zum Erliegen gekommen war, weil die Wasserstoff\_Vorräte von Eleprysi verbraucht waren.

Und, spätestens bei dieser Vorstellung streikte meine Denkfähigkeit. Die Gesamtmasse von Eleprysi betrug gut 2 mal 1027 Tonnen—das waren Quadrilliarden! Daraus folgte: In zehn Millionen Jahren verlor die Sonne normalerweise nicht einmal 0,1 Prozent ihrer Gesamtmasse.

Und nun hatten die Sonnenwürmer innerhalb weniger Wochen, wenn nicht sogar Tage, den gesamten WasserstoffVorrat Eleprysis aufgezehrt?

‘;Wir alle wissen, was geschieht, wenn, der Wasserstoff\_Vorrat im Kern der Sonne verbraucht ist”, riß der potentiell Unsterbliche mich in die Wirklichkeit zurück.

Ich hatte mich informiert und griff den Faden auf. “Dann erlischt die Wasserstoff\_Fusion, und es kommt zu drastischen Umstrukturierungen im Sonneninneren. Die Gravitation macht sich immer deutlicher bemerkbar, und der Kern wird auf einhundert Millionen Grad Kelvin aufgeheizt. Nun wird das leichteste noch vorhandene Element verbrannt, das inzwischen angereicherte Helium, das aus dem Wasserstoff\_Brennen hervorgegangen ist. Es wird zu Berryllium und Kohlenstoff umgebildet. Und nach diesem Prozeß ...”

“... setzt das Kohlenstoff\_Brennen ein”, fuhr Kantor fort, “bei dem dieses Element sich mit Heliumkernen zu noch schwereren Elementen verbindet.”

Ich nickte, eine Geste, die auch die Galaktiker verstanden. “Der Wasserstoff in der Hülle des Sterns ist von alledem allerdings nicht betroffen. Daher dehnt sich die Wasserstoff\_Brennzone allmählich in Richtung Sonnenoberfläche aus. Die Gesamtenergieproduktion des Sterns ist jetzt weitaus größer als während des Wasserstoff\_Brennens. Der Gasdruck im Inneren der Sonne wird immer höher, und ihre äußeren Schichten werden so lange immer weiter nach außen gedrängt, bis ein neues Gleichgewicht erreicht ist.

Aus dem gelben Hauptreihenstern wird ein Roter Riese. Das Helium\_Brennen führt innerhalb von kürzester Zeit zu einem sogenannten Helium\_Blitz. Die Sonne pulsiert einige Male in rascher Folge und bläht sich dann auf das Vierhundertfache ihrer ursprünglichen Größe auf.”

“Und das ist das Ende für alles, was sich im Eleprysi\_System befindet. Für sämtliche Planeten und Raumschiffe ... auch für die HEDO RU GIOR, auf der nach unseren Annahmen Atlan und die anderen Überlebenden der ANUBIS festgehalten werden.”

\*

#### *Gerenger: Fieberglühen*

Erinnerungen jagen Wunschvorstellungen, Bilder hetzen Schreckensphantasien, und ich kann sie nicht voneinander unterscheiden. Stimmen flüstern mir etwas ein, und so fremd sie sich auch anhören, irgend etwas verrät mir: Es sind alle meine eigenen.

Unzählige algiotische Schiffe. Mitten in diesem Pulk die ANUBIS. Schüsse, zusammenbrechende Schutzschirme. Schreie. Panik. Schmerzen.

*So etwas hat dir keine Simulation eröffnen, nichts hat dich für die psychische und physische Folter durch die Tazolen und ihre Hilfsvölker rüsten können!*

Einzelhaft, Drogen in der Nahrung, Trugbilder, die mich an meinem Verstand zweifeln ließen, schreckliche Qualen. Atlan und Hermon von Ariga: ihr Angriffsbefehl auf arkonidisch. Ein Tumult, Dro ga Dremm, der oberste Scoctore und Befehlshaber der Tazolen, plötzlich unsere Geisel. Seine persönliche Fähre, die Flucht von der HEDO RU GIOR, dem Elcoxol\_Schiff, auf das man uns verschleppt hat, aber ...

*Dro ga Dremm ist ein Fanatiker! Ein religiöser Fanatiker! Und das sind die schlimmsten überhaupt! Wo Religion ins Spiel kommt, setzt die Vernunft völlig aus!*

Dann Explosionen ... ein fehlender Sicherheitskode ... der Antrieb der Fähre zerstört.

*Dro ga Dremms Paranoia hat ihn zu dieser Vorsichtsmaßnahme getrieben! Er wollte sich damit gegen eine Entführung wappnen, wie sie dann tatsächlich eingetreten ist!*

*Paranoia? Die Ereignisse haben doch bewiesen, daß er nicht paranoid, sondern nur sehr vorsichtig ist!*

*Aber fanatisch ist er allemal. Er hat den Antrieb des Beiboots im Eleprysi-System sabotiert, obwohl die Galaktiker ihm schon lange zuvor eindeutige Beweise präsentiert haben, daß der Stern von drei Sonnenwürmern befallen ist, die ihn in wenigen Tagen zum Roten Riesen aufblähen werden!*

*Aber das paßt nicht in seine Weltsicht. Die Guan a Var kommen aus dem Sonnentresor, und seiner religiösen Doktrin zufolge existieren solche Geschöpfe gar nicht. Vielmehr wird Gaintanu, der tazolische Gott der Unsterblichkeit, im sogenannten Tor der Erleuchtung festgehalten, und Dro ga Dremms einziges Ziel ist es, ihn zu befreien, damit er seinem Volk—and natürlich auch ihm selbst—das ewige Leben schenkt! Da es keine Sonnenwürmer geben darf, gibt es für ihn auch keine. Die Manipulationen des Sterns Eleprysi werden seiner Meinung zufolge von den Galaktikern und den mit ihnen verbündeten Chearthern vorgenommen.*

*Trotzdem ... Statt uns mit der Fähre zu den in der Nähe wartenden Galaktikern durchschlagen zu können, müssen wir eine Notlandung auf dem vierten Planeten des Systems wagen. Und die können wir nicht überleben!*

\*

“Eleprysi wird sich auf etwa fünfhundertfünfzig Millionen Kilometer ausdehnen”, sagte Kantor. “Der vierte Planet des Systems, Holter, ist—wie wir alle wissen—eine Sauerstoffwelt mit einem Äquatordurchmesser von elftausendfünfhundert Kilometern, mittlere Entfernung zur Sonne einhundertzweiundvierzig Millionen Kilometer. Der fünfte Planet, Kappan, eine marsähnliche Wüstenwelt mit einem Äquatordurchmesser von siebentausendzweihundert Kilometern, befindet sich etwa einhundertundneunzig Millionen Kilometer von Eleprysi entfernt.”

“Ich habe dir ja von dem Beobachtungsposten erzählt, den wir immer noch auf Holter unterhalten”, warf ich ein. “Sein Kommandant Vottena läßt permanent den Funkverkehr der Tazolen abhören, die das Sonnensystem besetzt haben. Von ihm haben wir ja bei unserer letzten Kontaktaufnahme erfahren, daß Atlan und die Überlebenden der ANUBIS tatsächlich Dro ga Dremms Gefangene sind und auf der HEDO RU GIOR festgehalten werden.”

“Ich weiß ...”

“Die HEDO RU GIOR ist zur Zeit zwischen dem vierten und fünften Planeten postiert.”

“Trotz unserer Warnungen weigern die Algionen sich, das System zu verlassen. In ihrer fanatischen Verblendung gehen sie davon aus, daß wir, die Galaktiker, die Veränderungen ausgelöst haben, die Eleprysi zur Zeit durchläuft. Also haben wir zwei Möglichkeiten: Entweder wir holen Atlan von der HEDO RU GIOR und evakuieren so viele Eingeborene des Planeten Holter wie möglich, bevor die Sonne zum Roten Riesen wird ... oder wir verhindern, daß es überhaupt dazu kommt.”

Ich hob die Hand. “Wir dürfen eins nicht vergessen: Uns bleibt längst nicht mehr so viel Zeit, wie man aus deinen Worten schließen könnte, Myles Kantor. Die Planeten von Eleprysi werden schon längst verbrannt sein, bevor die Sonne sich bis zu ihrer Umlaufbahn ausgedehnt hat. Das Leben auf diesen Welten ist von dem Augenblick an akut gefährdet, in dem das Helium\_Brennen eingesetzt hat. Von diesem Zeitpunkt an beginnen die Temperaturen auf diesen Welten gefährlich zu steigen.

Bei den nächsten Pulsationen wird Eleprysi solch eine Hitze ausstrahlen, daß die Atmosphären der fünf sonnennächsten Planeten verbrennen und sämtliche Schiffe im Raum zwischen ihnen vernichtet werden. Wir müssen Atlan und seine Leute so schnell wie möglich aus dem Eleprysi-System holen, oder sie sind verloren.”

\*

*Gerenger: Bericht*

*17. März 1291 NGZ*

“Tekener ...”, murmelte ich. “Dafür maßt du büßen ...”

Ronald Tekener trug genauso viel Schuld an unserem Schicksal, an den unerträglichen Schmerzen, die ich seltsamerweise verspürte, wie Dro ga Dremm!

Der Seniler war auf der HEDO RU GIOR gewesen, während des Unternehmens Propaganda. Der oberste Scoctore der Tazolen war ihm nach dem Mordversuch an seinem Vorgänger ausgeliefert gewesen. Paralysiert hatte er vor dem Unsterblichen gelegen. Ich hatte es als Besatzungsmitglied der ANUBIS selbst beobachtet!

Tekener hätte nur abdrücken müssen oder ihn zumindest gefangennehmen können. Doch aus irgendeinem Grund hatte er darauf verzichtet. Und nun ... nun hatte Dro ga Dremm uns praktisch zum Tode verurteilt.

“Unsinn”, sagte eine Stimme durch die roten, wogenden Schwaden, die ausschließlich mein Blickfeld bildeten. “Wäre Dro ga Dremm nicht mehr höchster Scoctore, hätte sein Nachfolger genauso gehandelt.”

Das grelle Wabern wurde schwächer, wich zurück, und ein Kopf schälte sich aus dem Nebel. Ich erkannte ihn sofort: schulterlanges, weißblondes Haar, rötliche, leicht tränende Augen. Die linke Gesichtshälfte war angeschwollen und schillerte in allen Farben des Regenbogens.

Atlan. Mein Vorbild, der Unsterbliche, dem ich nacheifern wollte. Wegen dem ich mich als Kadett verpflichtet hatte.

Wegen dem ich nun wahrscheinlich jämmerlich krepieren würde. Das reinste Wunder, daß ich noch nicht krepiert war ...

Er war hochgradig aufgewühlt, das verrieten die Tränen.

Dann zog sich das brennende Flimmern vor meinen Augen zusammen und vereinigte sich zu einem Punkt außerhalb meines Sichtbereichs. Irgendwo unterhalb der linken Schulter ... Ich spürte, wie mir erneut kalter Schweiß ausbrach. Solche Schmerzen hatte ich noch nie ertragen müssen. Es war, als hätte jemand ein Messer in meinen Arm gerammt und würde es nun unablässig drehen, um die zerfetzten Nerven, Sehnen und Muskeln weiterhin zu malträtieren.

Atlan kniete neben mir nieder, legte mir vorsichtig einen Arm um die rechte Schulter und drückte mich am Rücken hoch, bis ich aufrecht saß. Obwohl ich es nicht für möglich gehalten hätte, steigerte der Schmerz sich noch einmal bis ins schier Unerträgliche, und mir schossen Tränen in die Augen, über die sich wieder flackernde rote Schleier gelegt hatten.

“Ganz vorsichtig”, sagte der Arkonide. “Dein linker Arm ist gebrochen. Zweimal. Arien von Shabon hat ihn geschient und verbunden, aber ohne Instrumente und Medikamente ...”

“... werde ich die Schmerzen wohl ertragen müssen ...” Ich versuchte zu lächeln, doch an Atlans besorgtem Blick erkannte ich, daß es mir gründlich mißlang. “Wo bin ich?”

“Wir haben auf dem vierten Planeten eine Notlandung gebaut. Auf Holter. Und wir müssen schnell weg von der Absturzstelle. Kannst du gehen?”

Ich konnte noch nicht einmal stehen, geschweige denn einen Fuß vor den anderen setzen. “Warum?” flüsterte ich heiser. “Warum warten wir nicht einfach hier, bis man uns findet?”

Der Unsterbliche hatte seinen Griff beibehalten, schob mich hoch und hielt mich dann fest, bis das schier Unmögliche vollbracht war: Ich stand auf eigenen Füßen, unsicher und schwankend zwar, aber immerhin.

“Die Tazolen haben natürlich verfolgt, daß wir auf Holter abgestürzt sind, und ihre Suchkommandos werden Dremms Fähre früher oder später orten. Willst du wieder in ihre Gefangenschaft geraten?”

“Alles, nur das nicht.” Dro ga Dremm ... ich würde ihn umbringen. Kaltblütig töten. Er hatte es verdient. Er hatte Schrecken, Leid und Tod über eine ganze Galaxis gebracht. Aber Atlan durfte nichts davon erfahren. Wie ich den Zellaktivatorträger einschätzte, würde er es verhindern wollen.

Dann kam mir etwas anderes in den Sinn” Wie hatte er auf meine Gedanken über Tekener antworten können? Oder hatte ich mir das nur eingebildet?

“Was hast du gerade über Tekener und Dro ga Dremm gesagt?”

“Du hast im Fieber gesprochen”, antwortete er. “Du gibst Tekener die Schuld, daß wir hier abgestürzt sind.”

“Aber das ist doch Unsinn! Was habe ich noch gesagt?”

Atlan antwortete nicht, sah mich nur an.

“Ich habe phantasiert”, sagte ich. “Wieso habe ich überhaupt Fieber? Wie lange war ich bewußtlos?”

“Anderthalb Tage. Wir haben zwar keine Chronometer, aber mein Extrasinn kann die Zeit sehr genau bestimmen.”

“Anderthalb Tage ...?”

“Reine Erschöpfung ... die Folter und der Psycho\_Terror, die du bei den Algionen durchstehen mußtest. Dein Körper hat sich einfach die Zeit zur Erholung genommen, die er brauchte.”

“Und das Fieber?”

“Wir sind in einem Sumpfgebiet abgestürzt. Es ist heiß, und hier wimmelt es nur so vor unbekannten Bakterien. Die Brüche haben sich entzündet, und die Erreger in der Wunde sind äußerst virulent. In deinem Arm spielt sich etwas ab, das Arim von Shabon sich nicht erklären kann.”

Arim ... unser Bordarzt ... ein hochnässiger, sich fast aristokratisch gebender Typ, der wohl besser Leibarzt des arkonidischen Imperators Bostich geworden wäre.

Mir schwindelte, als Atlan mich losließ, doch ich stürzte nicht. Ich schaute an meinem linken Arm hinab. Die Schienen bestanden aus einfachem Holz, das durch Stoff an Ort und Stelle gehalten wurde. Wer hatte, seine Kombination dafür opfern müssen?

Ich selbst. Mein linkes Hosenbein war oberhalb des Knies abgetrennt.

“Wie schlimm ist es?” fragte ich den Aktivatorträger.

“Wenn wir dich nicht bald vernünftig versorgen können”, antwortete Atlan und schluckte dann heftig, “wirst du den Arm wohl verlieren.”

## 2.

*Bericht Ganzetta*

17. März 1291 NGZ

Ich sah in dem Hologramm, wie Myles Kantor sich kurz zur Seite drehte. Offensichtlich sprach jemand—oder seine Syntronik—zu ihm; ich konnte es weder sehen noch hören. Kantor machte eine Handbewegung, und ich bekam alles mit.

“Wir orten im Eleprysi\_System neue hektische Flottenbewegungen, vor allein auf den Planeten Holter zu”, sagte ein Terraner, den ich nicht persönlich kannte. “Vor allem sind haufenweise Beiboote im Einsatz.”

“Irgendwelche Anhaltspunkte, was das zu bedeuten hat?” fragte Kantor.

Der Mann schüttelte den Kopf. “Nein. Aber wir beobachten natürlich weiter.”

“Danke.” Kantor nickte freundlich, der Mann ging. Dann blickte er mich an. “Sobald deine Leute etwas geortet haben, sollten sich unsere Experten austauschen.”

Ich knurrte bestätigend. Natürlich würden unsere Leute nichts vor Kantors Camelot\_Technikern bemerken, dafür war unsere Technik zu weit hinter der unserer neuen Freunde her. Aber der Terraner war freundlich genug, mich diesen Abstand nie deutlich spüren zu lassen.

“Vielleicht können wir das HeliumBrennen verlangsamen”, kam Myles Kantor auf das ursprüngliche Thema zurück. “Wir müßten erst einmal herausfinden, wie die Guan a Var die Vorräte der Sonne mit solch unglaublicher Geschwindigkeit aufzehren und einen Vorgang, der in der Natur Jahrmilliarden währt, auf wenige Wochen oder sogar Tage reduzieren.”

Ich musterte ihn skeptisch und knurrte leise. So überlegen die Galaktiker uns Chearthern in technologischer Hinsicht auch sein mochten, das Unmögliche konnten selbst sie nicht vollbringen.

Es wollte mir einfach nicht gelingen, diese Galaktiker wirklich zu verstehen. Was trieb sie, über fünfzehn Millionen Lichtjahre weit zu fliegen, um ihnen völlig unbekannten Bewohnern einer völlig unbekannten Galaxis Beistand zu leisten? Wieso setzten sie ihr Leben ein, um eine Gefahr zu beseitigen, von der sie nicht einmal genau wußten, ob sie sie jemals konkret bedrohen würde?

Richtiges Vertrauen brachte ich nur dem Arkoniden namens Atlan entgegen. Ich konnte mir nicht erklären, wieso, aber wir beide waren schon nach kurzer Zeit wie die beiden einzigen überlebenden Welpen aus einem Wurf.

Und ausgerechnet Atlan saß im Eleprysi\_System fest, dessen Untergang unmittelbar bevorstand.

Kantor wand sich ein wenig unter meinem Blick. "Wir müssen die wissenschaftlichen Aspekte dieser unmöglichen Situation ergründen", erläuterte er. "Es geht hierum unvorstellbare Energie\_ und Materiemengen. Sie müssen doch irgendwo bleiben, können sich nicht einfach auflösen. Werden sie im Hyperraum eingelagert? Immerhin werden diese Manipulationen lediglich von drei Wesen vorgenommen, deren Körpergröße einhundert Meter nicht überschreitet. Was befähigt die Guan a Var zu diesem Raubbau? Wo bleibt die Materie der Sonne, wie wird sie gegebenenfalls umgesetzt?"

Mein Knurren wurde lauter. "Und wie genau willst du dieser Seltsamkeit auf den Grund gehen?"

"Das ist die Crux an der Sache. Mit herkömmlichen Messungen stellen wir lediglich fest, daß Materie verschwindet, aber nicht, wohin. Nenne es Intuition, aber die Guan a Var sind Wesen des Hyperraums, und ich gehe davon aus, daß es sich um ein mehrdimensionales Phänomen handelt. Ich werde mit dem HyperraumResonator arbeiten und versuchen, gewisse Justierungen vorzunehmen. Vielleicht bekommen wir auf diese Weise einige Antworten."

"Das ist mir zu unsicher", sagte ich. "Dro ga Dremm hat uns praktisch ein Ultimatum gestellt. Er weigert sich, das Eleprysi\_System zu verlassen, und verlangt, daß wir die Veränderungen der Sonne sofort beenden. Andernfalls werden Atlan und seine Kameraden mit den Algionischen Wanderern untergehen. Und ich werde nicht untätig zusehen, wie mein arkonidischer Freund stirbt, nur weil der Scoctore zu fanatisch ist, um die Wahrheit zu akzeptieren."

Kantor seufzte. "Dieser verdammte Dremm ist so fanatisch, daß er seine Drohung lieber verwirklichen wird, statt Vernunft walten zu lassen. Wären die Haluter doch schon hier ... Mit der Waffe der Nonggo, die sie mitführen, könnten wir die drei entkommenen Sonnenwürmer vielleicht töten und das Eleprysi\_System retten ... oder ihm zumindest noch genug Zeit verschaffen, um Atlan und die Eingeborenen des fünften Planeten zu evakuieren."

"Aber eure riesenhaften Verbündeten sind noch nicht hier", erinnerte ich ihn, "und werden wohl frühestens in zehn eurer Tage eintreffen. Soviel Zeit bleibt uns nicht. Wenn die Entwicklung so weitergeht, wird das EleprysiSystem dann nur noch aus kosmischem Staub bestehen."

Ein Ruck schien durch Kantors Körper zu gehen. "Du hast freie Hand, Ganzetta. Ich versuche, dem Geheimnis der Sonnenmanipulation mit Hilfe des Hyperraum\_Resonators auf den Grund zu gehen. Du kannst dich der anderen Alternative widmen. Wir sind für alle Vorschläge offen und werden dir jede Unterstützung gewähren. Wie es aussieht, bleibt uns nichts anderes übrig, als Atlah gewaltsam zu befreien."

*Und die Chancen dafür, dachte ich, sind gleich null. Die Algionen haben dreitausend Raumschiffe im EleprysiSystem zusammengezogen. Wie sollen wir bei dieser überwältigenden Übermacht Atlan aus der HEDO RU GIOR befreien können?*

\*

*Gerenger: Bericht  
17. März 1291 NGZ*

Entsetzt riß ich die Augen auf, und wieder strömte der Schweiß nur so aus meinen Poren.

*Das ist unmöglich! Ich doch nicht! Mir kann so etwas doch nicht passieren!*

Ich drehte mich vorsichtig um und sah zum erstenmal nach meinem Erwachen aus der Bewußtlosigkeit

die anderen und das Beiboot.

Von der Fähre war so gut wie nichts mehr übrig. Es war ein Wunder, daß sie es überhaupt in einem Stück auf die Planetenoberfläche geschafft hatte.

*Wie haben wir den Absturz überlebt?* dachte ich.

Die Fähre erinnerte kaum noch an ein Raumschiffbeiboot, war nur ein aufgerissener und verzerrter Metallklumpen. Vom Bug bis zur Mitte des Schiffes klaffte ein gewaltiger Riß in der Hülle. Die Ränder waren jedoch nicht scharfkantig, sondern unter der Hitzeeinwirkung des Atmosphäreeintritts geschmolzen und dann wieder zu fast surreal anmutenden Formen erstarrt. Tropfen, Zapfen und Kegel hingen von den Kanten hinab, als hätte ein verrückter Bildhauer sich an dem Raumfahrzeug ausgetobt.

Das Heck war völlig zerrissen, ein einziges Loch, in das nur noch einige Metallverstrebungen ragten. Ob das auf Dro ga Dremms Sabotage oder die Notlandung zurückzuführen war, konnte ich nicht sagen. Fest stand jedenfalls: Die persönliche Fähre des Scoctoren würde sich aus eigener Kraft nie wieder von der Oberfläche dieses Planeten erheben.

Das Wrack lag mit dem Bug auf einer kleinen Insel, die sich wenige Zentimeter hoch aus einer schier unendlichen Weite von brackigem, faulig riechendem Sumpf erhob. Die braune Mischung aus Wasser und Schlamm wirkte wenig vertrauenerweckend. Wenigstens kein Treibsand, dachte ich. Ich wollte gar nicht wissen, welche Tiere sich in diesem Morast verbargen. Und schon der üble Gestank verriet, daß er alles andere als gesundheitsförderlich war. Trinken würde ich die Brühe auf keinen Fall.

Solange es sich vermeiden ließ. Doch wenn ich erst halb wahnsinnig vor Durst und Hunger war ...

Ich mochte nicht darüber nachsinnen. Der andere Gedanke beherrschte mich noch immer: *Wie haben wir diesen Absturz überleben können?* Aber konnte ich mich auf meine Erinnerungen verlassen, oder gaukelte das Fieber mir etwas vor?

Neben dem kleinen Raumschiff machte ich mehrere Gestalten aus. Gestützt von Atlan setzte ich mich in Bewegung. Meine Beine fühlten sich genauso schwammig an wie der Untergrund.

Ich sah Arim von Shabon, unseren Medikus, der genau wie Atlan nur Blessuren davongetragen hatte. Er kniete neben einem seltsamen Gebilde, das wie eine Mischung aus Trage, Boot und Schlitten aussah.

Während meiner Bewußtlosigkeit hatten meine Kameraden offenbar aus den Trümmern der algiotischen Fähre diese Barke zusammengebaut. Vielleicht erklärte sich daher auch der Zustand des Beiboothecks.

Die behelfsmäßigen Tragen waren schwimmfähig; zwei weitere von ihnen dümpelten dort, wo die Insel in den Sumpf überging. Sie schaukelten leicht auf und ab; also mußte es in dem Brackwasser zumindest eine gewisse Strömung geben.

Ich atmete erschrocken ein, als ich erkannte, daß reglose Gestalten auf den Bootstragen lagen—Ragonet, unser Einsatzkommandant, und die Kadettin Rinaher. Shabon hatte sich wieder erhoben und trug nun unseren Ersten Piloten Suren auf die dritte.

“Was ist mit ihnen?” fragte ich.

Atlans Gesicht verdüsterte sich. “Rinaher verliert immer wieder das Bewußtsein”, antwortete er. “Schädelverletzungen. Zwar nicht akut lebensbedrohend, aber hier in dieser Umgebung ... Suren und Ragonet können sich nicht aus eigener Kraft fortbewegen. Der Pilot hat einen doppelten Oberschenkelbruch erlitten, der Einsatzkommandant einen Beckenbruch. Rhoa hat Kopfverletzungen davongetragen, kann aber gehen. Du siehst also, es hat dich nicht als einzigen erwischt.”

“Und Hermon?”

“Nur Prellungen. Er bewacht Dro ga Dremm.”

Suren und Ragonet schwer verletzt, Rinaher schwiebte zwischen Leben und Tod ... Ich hatte sie nie leiden können, genauso wenig wie sie mich. Sie hielt mich für ein Großmaul, ich sie für eine zickige Schnepfe. Aber ‘so etwas ... und das, nachdem sie gerade erst ihren Bruder, Junkeron, verloren hatte!

Gerade erst? Wie lange war das schon her? Wie lange waren wir in Gefangenschaft gewesen? Ich hatte jedes Zeitgefühl verloren.

Acht Überlebende, alle anderen von der ANUBIS tot. Glorreiche Kadettenschule! Ruhmreiches

Camelot! Darauf hatte uns niemand vorbereiten können!

“Wie habt ihr diese Boote gebaut?”

Atlan schlug leicht auf seinen Gürtel. Daran hing ein stumpfnasiger, plumper Beidhand\_Strahler tazolischer Bauweise. “Wir haben insgesamt vier dieser Waffen erbeutet und sie als Schweißbrenner eingesetzt.”

Wir gingen um das Wrack herum, und mir schauderte, als ich dahinter Hermon von Ariga und seinen Gefangenen sah. Der Adelige, den man auf den ersten Blick mit Atlan verwechseln könnte, richtete einen der erbeuteten Strahler auf den Tazolen. Dro ga Dremms schmucklose, braunschwarze Kunststoffmontur war an mehreren Stellen zerrissen, doch der Scoctore schien nicht verletzt zu sein. Unter den Rissen konnte man seine Haut schimmern sehen, die zur Zeit permanent Feuchtigkeit absonderte.

Warum hatte er nicht bei dem Absturz sterben können?

Völlig haarlos, hochgradig mager, ohne jedes Fettpolster kam der etwa einen Meter und achtzig große Tazole mir mehr denn je wie ein wandelndes Skelett vor, ein Eindruck, der von dem totenschädelähnlichen Kopf mit dem lippenlosen Mund, dem Pferdegebiß und den dunklen, tief in den Höhlen liegenden Augen noch verstärkt wurde.

Am liebsten hätte ich Atlan die Waffe vom Gürtel gerissen und den Scoctoren sofort erschossen. Dieser Fanatiker trug die Schuld an allem, was uns widerfahren war!

“Die Götter werden euch alle für euer frevelhaftes Verhalten fürchterlich strafen!” zeterte Dro ga Dremm in der Verkehrssprache der Galaxis Cearth. “Der geflügelte Xion wird kommen und euch ...”

“Halt die Klappe!” schrie ich. Jetzt zahlte sich aus, daß ich mich in meiner spärlichen Freizeit mit den Grundzügen des Sinjuil vertraut gemacht hatte. Einsatzbereitschaft, die über das Geforderte hinausgeht. Eine Möglichkeit, die Vorgesetzten auf sich aufmerksam zu machen. “Oder ich werde dich eigenhändig ...”

Atlan legte eine Hand auf meine Schulter. Die Berührung schmerzte fürchterlich. “Das reicht”, sagte er leise.

Wenigstens verstummte der Tazole und sah mich erstaunt an. So hatte wohl seit geraumer Zeit keiner mehr mit ihm gesprochen.

“Wir brechen auf”, sagte Atlan.

Hermon von Ariga winkte mit dem Strahler, und Dro ga Dremm erhob sich unwillig. Der Arkonide stieß ihn an, um ihm Beine zu machen, und der Tazole trabte gemächlich zum Ufer unserer kleinen Insel.

“Du schiebst”, sagte Hermon zu unserem Gefangenen und deutete auf die Barke, auf der Rinaher lag. “Und wenn du nicht vorsichtig bist und jeden überflüssigen Ruck vermeidest ...”

Dro ga Dremm sah ihn entsetzt an. Dieses Ansinnen kam ihm offensichtlich völlig abwegig vor. Er, der höchste aller Tazolen in Cearth, sollte nicht nur die Flucht des Feindes unterstützen, sondern dabei auch noch niedere Arbeiten verrichten?

“Gebt auf!” sagte er. Mittlerweile knarrte seine Stimme ein wenig. Das vermied er normalerweise mit Hilfe irgendeines Sprays, aber er hatte wohl keine Gelegenheit gehabt, es bei seiner Entführung mitzunehmen, oder es beim Absturz verloren. “Ihr habt keine Chance. Meine Leute werden jeden Augenblick hier eintreffen. Ihr seid doch gut behandelt worden, und ich garantiere für euer Leben ...”

Hermon lachte nur und stieß den Scoctoren in das brackige Wasser. Dro ga Dremm sträubte sich wütend, sagte aber nichts mehr, als er den kalten Blick des Arkoniden sah. Auch Hermon hatte noch nicht vergessen, was man uns in der Zeit der Gefangenschaft angetan hatte.

“Atlan ...”, sagte ich.

Der Unsterbliche sah mich an.

“Was hast du vor? Wir wissen, Elepysi wird in absehbarer Zeit zum Roten Riesen explodieren. Und wir fliehen zielloos in diesen Sumpf hinaus ...”

Der Arkonide atmete tief ein. “Junge”, sagte er, “kleiner Junge ...”

Ich verspürte eine Scham, die mir die Tränen kommen ließ, aber gleichzeitig auch einen Zorn, der jeden vernünftigen Gedanken einfach wegzubrennen schien.

“Ich weiß, welches Schicksal Eleprysi erwartet. Wir haben nur eine Chance. Wir müssen ein Beiboot der Tazolen kapern und damit dieses Sonnensystem verlassen.”

“Aber warum warten wir nicht hier, bis sie die Fähre gefunden haben, und schlagen dann zu?”

“Weil sie mit einer Armee kommen werden, gegen die wir keine Chance haben. Die Hälfte unserer Gruppe ist nicht transportfähig. Vier Männlein, die sich um vier Verletzte kümmern müssen, gegen ein tazolisches Heer? Das ist illusorisch. Wir müssen so schnell wie möglich ein sicheres Versteck finden und dann aus dem Hinterhalt zuschlagen.”

“Aber wir haben Dro ga Dremm als Geisel!”

“Weißt du noch, wie schnell die Tazolen Vil an Desch fallenließen?”

Ich wäre am liebsten im Sumpf versunken.

Während meiner Bewußtlosigkeit hätte Atlan offensichtlich bereits alles organisiert. Jeder wußte, was er zu tun hatte. Dro ga Dremm schob die Barke mit Rinaher, und Hermon von Ariga bewachte ihn. Arim von Shabon schob das Boot mit Ragonet, und Rhoa kümmerte sich trotz ihrer Kopfverletzung um Suren.

Der Aktivatorträger zögerte kurz, griff dann in seinen Gürtel, holte einen zweiten tazolischen Strahler hervor, den er dort eingesteckt hatte, und gab ihn mir. “Halt die Augen offen!” sagte er.

Die ändere Waffe nahm er in die rechte Hand. Ich fragte mich, wer von uns den vierten erbeuteten Strahler in Reserve hielt.

Als Dro ga Dremm die schwimmfähige Trage mit Rinaher darauf ins Sumpfwasser schob, hörten wir das Brummen. Zuerst ganz leise, wie von einem großen Insekt. Doch es wurde schnell lauter, und es war auch nicht natürlichen Ursprungs. Ich kniff die Augen zusammen und machte einen Punkt am Himmel aus, der schnell größer wurde.

Ein tazolischer Jäger, ein Zwei Mann Raumschiff, flink, wendig und für den Atmosphäreflug geeignet. “Schneller!” trieb Atlan unsere kleine Truppe an.

Dro ga Dremm riß die Arme hoch, als wolle er den Piloten des Beiboots auf uns aufmerksam machen.

Aussichtslos. Das kleine Schiff war noch viel zu weit entfernt und hatte uns offenbar auch noch nicht entdeckt.

Aber Atlan hatte recht behalten. Die Tazolen waren uns auf den Fersen!

Während wir die drei behelfsmäßigen Barken in südliche Richtung anschoben, bis die Strömung sie erfaßte und vorantrieb, sah ich, wie sich im brackigen Wasser des Sumpfes etwas bewegte. Es war dunkel, geschmeidig und groß, mindestens fünf oder sechs Meter.

Ich hatte es geahnt, doch das war die Bestätigung: Wir waren keineswegs allein in dieser Hölle aus Schlamm und Fäulnis.

Zufrieden registrierte ich, daß Hermon von Ariga und Dro ga Dremm mit Rinahers Barke die Vorhut bildeten. Falls dort im Sumpf Raubtiere lauerten, wählten sie vielleicht—hoffentlich!—den Scocstoren als Beute aus..

\*

19. März 1291 NGZ

Aus der sicheren Deckung hohen Schilfgrases beobachtete ich gemeinsam mit Atlan, wie ein tazolischer Jäger neben dem Wrack startete. Wir waren in relativer Sicherheit; seit über einem Tag beobachteten wir das Geschehen an Dro ga Dremms Fähre, wenngleich aus relativ großer Entfernung. Die Gestalten, die um das Beiboot wieselten, waren so winzig, daß ich sie kaum ausmachen konnte.

Aber es waren zu viele. Ein Überraschungsangriff hätte nicht den geringsten Erfolg gehabt. Atlan harrete hier wohl nur aus, weil er hoffte, der größte Teil der tazolischen Truppen würde sich wieder zurückziehen.

Unser Vorteil war, daß wir in diesem Sumpf kaum Spuren zurückließen und die Individualtaster der Tazolen so gut wie wertlos waren, da es hier vor tierischem Leben nur so wimmelte. Aber sie hatten unsere Fährte aufgenommen und würden ihre Suche auf dieses Gebiet konzentrieren. Es war wohl nur eine Frage der

Zeit, bis sie uns aufstöberten, zumal sie wahrscheinlich daran arbeiteten, ihre Taster eigens auf Dro ga Dremm zu justieren. Angriff oder Flucht—die Entscheidung lag bei dem Unsterblichen.

“Bis hierher seid ihr gekommen”, sagte der Scoctore hämisich, “aber nicht wei...”

Das schlammige Wasser neben ihm spritzte in einer gewaltigen Fontäne hoch, und ein brauner Schemen schnellte sich meterhoch in die Luft. Ich sah handtellergroße, feucht schimmernde Schuppen, einen oberschenkeldicken Kopf mit fingerlangen, gelblichen Reißzähnen. Im nächsten Augenblick hatte der schlauchförmige, mindestens fünf Meter lange Körper sich mehrfach um Dro ga Dremms Schultern und Oberkörper gerollt. Das Schwanzende peitschte, traf mich wuchtig am linken Arm und riß mich herum.

Der Schmerz trieb Tränen in meine Augen, und ich brach auf die Knie zusammen. Blindlings tastete ich mit der rechten Hand nach dem tazolischen Strahler, der mir aus der Hand gefallen war. Die Finger wühlten durch den Schlick auf dem Grund des Sumpfes, berührten alles mögliche, faulendes Holz, das unter dem leichten Druck sofort zerfiel, darin etwas Warmes, Glitschiges, nur nicht das harte Metall der Waffe.

*Laß dir Zeit*, flüsterte eine Stimme in meinem Kopf. So eilig hast du es nicht!

Dro ga Dremm schrie laut und gellend und verstummte dann, und das aufgewühlte, schlammige Wasser um ihn herum schien zu kochen. Und wurde dann von einem Energiestrahl verdampft.

Ich fuhr herum, gab die sinnlose Suche nach der Waffe auf. Atlan stand breitbeinig da, hatte den tazolischen Strahler mit beiden Händen umfaßt. Wie wir alle war er mittlerweile bis auf die Haut durchnäßt, stank fürchterlich, das Haar hing ihm in feuchten Strähnen hinab, das angeschwollene Gesicht war kaum mehr als das eines Lemurerabkömlings auszumachen—and doch wurde mir in diesem Augenblick bewußt, wieso ich auf die Kadettenschule gegangen war und unbedingt auf der GILGAMESCH hatte dienen wollen.

Der Arkonide schob den Strahler in den Gürtel und stürzte sich mitten in das Brodeln des Wassers. Er packte mit beiden Händen zu und zerrte an einem Körper unter der—Oberfläche. Hermon von Ariga hatte mittlerweile die Barke mit Rinaher darauf gegen einen verkrüppelten Baum geschoben, der sich aus dem Wasser erhob, und stürzte sich ebenfalls in das Getümmel.

Gemeinsam gelang es den beiden, Dro ga Dremm von dem Angreifer zu befreien. Sie rollten das Untier auseinander. Es schien gar kein Ende nehmen zu wollen, war mindestens sechs Meter lang, ein wurmähnliches, mannsdickes Geschöpf.

Atlans Schuß hatte ihm den Kopf abgetrennt. Die Hitze des Strahlenschusses hätte die Wunde kauterisiert, und eine dunkelbraune Kruste hatte sich gebildet. Es war kein einziger Topfen Blut geflossen.

Dann tauchte Dro ga Dremm aus dem brackigen Wasser auf, prustend, dem Tod näher als dem Leben. Die Polster seines Anzugs waren abgerissen oder hingen in traurigen Fetzen hinab. Nichts erinnerte mehr an die Aura der Autorität, die der Scoctore bis zu diesem Augenblick trotz seiner Gefangennahme ausgestrahlt hatte, an seinen Hochmut, die penetrante Überheblichkeit.

Niemand half ihm, sich aus dem braunen, schlammigen Wasser zu erheben.

Atlan sah ihn an. “Hat Nachto Blitze und Feuer aus dem Himmel geschleudert, um dich zu retten?” fragte er. “Hat der geflügelte Xion dir die Fähigkeit des Fluges verliehen, um dich aus dem Würgegriff des Ungetüms zu befreien?”

Dro ga Dremm bot ein Bild des Elends. Seine straff gespannte Haut schimmerte wie immer feucht, nun aber vor Schlamm und Schlick. Seine durchnäßte Kleidung ließ jede Erhabenheit vermissen. Doch er überzeugte sich, daß das Liandos noch an der Kette um seinen Hals hing, schüttelte sich, daß Wassertropfen und Pflanzenreste meterweit flogen, und sah Atlan trotzig an.

“Kalcham hält seine Hand über mich”, krächzte er nun wütend auf arkonidischem, als wolle er uns beweisen, daß er die Sprache während unserer Haft gelernt hatte, “und Gaintanu wird euch fürchterlich strafen.”

Ich lachte laut auf, doch Atlan warf mir einen finsternen Blick zu, und ich verstummte wieder. Der Unsterbliche zog mich ein Stück beiseite. .

“Such die Waffe!” sagte er so leise, daß der Tazole seine Worte nicht verstehen konnte. “Und habe ich dir nicht aufgetragen, die Augen aufzuhalten?”

“Der Angriff kam völlig überraschend”, sagte ich, “ich konnte nicht mehr reagieren ...”

“Du hast dieses Raubtier schon gesehen, als wir die Insel verließen”, fuhr mir der Ex\_Imperator ins Wort. “Danach aber nicht mehr? Wie es uns umkreiste, immer knapp außerhalb unserer Reichweite, wie das Wasser sich leicht kräuselte, wie es jede Deckung nutzte, jeden Baum, jede Schilfgrasbank ...”

Ich schluckte.

“Und jetzt such endlich diese verdammte Waffe!” fuhr der Unsterbliche mit mühsam unterdrücktem Zorn fort.

Ich bebte am ganzen Körper, sagte jedoch kein Wort mehr. Jede weitere Silbe wäre ein Fehler gewesen. Atlan hatte mich von Anfang an durchschaut.

Wütend kehrte ich zu der Stelle zurück, an der ich gestanden hatte, als der Angriff erfolgte, und ließ mich auf die Knie hinab. Mit der unverletzten Hand tastete ich wieder den Schlick ab. Ich konnte nicht verhindern, daß der gebrochene Arm fast bis zur Schulter ins Wasser hing.

Es brannte, als hätte man Salz in die Wunde gerieben. Aber ich biß die Zähne zusammen, und kein Laut kam über meine Lippen.

Atlan hatte es vermieden, mich vor den anderen bloßzustellen, mich unter vier Augen gerüffelt. Ich mochte Dro ga Dremm zwar hassen wie Imperator Bostich persönlich, wußte aber, wann ich verloren hatte. Jeder Streit mit dem Unsterblichen hätte mich nur noch tiefer ins Unrecht gerückt.

Endlich berührten meine Finger etwas, das sich nicht warm, faulig, feucht, glitschig, weich und zerbröselnd anfühlte, sondern hart und metallen. Ich schloß die Hand darum und richtete mich auf.

Triumphierend schwenkte ich den Beidhand\_Strahler.

Und schrie dann gellend auf.

Unter dem Verband um meinen linken Arm hatte sich etwas bewegt.

### 3.

*Bericht Kantor*

*19. März 1991 NGZ*

Ganzetta hatte etwas.

Ein Charisma, wie man es normalerweise immer uns .relativ Unsterblichen nachsagte. Ich habe nie verstanden, was damit gemeint ist, aber ich war auch ein Außenseiter in den Reihen derjenigen, denen ES einen Zellaktivator verliehen hatte. Ich war mir unter ihnen stets farblos vorgekommen.

Doch von Ganzetta ging eine Aura aus, die mich von dem Augenblick an, da ich ihn zum erstenmal sah, in den Bann schlug.

Es war die Paarung aus animalischer Kraft und Intellekt, die mich dermaßen faszinierte. Das geschmeidige Fell über dem muskulösen Körper, der nur darauf zu warten schien, jeden Augenblick zu hektischer Aktivität zu explodieren. Der eindrucksvolle Raubtierkopf mit den aufragenden und spitzen Ohren, die unablässig in Bewegung, aber meistens dem zugewandt waren, der gerade sprach. Manchmal drehten sie sich jedoch genau in die andere Richtung, als wolle der Silberwolf, wie Atlan ihn nannte, nicht die leiseste Bemerkung von den hinteren Rängen versäumen. Die Vielfalt der Gesten, manchmal sparsam, manchmal übertrieben. Aber stets ging die Körpersprache des Wlatschiden eine perfekte Symbiose mit seiner Argumentation ein und trug dazu bei, seine Zuhörer von seinen Ansichten zu überzeugen.

Und die waren durchweg solide. Was Ganzetta sagte, hatte Hand und Fuß. Mochte seine Gestik auch exzessiv wirken, sein Verstand war messerscharf. Und genau dieses Zusammenspiel bildete das ungewöhnliche Charisma des Wlatschiden. Geradezu überquellende Körperlichkeit, die mir fast schon fremd war, vereinigte sich mit beeindruckender Intelligenz zu einem fast widersprüchlichen, andererseits aber unglaublich harmonischen Gesamtbild.

. Ganzetta war mittlerweile von der GANIRANA an Bord der PYXIS gekommen und faßte die Situation kurz zusammen. Ich kam mir in seiner Gegenwart irgendwie fehl am Platz vor, fast schon überflüssig. Wäre

doch nur Tekener an Bord der PYXIS gewesen! Er wäre der ideale Mann für die Koordination unserer Aktivitäten. Ich hingegen mußte eingestehen, daß ich mit den Gedanken ganz woanders war und diesen Teil der Vorbereitungen liebend gern dem Wlatschiden mit dem silbernen Fell überließ.

Ich war Wissenschaftler, kein Strategie. Und auch kein Pokerspieler.

“Das System der Sonne Eleprysi besteht bekanntlich aus vierzehn Planeten”, sagte Ganzetta. “Uns interessieren vordringlich die vierte Welt, Holter, und die fünfte, Kappan, ein Wüstenplanet. Atlan und die Überlebenden der ANUBIS werden offensichtlich auf der HEDO RU GIOR festgehalten, und die befindet sich unseren Informationen zufolge irgendwo zwischen diesen beiden Planeten.”

Ich riß mich zusammen und griff in das Briefing ein. “Die Algiotischen Wanderer haben weiterhin mindestens dreitausend Einheiten im Eleprysi\_System stehen. Es findet eine ständige Fluktuation statt, genaue Zahlen sind schwierig zu eruieren. Vor allem in letzter Zeit kommen bekanntlich zusätzliche Bewegungen hinzu.”

“Ein offener Schlag gegen die Invasoren kommt also nicht in Frage”, fuhr der Silberwolf fort. “Zwar könnten wir tausend Wlatschidenschiffe zusammenziehen und in den Kampf führen, aber das Risiko für die Gefangenen wäre zu groß. Doch ich werde nicht untätig zusehen, wie Atlan und seine Kameraden mit den Algioten untergehen. Wir werden die Überlebenden der ANUBIS befreien.”

“Und wie hast du das vor”, warf ich ein, “wenn wir zahlenmäßig so hoffnungslos unterlegen sind?”

Ganzetta hielt kurz inne und musterte mich. Ich machte Respekt in seinem Blick aus, Achtung vor dem, was er über mich in Erfahrung gebracht hatte, aber auch Interesse und Neugier.

“Seit einiger Zeit herrscht ja diese hektische Aktivität im Eleprysi\_System”, sagte er dann. “Zahlreiche Funksprüche, die meisten verschlüsselt und unterlichtschnell, so daß sie uns noch nicht erreicht haben oder aber so schwach, daß wir ihnen nichts entnehmen können. Massive Flottenbewegungen, hauptsächlich zwischen dem vierten und fünften Planeten. Des weiteren ein Aufmarsch am Rand des Sonnensystems. Es hat den Anschein, als sei *irgend etwas* passiert. Etwas von Bedeutung.”

“Und die Präsenz der Algioten verhindert natürlich, daß wir in das System eindringen und herausfinden, was geschehen ist. Zumindest möchte ich darauf verzichten, bis wir wirklich keine andere Möglichkeit mehr haben.”

“Wie ihr wißt, haben wir auf dem fünften Planeten eine Beobachtungsstation eingerichtet”, fuhr Ganzetta fort. “Der Feind hat sie bislang noch nicht entdeckt. Die Besatzung des Postens Kunshan besteht aus fünf Personen, ihr Kommandant heißt Vottena. Er hört permanent den Funkverkehr der Tazolen ab. Daher kennen wir auch Atlans Aufenthaltsort.”

“Warum unterhalten die Wlatschiden eine Station auf dem vierten Planeten eines Sterns, der fünfundsechzig Lichtjahre vom Sonnentresor entfernt ist und bislang nicht die geringste strategische Bedeutung gehabt habt?” fragte ich.

Diesmal sträubte sich Ganzettas Backenbart, und einen Moment lang glaubte ich, er würde zornig hochfahren. Doch dann kniff er lediglich die Augen zusammen.

“Holter ist eine üppige Dschungelwelt mit einer Fauna, die buchstäblich in den Himmel wächst. Bäume von einhundertfünfzig Metern Höhe sind keine Seltenheit. Unzählige Arten von Saurierabkömmlingen stellen die vorherrschende Lebensform dar. Aber hier hat sich auch eine intelligente Lebensform entwickelt, die sich im Übergang vom Steinzeitalter in die Bronzezeit befindet. Wir fördern die Holterer sehr behutsam durch ein so\_\* genanntes Evolutionsprogramm. Das heißt, wir sind ihnen bei ihrer Entwicklung behilflich, überfordern sie jedoch keinesfalls, indem wir sie mit ihnen unbekannten Errungenschaften konfrontieren. High\_Tech ist für Holter tabu.”

Bewußt fiel ich Ganzetta erneut ins Wort. “Dann spielen die Wlatschiden sich also nicht als Götter aus dem All auf?”.

Der Silberwolf lachte laut auf. “Die Holterer kennen zwar unsere Technik und wissen auch, daß wir von den Sternen kommen, sehen uns aber als ganz normale Lebewesen und haben eine ureigene Religion. Für sie ist ihr Planet die Große Mutter allen Seins, ohne die kein Leben möglich ist. Nein, sie sehen in uns Sterbliche,

die einfach nur von weither kommen. Viele von ihnen beherrschen übrigens auch ein einfaches Sinjuil.”

“Woher weißt ihr, daß eure Station noch nicht entdeckt worden ist?”

“Unsere Kundschafter sind nach der Besetzung des Eleprysi\_Systems immer wieder in das Gebiet eingeflogen und haben mit dem Stützpunkt Kontakt aufgenommen. Wir wissen über die Verhältnisse auf Holter also ganz gut Bescheid.”

“Und was genau hast du nun vor?”

“Ich will mit einigen wendigen, schnellen Beibooten in das System eindringen, mit Kunshan Funkkontakt aufnehmen und auf diese Weise herausfinden, ob Vottena und seine Leute Informationen über den Verbleib Atlans und seiner Leute oder zumindest über den Grund des Aufruhrs im System in Erfahrung bringen konnten.”

“Informationen, die wir dringend brauchen, wenn wir die Überlebenden der ANUBIS mit einem Kommandounternehmen befreien wollen.”

Ganzetta nickte langsam und bedächtig, doch in seinen Wolfsaugen brannte ein helles Feuer.

“Ein kaum ortbarer, schwacher Funkrichtstrahl”, sagte ich nachdenklich. “Dafür müßten wir aber verdammt nah an den Planeten heran. Und dafür brauchst du Piloten und Schiffe mit Camelot\_Technik.”

“Schiffe ja, Piloten nicht unbedingt.” Ganzetta verzog das Gesicht, und obwohl ich glaubte, keinerlei Vorurteile gegen *irgendwelche* Fremdwesen zu haben, kam mir die Geste wahrhaft *wölfisch* vor. “Eure Hypnoschulung ist sehr beeindruckend. Ich traue mir durchaus zu, eine eurer Gun\_Jets zu fliegen. Und das gilt auch für meine anderen Piloten.”

“Selbstverständlich gewähren wir dir jegliche Unterstützung. Ihr verfügt ja bereits über zahlreiche Einheiten, die mit unserer Technik ausgerüstet wurden, und ich sehe keinen Grund, warum du nicht ein Beiboot der PYXIS fliegen solltest.”

Ganzetta fixierte mich mit seinem Blick. “Wirklich nicht?” fragte er.

Es durchfuhr mich heiß und kalt. Ich verstand zwar einiges von der Wlatschidischen Psychologie, aber in diesem Augenblick ging mir buchstäblich ein Licht auf.

Er behandelte uns mit Respekt, weil wir Chearth Hilfe leisteten, ohne die seine Heimatgalaxis schon längst von den Algiotischen Wanderern überrollt worden wäre. Aber er verstand unsere Motive nicht, und deshalb brachte er uns ein gewisses Mißtrauen entgegen.

Ganzetta erwartete einen persönlichen Vertrauensbeweis. Von mir.

Es ging um das Leben Atlans, seines engsten Freundes unter den Galaktikern. Wie konnte ich zurückstehen und mich theoretischen Problemen widmen, wenn das Leben des Arkoniden in akuter Gefahr schwebte, der als Unsterblicher ja auch einer meiner besten Freunde sein mußte?

Hier kam ein Rudeldenken zum Vorschein, das seinen Ursprung wohl in der Herkunft der Wlatschiden hatte. Auch wenn es fatal war, lediglich aufgrund ihres Aussehens von ihnen wie von irdischen Wölfen zu denken, mochten sich zwischen diesen irdischen Tieren und den Vorfahren der Intelligenzwesen einer fünfzehn Millionen Lichtjahre weit entfernten Galaxis ganz ähnliche soziale Strukturen gebildet haben. Strukturen, die bei den Wlatschiden bis heute zumindest rudimentär bestehen waren.

*Ich bin Wissenschaftler, dachte ich. Ich habe schon in jungen Jahren gelernt, daß man delegieren kann. Ich arbeite fast rund um die Uhr mit dem Hyperraum\_Resonator. Einmal ganz abgesehen davon, daß ich eine Möglichkeit suche, das Eleprysi\_System und seine Bewohner zu retten, nehmen wir hier Messungen vor, die unser Wissen unermäßlich vergrößern werden.*

*Meine Aufgabe ist hier. An Bord der PYXIS. Am Hyperraum\_Resonator. Für andere Aufgaben haben wir unsere Spezialisten. Ich bin nicht derjenige, der in einer selbstmörderischen Mission mit einer Gun\_Jet ins EleprysiSystem eindringt. Das ist nicht mein Ding. Das wäre verrückt. So etwas habe ich noch nie getan. Du kannst mich mal gern haben, Ganzetta.*

Das wölfische Grinsen von Ganzettas langgezogener Schnauze wurde noch stärker. Ich zögerte.

Der Wlatschide schien zu spüren, was mir durch den Kopf ging, und fauchte enttäuscht, aber auch herausfordernd auf. Ich sah allerdings, daß er seine Krallen nicht ausgefahren hatte. Er trieb ein Spiel mit mir.

Ein Spiel, dessen Regeln ich gerade erst begriffen hatte. Und von dessen Ausgang vielleicht die gesamten zukünftigen Beziehungen zwischen Chearthern und Galaktikern abhing.

Ich wußte nicht, was mich zu dieser Antwort trieb, und ich verfluchte mich, kaum daß ich den Mund wieder geschlossen hatte, doch ich sagte: "Natürlich nicht. Und vielleicht akzeptierst du mich ja als deinen Funker?"

\*

*Gerenger: Bericht  
19. März 1291 NGZ*

Es war etwa so groß wie ein Hühnerei, und es kroch langsam unter dem Stoff meiner Kombination hinauf. Der bloße Anblick erzeugte Brechreiz in mir: Das Ding unter dem Verband war offensichtlich nicht fest, sondern weich und schwablig, veränderte ständig die Form, war im einen Augenblick noch rund wie ein Ball, dann flach wie eine Flunder. Es zuckte und schwabbelte. Als ich versuchte, die rechte Hand darauf zu legen, flutschte das Etwas unter der Berührung ein paar Zentimeter aufwärts und dann auf die Armunterseite.

Im nächsten Augenblick stand Arim von Shabon neben mir. Mit verkniffener Miene löste er die Schlaufen des provisorischen Verbands. Liebend gern hätte er sie wohl, wie üblich, mit einem Vibratorskalpell durchtrennt, doch nicht einmal das stand ihm zur Verfügung.

Als der Verband abfiel und Shabon vorsichtig die Schienen löste; stellte ich fest, daß sich der Arm dunkel verfärbt hatte. Er war fast schwarz geworden und beträchtlich angeschwollen. Mir wurde übel, als ich eine körnige, käseartige Masse sah, die sich bröckchenweise löste und zu Boden fiel. Vor Schmerz verlor ich fast das Bewußtsein.

Durch das abgestoßene Gewebe wühlte sich ein violettbläulich schimmerndes, von einer Schleimschicht überzogenes, handgroßes Geschöpf. Augen, Ohren oder sonstige Sinnesorgane konnte ich nicht ausmachen, dafür aber zahlreiche Saugnäpfe, die zur Fortbewegung dienten, und kleine, mit Widerhaken versehene Tentakel, die sich in mein Fleisch gebohrt hatten.

Entsetzt griff ich mit der rechten Hand nach dem Geschöpf, doch Shabon hielt meinen Arm fest. "Wir müssen verhindern, daß die Tentakel abreißt und in deinem Fleisch steckenbleiben."

"Was ist das?" fragte Atlan dicht neben mir. Vor Schmerz und Ekel halb besinnungslos, hatte ich gar nicht bemerkt, daß der Unsterbliche zu uns getreten war.

"Eine Art Blutegel, würde ich sagen."

In diesem Augenblick kam mir der vierundachtzigjährige Allroundmediziner stärker denn je wie ein snobistischer Adliger von Arkon vor. Ich hatte den Eindruck, daß er meine Verletzung mit nüchternem, rein wissenschaftlichem Interesse betrachtete und sich nicht den geringsten Dreck um mich selbst scherte. 4

"Ein ... Blutegel?" Plötzlich kribbelte es überall auf meinem Körper, sogar im Sichelkamm nach Ertruserart, der meinen Kopf zierte. Ich war heilfroh, daß ich den Rest der Haarpracht bürstenkurz geschoren trug.

Ich schnappte nach Luft und schaute an mir hinab. Am freiliegenden Unterschenkel konnte ich keine weiteren Blutsauger ausmachen, aber unter dem anderen Hosenbein bewegte sich etwas auf Oberschenkelhöhe, auch unter meinem Hemd, dicht über dem Bauchnabel.

Mit einem wütenden Aufschrei zerrte ich das Hemd hoch und legte damit zwei weitere Blutegel frei. Aufgrund meiner Verletzung war es mir jedoch nicht möglich, das Hemd über den Kopf zu ziehen. Hektisch nestelte ich am Verschluß meiner Hose. Endlich gelang es mir, sie zu öffnen, und ich ließ sie bis zu den Knien hinab.

Die anderen hatten weniger Probleme. Arim von Shabon riß die Augen auf, zerrte sich das Hemd vom Leib und ließ die Hose runter. Atlan, Hermon von Ariga und Rhoa standen schon in der Unterwäsche da.

Sogar Dro ga Dremm fummelte an seiner braunschwarzen Kunststoffmontur herum, als er plötzlich innehielt, einen Arm ausstreckte und mit zunehmend kratzig gewordener Stimme einen lauten Ruf ausstieß.

Ich schaute in die Richtung, in die er zeigte, und machte fünf, sechs Wesen aus, die am Rand einer kleinen, schilfbewachsenen Insel im Sumpf standen. Sie waren vielleicht drei Meter groß; der Körper vereinnahmte davon jedoch nur einen, die dicken Stummelbeine nur jeweils einen halben Meter. Der Rest bestand aus einem langen Hals, auf dem ein vergleichsweise kleiner Kopf saß. Die oberen Extremitäten, die am Halsansatz aus dem Oberkörper sprossen, waren schlanker als die Beine und endeten in Händen mit jeweils vier Fingern und kräftigen Schwimmhäuten dazwischen.

Die Wesen erinnerten mich ein wenig an schwanzlose Känguruhs, waren jedoch eindeutig reptiloider Herkunft. Ihre überlangen Hälse wirkten muskulös und sehr biegsam, als sie sie um knorrige Bäume und Schilfgrasbüschel schoben, und die langgezogenen Schnauzen mit den Hornpanzerungen und den überdimensionierten Zähnen im Maul mochten furchterliche Waffen sein. Ich konnte mir sehr gut vorstellen, daß ein mit voller Wucht ausgeführter Kopfhieb für Menschen oder andere ungepanzerte Geschöpfe tödlich verlief.

“Raubtiere!” schrie Dro ga Dremm. “Saurier! Erschießt sie, oder sie werden uns zerfleischen!”

\*

“Nein!” rief Atlan. “Niemand schießt! Das sind keine Tiere!”

Ich hatte es auch schon bemerkt.

Fast alle der Wesen trugen Speere mit metallenen Spitzen in den Händen, und sie waren mit Lendenschürzen bekleidet. Ihre Dinosauriergesichter waren mit Bemalungen verziert, und die meisten mit geometrisch angeordneten Narben—offensichtlich Kriegsschmuck und Stammesnarben, wie sie bei Naturvölkern schon von der Steinzeit an gebräuchlich waren.

Wir boten einen prachtvollen Anblick. Buchstäblich mitheruntergelassenen Hosen standen wir da, während drei der sechs Geschöpfe langsam durch den Sumpf auf uns zustapften. Die Speere umklammerten sie nun mit beiden Händen. Allerdings bemerkte ich, daß sie die Waffen nur auf Dro ga Dremm richteten und den Scoctoren nicht aus den Augen ließen, während sie sich uns zwar vorsichtig und mißtrauisch, aber nicht unbedingt aggressiv näherten.

Das vorderste der drei Geschöpfe öffnete das Maul, und ein Grunzen kam über die Lippen. Es hörte sich nicht unangenehm an, war sehr melodiös und eindeutig eine Sprache: Ich vernahm zweimal den Sinjuil\_Begriff für “Tazolen”.

Atlan hatte den Begriff ebenfalls vernommen. Es war schon bewundernswert, wie der Unsterbliche sich mit einem letzten Rest von Würde die Hose hochzog, beide Arme hob und den Saurierabkömmlingen die leeren Handflächen zeigte. “Ihr versteht Sinjuil?”

“Wir verstehen”, antwortete der Sauropoide, schlug mit der freien Hand auf seine Brust und sagte: “Gijo.” Dann richtete er die andere Hand—die mit dem Speer—auf Dro ga Dremm. “Tazole?”

Ich sah förmlich, wie es hinter Atlans Stirri arbeitete. Dann nannte er seinen Namen und zeigte ebenfalls auf Dremm. “Er ist unser Gefangener. Unser Feind.”

Gijo senkte den Kopf um wenigstens einen halben Meter und schwenkte ihn in einer Kreisbewegung. Dabei ließ er den Scoctoren nicht aus den Augen. “Tazolen Feinde. Schlimme Feinde.”

“Woher kennt ihr die Tazolen?”

“Tazolen auf Holter. Falsche Götter. Wir nicht glauben. Sie hinrichten Holterer. Nachto schleudert Blitze auf Holterer. Aber nicht Nachto. Tazolen. Holterer tot.”

“Und Nachto wird euch auch jetzt strafen!” schrie Dro ga Dremm und riß beide Arme hoch. “Ihr seid blasphemische Ungläubige! Wie könnt ihr es wagen, unsere Götter zu verleumden? Blasphemie!”

Bevor irgend jemand reagieren konnte, schnellte der Kopf des Holterers vor. Er streifte Dro ga Dremm zwar nur an der Schulter, doch der Hieb war so wuchtig, daß der Scoctore in hohem Bogen durch die Luft geschleudert wurde und einige Meter entfernt kopfüber in den Sumpf stürzte.

Schon im nächsten Augenblick stand der Holterer über ihm. Gijo bückte sich rasch, packte Dro ga

Dremm und zerrte ihn mühelos hoch. Er richtete sich wieder auf, und der Tazole zappelte in seinem Griff in der Luft und trat hilflos um sich.

“Ein Gott”, sagte Gijo. “Große Mutter. Ohne Große Mutter kein Leben. Alle anderen Götter falsch.”

“Lüge!” schrie Dro ga Dremm. “Blasphemie!”

Der Holterer schien drauf und dran, den Scoctoren von sich zu schleudern. Und mochte er auch hundertmal im brackigen Sumpfwasser landen, das würde er nicht überleben.

*Tu es!* wisperte die Stimme in meinem Kopf. *Nun mach schon!*

“Nicht!” rief Atlan. “Er ist unser Gefangener! Ein wichtiger Gefangener! Eine Geisel, versteht ihr? Er kann noch sehr wertvoll für uns sein!”

Der Holterer zögerte, drehte den Kopf auf dem langen Hals, bis er den Arkoniden im Blick hatte, und ließ Dro ga Dremm dann einfach fallen. Mit einem gellenden Schrei stürzte der Tazole ins Wasser.

“Ein Gott”, sagte Gijo. “Große Mutter.” Dann drehte er sich vollends zu Atlan um, beachtete Dro ga Dremm nicht mehr, als sei er seiner Aufmerksamkeit nicht würdig. “Tazolen Krieg. Wlatschiden Freunde.”

“Wlatschiden?” echte der Arkonide. “Ihr kennt Wlatschiden? Etwa Ganzetta?”

*Woher sollen sie sonst Sinjuil beherrschen?* dachte ich. Zweifellos wies Atlans Extrasinn ihn nach dessen Frage nun auch auf diesen Umstand hin.

Gijo sah ihn an. Sein Gesicht verzog sich—fragend, wie ich vermutete. “Ganzetta? Nein. Vottena. Vottena Freund. Hilfe für Holterer.”

Ich richtete den Strahler auf Dro ga Dremm, der sich mittlerweile auf die Knie aufgerichtet hatte und nach Luft schnappte. Verstohlen sah ich mich um. Niemand schaute zu mir, alle richteten die Blicke auf Atlan und den Holterer. Wenn ich einfach abdrückte und behauptete, der Tazole habe einen Fluchtversuch begangen

...

Nein. Noch nicht. So etwas nannte man wohl Unverhältnismäßigkeit der Mittel.

Es würde sich eine bessere Gelegenheit ergeben ...

“Ihr kommt von Sternen”, sagte Gijo. “Wlatschiden kommen von Sternen. Wir euch bringen zu Wlatschiden.”

“Hier auf dieser Welt gibt es Wlatschiden?”

“Vottena. Vottena Wlatschide. Vottena, Ralsita, Stishar, Gorubo, Maschko.”

Erst allmählich dämmerte mir so richtig, was der Eingeborene da erzählte. Ein Stützpunkt der Wlatschiden auf dieser Welt! Das konnte die Rettung sein!

Mir war klar, daß damit Atlans Plan, ein tazolisches Raumschiff zu kapern, gestorben war.

“Sind sie weit von hier entfernt?” fragte der Arkonide.

Gijo drehte wieder den Kopf im Kreis. “Weit. Nicht weit. Je nach dem. Nicht Stützpunkt. Treffpunkt. Wir gehen.”

Atlan nickte, schnallte seine Hose zu und griff nach seinem Hemd, das auf dem Wasser trieb. Der Holterer senkte den Kopf, bis er sich auf gleicher Höhe mit dem des Arkoniden befand, und dann’ noch ein Stück tiefer. Er streckte eine Hand aus und berührte vorsichtig einen der Blutegel, die auf der Brust des Arkoniden klebten.

“Schlecht”, sagte er. “Gefahr. Gift. Ihr sterben.” Er schob den Hals zu mir vor, bis sein Kopf sich unmittelbar vor meiner Schulter befand, und schnupperte, sog tief die Luft ein.

Dann sah er mir in die Augen. “Du schon faulen”, sagte er. “Gift. Arm tot. Du fast tot.”

#### 4.

*Bericht Ganzetta*

*19. März 1291 NGZ*

“Kann so eine Hypnoschulung wirklich eine jahrelange Erfahrung mit dieser Art von Raumschiffen

ersetzen?" fragte Kantor.

Er bemühte sich, nicht allzu besorgt zu klingen, doch es gelang ihm nicht ganz. Und ich konnte es zwar nicht genau beurteilen, doch er schien noch blasser als sonst zu sein.

"Ich glaube schon", knurrte ich und riß die PYXIS\_GJ\_VI hoch. Trotzdem wurde die Gun\_Jet von dem TryxokStrahl gestreift. Der Paratronschirm flackerte hell auf und ließ die auftreffende Waffenenergie harmlos verpuffen. Wir wurden kaum durchgeschüttelt. "Schließlich habe ich ja genug Erfahrung als Pilot an sich. Und bei uns gibt es den Spruch, daß ein guter Pilot einfach alles fliegen kann."

"Ja, den habe ich auch schon gehört. Allein mir fehlt der Glaube."

"Mich fasziniert immer wieder das unterschiedliche Farbenspiel, das man bei Paratronaktivitäten beobachten kann."

Kantor schluckte schwer. Er saß neben mir und bediente das Funkgerät. Sein Rudelverhalten ließ meines Erachtens zwar 'schwer zu wünschen übrig, aber wenigstens war er nicht der zerstreute Wissenschaftler, für den ich ihn anfangs gehalten hatte. Er hatte sich mit dem Umgang mit dem Gerät vertraut gemacht und war konzentriert bei der Sache.

"Ursprünglich haben die Paratronschirme blau geleuchtet, wie der Jetstrahl im Zentrum der Galaxis M 87, aus dem die bei der Erzeugung des Schirms verwendete Technologie stammt", sagte er, während er skeptisch meine Ausweichmanöver verfolgte. "Die spätere Beobachtung, daß Paratronschirme auch in anderen Farben aufleuchten konnten, ja sogar innerhalb weniger Sekunden in völlig unterschiedlichen Tönen, haben dann Generationen terranischer Wissenschaftler schier in den Wahnsinn getrieben und für hitzigste Diskussionen gesorgt."

Ich zog die PYXIS\_GJ\_VI in einem engen Looping herum und befand mich plötzlich hinter dem angreifenden Knotenschiff.

Wobei eng natürlich ein relativer Begriff war, wie jeder, der in diesem Zusammenhang zur Verwendung kam. Man durfte die Entfernungen, aber auch die Geschwindigkeiten nicht unterschätzen. Schon ein Tempo von zehn Prozent Lichtgeschwindigkeit bedeutete: In jeder *Sekunde* legten wir 30.000 Kilometer zurück! Da vergaß man leider—schon mal die Distanzen, die man überwand. Wozu einen die interplanetaren Entfernungen natürlich auch verlockten.

Die kleine Gun\_Jet trug ihren Namen allerdings völlig zu Recht: Sie war ein wendiges, beschleunigungsstarkes Transportmittel für ein Arsenal von Waffen, die für ein so kleines Schiff erstaunlich großkalibrig waren.

"Warum beschäftigt ihr euch überhaupt mit solch einem Unsinn wie unterschiedlichen Färbungen einwandfrei funktionierender Schutzschirme?" fragte ich, während ich die Transformkanone auslöste.

Die Bombe materialisierte genau dort, wo ich sie haben wollte: in der Flugbahn des Knotenschiffes. Die entfesselten Energien zwangen den Achthundert\_Meter\_Raumer zum Ausweichen.

Ein Problem weniger.

"Nun ja", sagte Kantor. "Wahrscheinlich, weil es sie gibt."

Ich dachte, er würde es damit bewenden lassen, aber fuhr fort, wohl, um mir zu beweisen, daß er genau wie ich so kaltblütig war, inmitten eines gefährlichen Raumgefechts über solche Belanglosigkeiten zu sprechen. Oder, um sich von eben jenem Gefecht abzulenken.

"Man hat Belastungseffekte hinter den unterschiedlichen Verfärbungen vermutet, ja sogar eine durch ständiges Energieabzapfen aus dem Hyperraum im Großgebiet der lokalen Gruppe leicht veränderte Strangeness", fuhr der Unsterbliche fort. "Aber da haben die entsprechenden Kapazitäten natürlich wieder das Maul aufgerissen, bevor sie das Gehirn einschalteten: Die unterschiedliche Färbung der Paratronschirme ist ja schon lange vor der Hyperraumzapfung aufgetreten.

Erst der eysalische Wissenschaftler Steuhina Erne konnte theoretisch nachweisen, daß die Farbe eines Paratrons nicht allzu feststehend ist. Zum mindesten geht das Gerücht, daß er diese Entdeckung machte. Farbe ist ja letztlich nur eine Frage von normalenergetischem Abstrahl\_ und Reflektionsverhalten und damit ein Sekundäreffekt. Eine andere Farbe kann auf ein anderes Strukturmuster hinweisen, aber auch auf andere

energetische Anteile im Schirm. Der Paratron öffnet ja nur einen Strukturriß und leitet auftreffende Energie in den Hyperraum ab. Seine Farbe kann also bei verschiedenen Systemkomponenten gravierend abweichen. Außerdem hat niemand die Schwarzfärbung der Strukturrisse berücksichtigt.”

Wir näherten uns wieder unserem eigentlichen Einsatzgebiet, dem Orbit über jener Region Holters, in der sich unser Stützpunkt Kunshan befand.

“Hinzu kommt, daß gestaffelte Paratronschirme, die im Grundzustand, also mit geringer Aufrißneigung, betrieben werden, blau leuchten, besonders bei Belastung. Erst wenn sie voll hochgefahren werden und die Aufrißneigung zunimmt, durchlaufen sie farblich das gesamte Spektrum hin zum blauen Bereich. Die schwarzen Strukturrisse selbst beeinflussen die Farbe zusätzlich. Man glaubt nicht selten, ein rotschwarzes Wabern zu sehen. Ein zu hundert Prozent Kapazität errichteter Paratronschirm leitet die auftreffende Energie mit einem anderen Farbton ab als einer, der nur zu fünfzig Prozent aufgebaut ist.

Interessant sind in diesem Zusammenhang auch zusätzliche Streuemissionen, die mit Prallfeldern und so weiter zusammenhängen, die einen vorzeitigen Abstrahlungseffekt unterbinden. Hier ist die gravomechanische beziehungsweise hypermechanische Wirkung zu berücksichtigen, eigentlich die hypermechanisch\_abstoßende Wirkung. Ausschlaggebend ist die Gradientkomponente der Paratronschirmkontur.”

*Jetzt will Kantor mir aber die Krallen zeigen,* dachte ich. Als der Galaktiker dann tatsächlich fortfuhr, sträubte sich mir das Fell wegen meiner Unbedachtheit, dieses Thema überhaupt angesprochen zu haben.

“Das blaue Leuchten eines Paratronschirms stellt neben einfacher Lichtbrechung auch den Sekundäreffekt einer hypermechanisch\_abstoßenden Gradientkomponente der Feldgrenzschicht dar. Dieser Prozeß versieht die äußerste Zone mit einem auswärtsweisenden Vektor und verhindert, daß es permanent zu Abstrahlungen in den Hyperraum kommt. Er tritt bevorzugt in atmosphärischen Medien auf, weil die Abstoßung der Luftmoleküle mit Ionisationen verbunden ist und von diesem Eigenleuchten begleitet wird.”

Ich verstand kein Wort mehr.

“Als Erne seine Erkenntnisse der Terranischen Akademie der Wissenschaften vortrug, soll er ganz blau und nicht grün im Gesicht gewesen sein; was allerdings nichts mit hyperenergetischen Effekten, sondern nur mit volllauf berechtigtem Stolz zu tun hatte. Er hatte die Erklärung gefunden, über die andere nur spekulieren konnten! Fest steht jedoch, daß viele Paratronschirme mit geringem Durchmesser vorherrschend blau aufleuchten, wenn sie Energie ableiten.”

“Der unserer Gun\_Jet schimmert seit mehreren Minuten ultramarin”, sagte ich. “Aber wieso war dieser Erne blau und nicht grün im Gesicht?”

“Eysaler sind Arkonidenabkömmlinge und haben eine ...” Kantor schrie leise auf, als plötzlich Andruckkräfte durchschlugen.

Ich hatte die PYXIS\_GJ\_VI herumgerissen, um weiteren Salven auszuweichen. Drei Knotenschiffe waren hinter uns her und feuerten mit allem, was sie hatten, mit unterschiedlichen Arten von Strahlengeschützen, Desintegratoren und selbstverständlich ihren Tryxok\_Geschützen. Damit konnten sie Schutzschirme knacken, die auf dem Halbraum\_Prinzip basierten, aber nicht die Paratronschirme der Galaktiker. Dazu war schon ein Punktbeschuß mit gewaltiger Feuerkraft nötig.

Abrupt zog ich die PYXIS\_GJ\_VI hoch. Dabei schlugen erneut ganz gewaltige Andruckwerte durch, aber ich ließ mir nichts anmerken, verzog nicht einmal die Schnauze.

Die Gun\_Jet war wesentlich beschleunigungsstärker und wendiger als die großen Raumer der Algioten. Wir schafften es problemlos, eine “enge” Kurve zu ziehen, dem Geschwader Knotenschiffe auszuweichen, das vor uns im Orbit des vierten Planeten trieb, und praktisch auf unserer alten Flugbahn zurückzujagen. Den Algioten blieb jedoch nichts anderes übrig, als den acht oder zehn Raumschiffen vor ihnen weitläufig in den interplanetaren Raum auszuweichen.

Das Geschwader selbst konnte nicht eingreifen. Als es Fahrt aufgenommen hatte, waren wir zum fünften Mal in Reichweite unseres Stützpunkts auf Folter, und Kantor schickte den nächsten, kaum ortbaren, ‘schwachen’ Richtstrahl aus. Die Syntronik der Gun\_Jet sorgte dafür, daß es bei der Kommunikation trotz des ständigen Wechsels zwischen Sinjuil und Interkosmo zu keinen Mißverständnissen kam.

Insgesamt zwölf unserer Schiffe befanden sich im Einsatz—drei Gun\_Jets aus GILGAMESCH\_Beständen und neun mit Camelot\_Technik ausgestattete kleine Jäger aus den unseren.

Die erste Phase der Aktion war die riskanteste gewesen. Wir waren mit kurzen Überlichtetappen mitten ins Elepysi\_System geflogen. Jeweils sechs Schiffe waren in den Umlaufbahnen des vierten und fünften Planeten in den Normalraum zurückgefallen; schließlich wollten wir die Tazolen nicht mit der Nase darauf stoßen, daß wir auf Holter einen bislang noch nicht entdeckten Stützpunkt unterhielten, und hatten deshalb erst einmal beide Planeten umkreist.

Mittlerweile hatten alle bis auf zwei unserer Schiffe die nächste Etappe angegangen: Sie rasten kreuz und quer durchs Elepysi\_System und orteten, was das Zeug hielt. Offensichtlich, um sich einen Überblick über die Flottenbewegungen im System zu verschaffen. Und die dabei gesammelten Daten würden sich ja vielleicht tatsächlich noch als sehr wichtig erweisen.

Auch in den beiden Gun\_Jets, die in der Nähe des vierten und fünften Planeten verblieben waren, liefen alle Ortungsgeräte vollautomatisch auf Hochtouren. Und alle zwölf Beiboote schickten regelmäßig geraffte und verschlüsselte Hyperfunksprüche aus. Damit hofften wir, den eigentlichen Zweck der Mission endgültig zu verschleiern.

Sollte es den Tazolen gelingen, diese Sprüche zu knacken, hatten sie damit nur ihre Zeit und Energie verschwendet. Myles Kantor hatte davon abgesehen, weitere Propagandareden von Vil an Desch auszustrahlen, sondern sich für klassische Musik der terranischen Frühzeit entschieden, die er im gut sortierten Archiv der PYXIS gefunden hatte. Mit etwas Glück würden die Aigitischen Wanderer Wochen damit verbringen, über die "Berliner Philharmoniker" und Texte wie "Wir Vagen die Krone der Schöpfung eher so wie einen Karnevalshut" nachzusinnen. Der Karnevalshut war eventuell sogar dazu geeignet, ihre Trytroniken reihenweise abstürzen zu lassen.

Obwohl Kantor sich redlich bemüht hatte, es mir zu erklären, hatte ich wirklich nicht verstanden, was so ein Ding war. Ich konnte noch nicht einmal mit dem Konzept "Karneval" etwas anfangen. Es lief wohl darauf hinaus, daß die religiösen und politischen Führer der Terraner ihren Untergebenen vor Urzeiten zu einer bestimmten Jahreszeit befohlen hatten, lustig zu sein. Und dazu maßte man sich offenbar so einen Hut aufsetzen.

Das Rudelverhalten der Galaktiker erwies sich als immer fremdartiger und unverständlicher.

"Alles klar!" sagte Kantor, sein Zeichen, daß der Funkverkehr beendet war. Solange er seine Richtstrahl\_Sprüche sendete oder empfing, war er absolut konzentriert gewesen. Da war nichts mehr von der gespielten Gelassenheit zu bemerken, mit der er sich mir gegenüber beweisen wollte. "Ich weiß, wag ich wissen muß. Du kannst den Befehl zur Rückkehr geben."

Ich tat wie geheißen. Als die PYXIS\_GJ\_VI dann ohne mein Hinzutun abrupt hochgerissen wurde, knurrte ich wütend auf, während Kantor unter den durchschlagenden Andruckwerten laut stöhnte.

Ich flog mit Syntronunterstützung. Das war ein ganz gewaltiger Vorteil, vor allem, wenn man wie die Mücken durch ein Sonnensystem schwärzte, in dem dreitausend feindliche Schiffe Jagd auf einen machten. Man konnte seine Augen einfach nicht überall und sämtliche Ortungsgeräte gleichzeitig im Blick haben, und eine Syntronik reagierte allemal schneller als ein Lebewesen. Und wesentlich schneller als die Positroniken, an die ich gewöhnt war..

Doch es konnte gewaltige Nachteile mit sich bringen. Arbeiteten Positroniken oder Syntroniken gewissermaßen im Hintergrund und somit nicht eigenverantwortlich, reagierten sie mit einer gewissen Verzögerung und nur dann, wenn sie davon ausgehen konnten, \_daß der Pilot eine akute Bedrohung des Schiffes übersehen hatte.

Dann aber handelten sie so, wie sie es für richtig hielten—and damit für den Feind vorausberechenbar, weil eben positronisch oder syntronisch. Genau deshalb benötigte man möglichst reaktionsschnelle Piloten, die vor allem intuitiv handelten: Je rascher sie sich auf die neue Situation einstellen konnten, desto schneller wurden die Reaktionen des Schifffes wieder unberechenbarer, weil vom wlatschidischen—oder menschlichen—Faktor bestimmt. Intuition war selbst den modernsten Positroniken oder auch Syntroniken—ein Buch mit sieben

Duftsiegeln.

In diesem Fall bestand die akute Bedrohung aus drei Knotenschiffen, Achthundert\_Meter\_Riesen, die unplötzlich hinter der Krümmung des Planeten aufgetaucht waren, Abfangkurs eingeschlagen hatten und aus allen Rohren feuerten.

Ich knurrte noch einmal. Irgendein genialer Strategie der Algiotischen Wanderer mußte bei meinen Planetenumkreisungen eine gewisse Gesetzmäßigkeit festgestellt und daraufhin diese Schiffe in Marsch gesetzt haben. Aber mein Unmut galt weniger der akuten Bedrohung für uns als dem Umstand, daß damit die Tarnung unseres Stützpunkts gefährdet war. Falls dieser Taktiker auf den Gedanken kam, einmal nachzuforschen, was genau uns dazu bewogen hatte, immer dieselbe Region des Planeten zu überfliegen, würde er vielleicht früher oder später irgend etwas entdecken.

Doch um die Wahrheit zu sagen: Angesichts der drei feindlichen Schiffe kam mir Kantors Vollzugsmeldung sehr gelegen.

Während der Paratonschirm unter dem Ansturm der verschiedenenartigen Energiemassen immer wieder seine Farbe änderte, blaugrün und blaurot strahlte, kaum noch damit nachkam, all diese Hochenergie in den Hyperraum abzuleiten, und die angenehm tiefe, maskuline Stimme des Syntrons mich vor einem unmittelbar bevorstehenden Zusammenbruch des Schirms warnte—jetzt hatte ich den Punktbeschuß mit gewaltiger Feuerkraft!—, übernahm ich wieder das Steuer und bewies dem Rechner damit, daß ich die Gefahr erkannt und mich auf die neue Situation eingestellt hatte.

Ich nahm dennoch eine winzige Verzögerung wahr. In diesem unfaßbar kurzen Augenblick, in dem ein Lebewesen nicht einmal den Ansatz eines Gedanken hätte fassen können, hatte die Syntronik meine Absichten und Chancen analysiert.

Sie schien mit meiner Vorgehensweise einverstanden zu sein und mir eine billigende Duftmarke zu geben.

Zwei weitere unvorhersehbare Kursänderungen holten mich erst einmal aus dem Punktbeschuß. Dann änderte ich den Kurs grundlegend.

Ich tat das Unerwartete. Ich versuchte nicht, vor den drei mit unvermindert hoher Geschwindigkeit heranrasenden Knotenschiffen zu fliehen, sondern wendete, hielt genau auf sie zu und beschleunigte mit Höchstwerten.

Dieses Manöver dauerte sieben Sekunden, und wir legten währenddessen 210.000 Kilometer zurück. Das Knotenschiff flog ebenfalls mit zehn Prozent Licht, und während sein Pilot noch zu reagieren versuchte, wurde es pro Sekunde um dreißigtausend Kilometer auf dem ursprünglichen Kurs vorangetragen. Diese Entfernungen und Reaktionsgeschwindigkeiten kann man sich wirklich nur vorstellen, wenn man so ein Ding mal geflogen hat.

Es dauerte eine Weile, bis die Tiytroniken des Algioten das Manöver registriert und analysiert hatten. Bis dahin befand ich mich schon im blinden Winkel. Sie jagten auf mich zu, ich jagte auf sie zu und war plötzlich viel zu nah heran, um noch unter Feuer genommen werden zu können.

Ich hielt genau auf das linke der drei Knotenschiffe zu, und dessen Pilot reagierte wie erwartet: Er zwang den schwerfälligen Achthundert\_Meter\_Riesen zu einem Ausweichmanöver.

Ich brummte befriedigt auf. Der tazolische Pilot war tatsächlich so beschränkt, wie ich gehofft hatte. Wäre die Gun\_Jet in seinen Styg\_Schirm gerast oder hätte ihn gar durchbrochen und wäre gegen die Hülle geprallt, hätte es *wuff* gemacht, und die Reparaturtrupps des Knotenschiffs hätten den Schaden in fünf Minuten ausgebessert. Von uns wäre nichts übrig geblieben.

Doch die bloße Vorstellung, jemand würde sein Schiff wie ein Rudelopferer rammen, war wohl so furchtbar für ihn, daß er noch wochenlang Alpträume davon haben würde.

Und sie war natürlich völlig unbegründet. Im letzten Augenblick riß ich die PYXIS\_GJ\_VI herum und jagte in den freien Weltraum.

Ein weiterer Treffer schüttelte uns durch, doch die Energiesalve hielt uns nur einen Sekundenbruchteil erfaßt. Die drei Knotenschiffe entfernten sich, durch ihren eigenen Schwung getragen, zusehends von uns.

Weitere Schiffe der Algiotischen Wanderer nahmen Kurs auf uns, würden uns jedoch nicht mehr rechtzeitig erreichen, um uns unter Beschuß nehmen zu können.

“Wir sind ein gutes Team”, sagte ich. “Ich lade dich zum Abendessen ein. Du hast die freie Wahl. Rohe Pansen mit hart gekochtem Naturreis, schon verwesendes Muskelfleisch in grüner Sauce, gekochtes Geflügelgekröse im eigenen Sud.”

Kantor lief grün an, genau wie dieser Erne. Oder war der blau im Gesicht gewesen? Diese Galaktiker waren wirklich zu kompliziert für mich.

“Sechzig Prozent Lichtgeschwindigkeit”, verkündete er. Seine Stimme bebte sichtlich. Aber sein Verhalten hatte mich beeindruckt, stärker sogar, als ich es mir selbst oder gar ihm gegenüber zugestehen wollte.

“Ist mir bekannt.” Ich knurrte leise und ging auf Überlicht.

“Unsere Mission war ein voller Erfolg”, stellte Kantor fest. “Wir wissen nun, warum im Eleprysi\_System solch ein Aufruhr herrscht: Atlan ist die Flucht von der HEDO RU GIOR gelungen und mit Dro ga Dremm als Geisel auf dem vierten Planeten Holter abgestürzt.”

Ich wußte nicht, ob ich knurren, jaulen oder heulen sollte. Das änderte alles!

\*

*Gerenger: Bericht  
19. März 1291 NGZ*

Der heiße, brennende Schmerz der unablässig von meinem linken Arm ausging, verwandelte sich kurz in einen eiskalten, pochenden, nur um im nächsten Augenblick wieder glühender denn je durch meinen gesamten Körper zu fluten. Das brackige Sumpfwasser auf meiner Haut schien auf einmal zu kochen.

Atlanübersetzte für Arim von Shabon; außer dem Unsterblichen und Hermon von Ariga war ich der einzige, der Sinjuil sprach, und mit meinen Kenntnissen war es zugegebenermaßen nicht weit her.

Der Arzt, der sich mittlerweile ebenfalls wieder angezogen hatte, trat zu mir und setzte die durch seine Entdeckung unterbrochene Untersuchung meines Arms fort, während Gijo einen der zurückgebliebenen Holterer heranwinkte.

“Nekrotisches Gewebe”, murmelte Shabon. “Die Wunde hat sich durch Bakterien entzündet, das Gewebe stirbt ab. Eine Koagulationsnekrose unter Gerinnung des Zelleiweißes und der Gewebsflüssigkeit, meist Folge von Aufhebung der Blutzufuhr oder von Gift\_ oder Infektionswirkung.” Er hörte sich an, als zitierte er aus einem Lehrbuch. “Die abgestorbenen Teile zerfallen weiterhin, Brand entsteht durch Einwirkung auf die Durchblutung. Außerdem eine stinkende, faulige, feuchte Gangrän im befallenen Gewebe, wahrscheinlich durch Einwirkung anaerober gasbildender Bakterien entstanden, der sogenannte Gasbrand. Ich würde in der Tat auf eine Gifteinwirkung schließen. Ungewöhnlich nur die Geschwindigkeit, mit der der Prozeß abläuft, und das Zusammenspiel zwischen dem fressenden Geschwür und dem Brand.”

Ich hätte schreien, ihn schlagen und treten können. Nur mühsam gelang es mir, mich zu beherrschen.

“Entweder sondern die Egel absichtlich ein starkes Gift ab, oder diese schleimige Substanz, die ihren Körper bedeckt, übt auf den menschlichen Organismus eine toxische Wirkung aus. Wie dem auch sei, ihre Ausscheidung oder Absonderung beschleunigt die zerstörerische Wirkung der Bakterien, die in die Wunde eingedrungen sind. Es sieht nicht gut aus.”

“Wie schlimm ist es?”

“Sehr schlimm. Wir werden amputieren müssen.”

Meine Knie gaben nach, und Shabon mußte mich stützen.

Amputieren! Hier, auf einer urzeitlichen Dschungelwelt, ohne jede Ausrüstung, ohne Skalpell, Knochensäge und Betäubung ...

Der Holterer, den Gijo herangewunken hatte, blieb vor mir stehen und öffnete einen Lederbeutel, den er vom Gürtel seines Lendenschurzes gelöst hatte. Er kniete vor mir nieder, damit er den Kopf nicht so tief senken mußte, und untersuchte behutsam die Wunde. Seine vierfingrigen Hände waren sehr geschickt. Er streifte das

tote, fett und weiß schimmernde körnige Gewebe ab, das sich löste, ohne daß ich zusätzliche Schmerzen empfand.

Vielleicht war das quälende Brennen, das von der Wunde ausging, aber auch nur so stark, daß ich die neu hinzukommende Pein nicht mehr spürte.

Dann griff er in den Beutel und holte eine Handvoll weißes Pulver hervor, von dem er etwas auf den nun freiliegenden, im dunklen, aufgequollenen Fleisch sitzenden Blutegel streute.

Zum Glück stützte Shabon mich noch immer.

Ich wandte den Blick ab, wäre aber trotzdem fast ohnmächtig geworden, als ich hörte, wie das Tier sich mit einem satten Schmatzen von meinem Arm löste und zu Boden fiel. Mit einer fast beiläufigen Bewegung zertrat es der Holterer, und mein eigenes Blut spritzte so hoch, daß es meine Brust benäßte.

Der Eingeborene vollzog eine kreisrunde Kopfbewegung, die mir wie ein Ausdruck von Zufriedenheit vorkam, und zog mich dann mit Shabons Hilfe vollends aus. Er untersuchte mich gründlich, drehte mich wie eine Puppe hin und her und trüffelte Pulver auf alle Egel, die er fand.

Nachdem er meinen Körper auf diese Weise von allen Parasiten befreit hatte, schüttete er noch mehr Pulver auf meinen linken Arm. Dabei grunzte er die ganze Zeit über melodiös vor sich hin.

Dann wandte er sich Shabon zu. Der Arzt nickte, zog sich schnell wieder aus und ließ sich ebenfalls behandeln.

Während der Holterer sich anschließend um Hermon von Ariga und Atlan kümmerte, durchflutete mich eine wilde Hoffnung. Vielleicht war dieses Naturheilmittel imstande, meinen Arm doch noch zu retten. Vielleicht würde die Substanz gegen das Gift in meinem Körper ankämpfen und es neutralisieren ...

Auch Rhoa zögerte nicht, sich auszuziehen und von den Blutegeln befreien zu lassen.

Ich stellte fest, daß ihre Figur noch asketischer und maskuliner war, als ich bislang immer vermutet hatte. Aus irgendeinem Grund maßte ich an Viliona denken, Viliona, die sich ebenfalls einen Eichelkamm hatte scheren lassen, Viliona, die mir immer hinterhergelaufen war.

Viliona, fünf Jahre jünger als ich, die nun vielleicht noch immer irgendwo im Wrack der ANUBIS lag, falls die Tazolen sie nicht irgendwie ...entsorgt hatten. Ich wollte mir nicht vorstellen, wie diese Fanatiker mit Ketzern umgingen.

Die Untersuchung der drei nicht transportfähigen Kameraden ergab, daß sie nicht von den Parasiten befallen waren. Offensichtlich kamen die Egel nur im Wasser vor und hafteten sich dort an ihre Opfer.

Gijo bestätigte die Vermutung. "Esmargmännchen kleben an Beinen, Bäuchen, Hoden, Rücken. Saugen Blut, spritzen Gift. Opfer geschwächt, brechen im Sumpf zusammen, verfaulen im Wasser bei lebendigem Leib. Männchen befruchten Weibchen darin, Weibchen legen Brut in Kadaver. Larven fressen Fleisch und schlüpfen, und neue Esmarg suchen Opfer." Erschlug auf den Beutel. "Pulver lassen absterben. Esmarg tot. Nur toter Esmarg guter Esmarg." Dieser Spruch kam mir irgendwoher bekannt vor.

Atlan sah zu Dro ga Dremm hinüber, der mittlerweile wieder von Hermon von Ariga bewacht wurde. "Möchtest du das Pulver ausprobieren oder dich lieber darauf verlassen, daß Kalcham und Ramsoh dich schützen?"

Kalcham war der tazolische Wassergott und Herrscher über die Meere Ramsoh die Göttin des Lebens und der Fruchtbarkeit. Zumindest waren sie das vor Urzeiten gewesen, bevor nach dem Sturz des ursprünglichen Matriarchats auf Tazolar die Männer den alten Göttern neue Funktionen zugeteilt hatten.

"Ihr glaubt doch wohl nicht", krächzte der Scoctore empört, "daß ich mich vor euch Ketzern ausziehen werde?"

"Wie du meinst", sagte der Arkonide. "Es ist deine Entschei..."

Ein donnernder Knall übertönte den Rest seines Satzes. Ich reckte den Kopf hoch und machte am Himmel einen schweren tazolischen Gleiter aus, der genau auf uns zuraste.

\*

Dro ga Dremm riß die Arme hoch und winkte, doch der Gleiter flog mit Überschallgeschwindigkeit und hatte uns schon längst passiert.

Ich wußte nicht, ob die Besatzung uns gesehen hatte. Eine Handvoll winziger Gestalten inmitten eines schier endlosen Sumpfs, in dem es vor Lebewesen nur so wimmelte ... Oder hatten die Algioten ihre Individualtaster mittlerweile doch speziell aufzuführen Scoctoren justieren können?

Der tazolische Gleiter wendete in einer langgezogenen Kurve und hielt wieder auf uns zu.

“Sie haben uns entdeckt!” rief Atlan.

Die Erstarrung fiel von uns ab. Gijo grunzte einen ganz und gar nicht mehr melodisch klingenden Befehl, und die drei Holterer, die bislang zurückgeblieben waren, stürmten herbei, klemmten sich hinter die Barken mit den Verletzten und schoben sie an.

“Ihnen folgen!” bellte der Anführer der Holterer.

Dro ga Dremm warf sich herum und rannte in die entgegengesetzte Richtung los, doch mit drei Sätzen hatte Gijo ihn eingeholt. Mühelos riß er den Tazolen hoch und warf ihn über seine Schulter. Als der Scoctore mit den Fäusten auf den Hals des Holterers einschlug, peitschte der gepanzerte Kopf auf dem biegsamen Hals hinab. Obwohl die Hornplatten lediglich Dro ga Dremms rechte Schläfe streiften, erschlaffte der oberste Anführer der Algiotischen Wanderer. Gijo grunzte zufrieden und setzte sich in Bewegung, seinen Gefährten hinterher.

Ziel der Holterer war die schilfbewachsene Insel im Sumpf, von der aus sie uns beobachtet hatten. Wir folgten ihnen. Als wir sie erreichten, stellte ich fest, daß wir nun einerseits leichter vorankamen, da wir uns nicht mehr durch das knieoder sogar hüfthoch stehende Brackwasser kämpfen mußten.

Andererseits hatte ich das Gefühl, plötzlich in einen dichten, übermannshohen Wald eingetaucht zu sein, der mir völlig die Sicht nahm. Das Schilfgras waren zwar nur fingerdick, stand aber dicht an dicht.

Die Holterer hatten dieses Problem nicht. Ihre Köpfe reichten weit über die Spitzen der Halme hinaus. Sie hoben sie immer wieder, orientierten sich kurz und senkten sie dann wieder auf Körper\_ oder sogar Beinhöhe, um sich auf Bodenebene zu orientieren. So urkomisch dieses Auf und Ab auch aussehen mochte, es bewies erneut, wie einfallsreich die Evolution vorging, um ihren Geschöpfen die bestmöglichen Überlebenschancen zu bieten.

Aber dann hatte ich keine Gelegenheit mehr, um über solche Entwicklungsprozesse nachzudenken. Ich mußte darauf achten, wohin ich die Füße setzte.

Das Terrain war völlig uneben. Ich trat in Löcher, die irgendwelche Tiere ausgehoben hatten. Stolperte über Wurzeln. Glitt auf modrigen, verschlammteten Moosflecken aus. Rutschte aus und fiel. Ich war sowieso schon bis auf die Haut durchnäßt, daher machte es mir kaum etwas aus, daß ich mich durch Schlick und Dreck wälzte. Viel störender waren da schon die schleimigen, glitschigen Tiere, die über mich hinwegkrabbelten, über meine Kleidung, die Hände, das Gesicht.

Ein kopfgroßes, krabbenähnliches Wesen schnappte wütend nach mir. Eine armdicke Schlange mit mindestens einem Dutzend Beinen floh glücklicherweise, als ich fast auf sie stürzte. Ein faustgroßer Käfer kniff mich mit den Zangen in den linken Oberarm, der wie ein Fremdkörper von der Schulter hinabging, und trieb mir vor Schmerz die Tränen in die Augen.

Wasser drang mir in Augen, Nase, Mund und Ohren, brannte wie Salzsäure, ließ mich würgen, nahm mir vollends die Sicht. Die Welt bestand für mich nur noch aus undeutlichen, verschwommenen Eindrücken und Schmerzen. Aus tausenderlei Schmerzen, die mich immerhin von der allumfassenden Qual ablenkten, die von meinem linken Arm ausging

Ich verlor völlig die Orientierung, achtete nur noch auf Bewegungen, verschwommene Schemen, denen ich zu folgen versuchte. Dann spürte ich eine Berührung, etwas schlängte sich um meine Schultern, den Oberkörper. Ich schrie auf, schlug und trat in Panik um mich. Nur undeutlich vernahm ich ein melodisches Grunzen, machte einige Worte in Sinjuil aus.

*Ein Holterer!* wurde mir klar, und ich gab den Widerstand auf, kämpfte den instinktiven Drang nieder, auf alles einzuschlagen, was sich in meiner Reichweite befand.

Ich spürte, wie der Holterer mich hochhob, als sei ich ein Kind, und über die Schulter warf. Seine Haut war mit so rauhen, harten Hornplatten besetzt, daß sie mir zahlreiche Risse und Abschürfungen hinzufügte. Wunden, die sich in diesem Klima, in dieser Umgebung, in der es vor Kleinstlebewesen offensichtlich nur so wimmelte, sehr schnell entzünden würden.

Die Welt stand plötzlich für mich kopf. Hilflos baumelte ich hinab. Brackiges Wasser spritzte unter den Schritten des Echsenabkömmlings hoch, drang mir in Mund und Nase und löste ein fürchterliches Brennen aus.

Aber das alles war mir in diesem Augenblick gleichgültig. Ich dachte an die Tazolen, die Oschongen, Prokiden, Saggarer, Voranesen, Zyteker und wie sie alle hießen, die vielleicht dicht hinter uns waren, an ihre Zellen, ihre psychischen und physischen Foltermethoden, ihre Versuche, uns geistig so stark zu zerrüttten, bis wir zu ihrer Religion übertraten.

Ich wollte nicht noch einmal in ihre Hände geraten.

Aber ich wollte auch nicht in ein feuchtwarmes Erdloch gestopft werden, wie der Holterer es plötzlich mit mir tat. Nicht einmal mehr schreien konnte ich. Als ich den Mund öffnete, quoll Erde hinein, und in dieser Erde bewegte sich irgend etwas, kroch über meine Zunge hin zur Kehle, und ich mußte würgen und mich übergeben, doch mein Magen war völlig leer, und ich konnte es nicht.

Scharfe Galle floß aus meiner Nase, und ich griff mit der rechten Hand in meinen Mund und tastete nach dem, was dort krabbelte, bekam es zwischen die Finger, doch es war zu flink, entglitt mir und schlängelte sich tiefer in meine Kehle, und beißende Flüssigkeit drang durch den Gaumenspalt in meinen Mund, und ich bekam keine Luft mehr und steckte kopfüber in feuchter Erde, und immer mehr Erde brach über mir zusammen und drang auf.. mich ein, und alles wurde schwarz um mich ...

## 5.

Bericht Kantor  
21. März 1291 NGZ

Als ich den Hangar betrat, atmete ich unwillkürlich tief durch. Instinktives Unbehagen erfaßte mich. Obwohl ich mich in den letzten Tagen fast ununterbrochen hier aufgehalten hatte und die Prinzipien der Technik, die mich schützte, verstand, hatte ich den Eindruck, jeden Augenblick in den Weltraum hinausgesogen zu werden.

Das Flimmern eines Schutzschirms über einer rechteckigen Lücke in der Hülle der PYXIS stellte die einzige Begrenzung zwischen mir und dem unendlichen All dar.

Mir zitterten noch immer die Knie. Was für ein Teufel hatte mich nur geritten, als ich eingewilligt hatte, Ganzetta ins Eleprys System zu begleiten? Ich war Wissenschaftler, kein Risikopilot. Diese Ehre überließ ich gern anderen, genau wie diese anderen mir nicht in meine Forschungsarbeit hineinredeten.

Aber bei den Wlatschiden schien das Zusammengehörigkeitsgefühl, das Rudeldenken, viel stärker ausgeprägt zu sein als bei uns Lemurerabkömmlingen. Mir war schon aufgefallen, daß bei ihnen Spezialisierungen auf bestimmte Fachgebiete nicht so extrem betrieben wurde wie bei uns. Wenn es dem Wohl der Gruppe diente, ließ zum Beispiel ein wlatschidischer Arzt schon mal fünf gerade sein und arbeitete auch als Schmiermaxe.

*Trotzdem hast du völlig atypisch reagiert. Du hast ja gedacht, was Ganzetta dich könnte, es ihm aber nicht gesagt! Myles, was soll nur aus dir werden?*

Aber so etwas würde ich nie wieder tun. Selbst wenn die Beziehungen zwischen den Völkern zweier Galaxien auf dem Spiel standen.

Nie wieder.

Ich senkte den Blick zu Boden und sah die Lafette mit Teleskopschienen, auf denen der Hyperraum\_Resonator aus dem Hangardeck gefahren werden konnte. Das Gerät selbst kam mir noch immer monströs vor. Es war etwa zwanzig Meter lang, zwölf breit und acht hoch, und aus der vorderen Schmalseite

ragte wie ein Geschützrohr ein Zylinder von fünf Metern Länge und drei Metern Durchmesser. Aus ihm sprossen zahlreiche Antennen unterschiedlicher Größe und Form, die mich an das versteinerte und nicht vollständig erhaltene Gerippe der Wirbelsäule eines urweltlichen Dinosauriers erinnerte.

Die beiden terrastämmigen Techniker Arlo Verlon und Stegman Ruif und die Cameloterin Sirid Occan begrüßten mich. Ich hatte sie vor geraumer Zeit als Bedienungspersonal des Resonators eingesetzt. Die drei hatten unter anderem den Flug in den Sonnentresor unter Ronald Tekener mitgemacht und waren mittlerweile mit dem Gerät hervorragend vertraut.

Alle drei Techniker trugen leichte Raumanzüge. Der Hangar war zwar mit Atemluft gefüllt, doch sollte irgendein unvorhergesehener Zwischenfall den Energieschirm zusammenbrechen lassen, boten sie die einzige Überlebensmöglichkeit. Sie ließen sich blitzschnell schließen, noch bevor ihre Träger vom Unterdruck ins All hinausgezerrt wurden.

“Du solltest auch einen Raumanzug anlegen”, sagte Stegman Ruif. Das alte Ritual. “Falls plötzlich ein Schiff der Algioten auftaucht und das Feuer eröffnet ...”

Ich nickte. Damit war zwar nicht zu rechnen, weil wir die Schiffe der Algiotischen Wanderer bereits im überlichtschnellen Trytrans\_Flug orten konnten, doch hatte ich keine Lust auf stundenlange Diskussionen, und außerdem hatte man schon Okrills vor der Kantine Männchen machen sehen.

Ich tat also wie geheißen und trat dann zu den Displays des Hyperraum\_Resonators.

“Wonach genau suchen wir heute?” fragte Stegman. Er war der Wortführer des eingespielten Teams.

Ich lächelt@ schwach. “Das werden wir wissen, wenn wir es sehen”, sagte ich.

Ich hatte die Anweisung gegeben, die PYXIS so zu drehen, daß der geöffnete Hangar genau Eleprysi zugewandt war. Doch der Vesta\_Kreuzer stand ein halbes Lichtjahr von der Sonne entfernt, keine guten Voraussetzungen für genaue oder ergiebige Messungen.

Ich nahm auf einem der Sessel vor den Display\_Konsolen Platz und besprach mit Stegman weitere Justierungsvarianten des Hyperraum\_Resonators. Selbstverständlich arbeitete dieses Gerät mit überlichtschnellen Ortungsstrahlen; sonst hätten die Monitoren uns ein Bild der Sonne gezeigt, wie sie vor einem halben Jahr ausgesehen hatte, als sie noch nicht von den Guan a Var befallen gewesen war.

Die drei Sonnenwürmer waren auf den Displays deutlich auszumachen—oder vielmehr die Folgen ihres Treibens. An zahlreichen Stellen des Sterns brachen riesige Protuberanzen auf, schossen Zehntausende von Kilometern ins All empor und fielen wieder in sich zusammen.

Normalerweise waren Sonnenflecken die Ursache für solch ein vermeintliches “Flackern” eines Sterns. Hier jedoch ließ es sich eindeutig diesen drei “Wesen des Hyperraums” zuordnen, wie eine Vergrößerung bewies.

Mit unglaublicher Rasanz zogen die Geschöpfe, die keinerlei Intelligenz besaßen und nur noch von ihren Instinkten geleitet wurden, ihre Bahnen über die Sonnenoberfläche. Im Hyperspektrum waren sie deutlich als bogenförmige Energiegebilde zu erkennen.

Der Stern stand kurz vor einer weiteren Pulsation ... oder sogar vor dem Helium\_Blitz.

Mir schauderte.

\*

#### *Gerenger: Fieberglühen*

Dro ga Dremm mochte zwar ein Fanatiker sein, doch der Gegenstand seiner religiösen Verblendung war das ewige Leben und nicht die Auferstehung im jenseitigen Götterpantheon. Er kannte sich am besten mit dem Beiboot aus und versuchte, die kleine Fähre heil auf den vierten Planeten Holter herunterzubringen.

Nachdem im Heck des Schiffs die Explosionsen erklangen waren, verstrich die Zeit quälend langsam. Wir mußten damit rechnen, jeden Augenblick von einem Traktorstrahl der HEDO RU GIOR oder einer anderen algiotischen Einheit erfaßt zu werden, vor denen es in diesem System ja nur so wimmelte, aber der gefürchtete Ruck blieb aus. Offensichtlich bangten die Algioten um das Leben ihres Scoctoren.

Dann schien die Zeit auf einmal zu rasen. Auf dem Bildschirm vor uns tauchte die Kugel des vierten Planeten auf. Hätten wir uns in einer anderen Lage befunden, hätte der Anblick Holters mich vielleicht in Entzücken versetzt.

Auf dem Monitor des kleinen Beiboots war ein wirklich grüner Planet auszumachen, kein blauer, obwohl er über weite, zusammenhängende Wassermassen verfügte. Aber das Grün der unregelmäßig geformten Kontinente drängte das Ultramarin des Wassers förmlich in den Hintergrund. Mir war sofort klar, daß das Festland von Pflanzen geradezu überwuchert sein mußte.

Während die kleine Fähre sich der smaragdenen Welt rasend schnell näherte, wurde mir schwarz vor Augen. Rasend schnell löste sich das allumfassende Grün in eine Vielzahl von Einzelheiten auf. Unsere Geschwindigkeit mußte gewaltig sein, viel zu hoch, um eine Notlandung riskieren zu können.

Aber ich konnte nichts tun, war geschwächt, vermochte mich kaum auf den Beinen zu halten. Die Drogen, der Nahrungs\_ und Flüssigkeitsentzug ... Jemand schrie auf, und es dauerte eine Weile, bis ich begriff, daß ich es war.

\*

#### *Bericht Kantor*

Ich wies den Syntron an, sämtliche Messungen und Ortungen des Resonators auf einen der Sonnenwürmer zu konzentrieren und auf parallel geschalteten Monitoren zeitgleich darzustellen. Dann machten wir uns an die Arbeit, gezielt nach temporalen Anomalien und Hyperraum\_Phänomenen zu suchen.

Nach temporalen Anomalien deshalb, weil die ungeheuren Energiemassen, die die Sonnenwürmer von Eleprysi abzogen, ja irgendwo bleiben mußten. Ich hatte Ganzetta gegenüber nichts davon gesagt, weil ich seine Zweifel an meinen Auffassungen gespürt hatte, doch ich schloß nicht völlig aus, daß die Guan a Var auf irgendeine noch unbekannte Weise imstande waren, die gewohnten Zeitabläufe zu manipulieren.

Es war eine langwierige Aufgabe. Ich richtete mich im Geiste schon darauf ein, den Großteil der nächsten Tage in diesem Hangar zu verbringen, als der Guan a Var plötzlich sprang. Abrupt verschwand er im Hyperraum.

Gleichzeitig spielten sämtliche Instrumente verrückt.

Das Helium\_Brennen war sprunghaft in die nächste Phase getreten. Eleprysi hatte sich noch stärker ins Rötliche verfärbt und gleichzeitig ausgedehnt.

Der Stern hatte pulsiert. Und damit eine Hitze ausgestrahlt, die die Atmosphären der fünf sonnennächsten Planeten verbrennen lassen würde.

Es war seltsam, aber mir kamen keine Tränen. Ich empfand gar nichts. Ich lauschte nur auf meinen Verstand, der mir mit unwiderruflicher Logik sagte:

*In acht Minuten werden. Atlan und die anderen Überlebenden der ANUBIS tot sein.*

\*

#### *Gerenger: Bericht 21. bis 23. März 1291 NGZ*

... und jemand packte und schüttelte mich und riß mich herum und schlug mir auf die Schulter, und der Schmerz, der von meinem linken Arm ausstrahlte, wurde so stark, daß ich den Mund aufriß und nach Luft schnappte, und tatsächlich drang zwischen dem Schleim und Speichel köstlicher, kühler Sauerstoff in meine Lungen, und ...

“Alles in Ordnung?” vernahm ich aus weiter Ferne Atlans Stimme.

Mühsam öffnete ich die Augen. Ich fühlte mich unglaublich ermattet und hätte sie am liebsten gleich wieder geschlossen, einfach nur geschlafen, eine Ewigkeit lang geschlafen. Am liebsten wäre ich nie wieder aufgewacht.

Atlans Gesicht war in ein kaltes, bläuliches Licht gehüllt. Es kam mir so unwirklich vor, daß ich die Augen sofort ‘wieder schloß.

Mir war heiß, fürchterlich heiß.

Ich spürte einen leichten Klaps auf der Wange und öffnete die Augen wieder.

Atlans Gesicht war noch immer vorhanden, und auch die seltsame Helligkeit. “Du warst zwei Tage lang bewußtlos”, sagte er.

“Zwei Tage?”

“Dein Körper wird bis an die Grenzen des Erträglichen beansprucht. Er verschafft sich einfach die Erholung, die er dringend benötigt.”

Mit Hilfe des Unsterblichen richtete ich mich auf den unverletzten Ellbogen auf und schaute mich um. Ich befand mich in einer Art Höhle, die an manchen Stellen zwei, an anderen nur anderthalb Meter hoch war. Doch sie schien nicht aus Gestein zu bestehen, sondern aus Pflanzen. Zumindest stellte sich dieser Eindruck auf den ersten Blick ein.

Dann bemerkte ich, daß lediglich die irdenen Wände der Höhle von einer Unzahl von Pflanzen und hauptsächlich Wurzeln überwuchert waren.

“Wo sind wir?” murmelte ich.

“Gijo hat uns in ein subplanetares Höhlensystem geführt, das unterhalb des Sumpfes liegt. Hier sind wir vor den Algioten erst einmal in Sicherheit.”

Mein Geist schien vom Körper völlig losgelöst. Es brannte so heiß in mir, wie ich es nie für möglich gehalten hätte, doch ich konnte völlig klar denken. “Warum werden diese Wurzelhöhlen nicht überschwemmt, wenn sie unter dem Sumpf liegen?”

“Das konnte Gijo mir auch nicht genau erklären. Aber diese Unterwelt existiert schon, solange die Holterer zurückdenken können. Vermutlich wurde sie von den Tieren erschaffen, die sie als Lebensraum nutzen.”

“Dann sind wir hier nicht allein.”

“Nein. Wir müssen auch hier auf der Hut sein.”

“Dieser verdammte Planet”, murmelte ich. “Große Ungeheuer könnten wir wenigstens abknallen. Aber blutsaugende Egel, virulente Bakterien ... gegen die gibt es keine Gegenwehr. Woher kommt das Licht?”

“Phosphoreszierende Pilze. Aber halte dich von ihnen fern. Sie sind höchst gif...”

Atlan wurde von einem markenschüttenden Schrei unterbrochen. Ich erkannte die Stimme sofort. Es war die Hermon von Arigas.

Ich schaute in die Richtung, aus der er gekommen war, und sah, daß der junge Adelige auf einer Art Moosbett lag. Er hatte sich zusammengerollt wie ein Embryo, und sein Gesicht war eine schmerzverzerrte Maske, die nicht einmal seine eigene Mutter erkannt hätte.

“Was ist mit ihm?” fragte ich.

Atlans Gesicht verdüsterte sich noch mehr. “Er hat nicht so viel Glück gehabt wie du.”

“Glück?” Ich lachte heiser auf.

“Halt den Mund!” fauchte Atlan wütend. “Hier gibt es fingerlange Würmer, die durch alle erdenklichen Körperöffnungen in Lebewesen eindringen. Dir haben wir einen davon gerade noch aus der Kehle holen können.”

“Ich entsinne mich undeutlich ...” Ich hätte mich fast übergeben, als ich an die widerwärtigen Bewegungen in meinem Mund dachte, aber mein Magen war völlig leer. Nicht einmal Galle kam mir hoch.

“Sie reagieren auf Körperwärme. Sobald sie sich in einer entsprechenden Umgebung befinden, fangen sie an zu fressen. Und wenn sie genug an Gewicht zugelegt haben, schlüpfen die Larven, die seit der Befruchtung in ihnen darauf warten, sich entwickeln zu können. Und diese Larven fressen sich ebenfalls durch den befallenen Körper. Es ist nur eine Frage der Zeit, bis der befallene Organismus an inneren Blutungen stirbt ... oder ein wichtiges Innenorgan zerstört wird.”

Gijo, der neben Hermon von Ariga kniete, bog den langen Hals in unsere Richtung. “Freund

zurücklassen", sagte er. "Uns nur aufhalten. Keine Rettung. Freund tot. Nicht fast tot, nicht halb tot. Freund atmet noch, aber tot. Tot. Zurücklassen!"

\*

"Das kommt nicht in Frage", sagte Atlan. "Wir lassen niemanden zurück. Wir geben die Hoffnung nicht auf."

"Hoffnung", echte ich höhnisch. Vielleicht auch verzweifelt. "Welche Hoffnung haben wir denn noch?"

"Reiß dich endlich zusammen!" sagte Atlan wütend. "Oder hast du dich schon aufgegeben? Wenn du unbedingt willst, lassen wir dich hier liegen. Hermon nehmen wir jedenfalls mit."

*Es hat uns in die Hölle verschlagen*, dachte ich. *Hier kommen wir nie wieder raus*. Aber ich sagte nichts.

"Wir haben dich während deiner Bewußtlosigkeit. getragen und keinen Augenblick daran gedacht, dich einfach aufzugeben. War das ein Fehler?"

Schwach schüttelte ich den Kopf.

"Hoffen wir es", sagte der Arkonide. "Jedenfalls habe ich mich während deiner Bewußtlosigkeit mehrmals ausführlich mit Gijo unterhalten. Der Stützpunkt der Wlatschiden verfügt über eine Planetenfähre. Die Algioten haben sie bislang noch nicht entdeckt. Wenn wir das kleine Schiff erreichen, haben wir es fast geschafft."

Das war natürlich gelogen oder zumindest übertrieben optimistisch, doch Atlan hatte sein Ziel erreicht: Ich verspürte tatsächlich so etwas wie neue Zuversicht. Vielleicht würden wir mit diesem kleinen Raumschiff tatsächlich aus dem Eleprysi-System fliehen können, und vielleicht befanden sich an Bord medizinische Einrichtungen, die es ermöglichen, meinen linken Arm zu retten. Falls wir es denn erreichten ...

Neuer Zweifel stieg in mir empor. "Wo= her weiß Gijo überhaupt von diesem Treffpunkt?" fragte ich. "Dann maß er ja Kontakt mit den Wlatschiden haben!"

Atlan lächelte. "Kommst du schon darauf? Vottena hat mehrere Holterer-Stämme mit Funkgeräten ausgestattet. Gijos Gruppe befand sich zufällig in der Nähe der Absturzstelle und hat gezielt nach uns gesucht!"

"Aber dann können wir Vottena doch über Funk bitten, uns sofort abzuholen!"

"Das Gerät funktioniert nicht mehr. Entweder, weil wir uns unter der Oberfläche befinden, oder ..."

"Wegen atmosphärischer Störungen, die Eleprysi verursacht?"

"Wir werden das Höhlenlabyrinth bald wieder verlassen", fuhr der Arkonide fort. "Zwar führt eine Abzweigung näher an den Treffpunkt heran, doch Gijo hat davon abgeraten, sie zu benutzen."

"Warum?"

Atlan zuckte mit den Achseln. "Darüber hat er sich nicht ausgelassen. Zumindest habe ich ihn nicht genau verstanden. Außerdem können wir es noch einmal mit dem Funkgerät versuchen."

*Du bist ein schlechter Lügner*, dachte ich und schüttelte mich im Geiste schon davor, was uns in diesem Bereich der Wurzelhöhlen erwartet hätte.

"Wie geht es dir?" fragte der Unsterbliche.

"Beschissen", gestand ich.

"Aber du kannst gehen?"

"Ich will es versuchen. Ich maß es versuchen."

Atlan half mir hoch. Ich zitterte vor Erschöpfung; fast wäre ich wieder zusammengebrochen. Aber nachdem ich ein paar Schritte getan hatte, ging es besser.

Jede Bewegung schmerzte furchterlich. Mein linker Arm baumelte wie ein Fremdkörper in der Schlinge, die jemand angefertigt hatte. Zu meiner Erleichterung wurde er vollständig von einem Verband bedeckt; ich hätte den Anblick dieses schwarzen, angeschwollenen Etwas nicht ertragen können.

Die Holterer luden sich die Verletzten über die Schultern oder schoben sie auf ihren behelfsmäßigen Tragen voran, und unsere kleine Kolonne setzte sich in Bewegung. Schon nach ein paar Schritten brach mir

kalter Schweiß aus. Meine Knie zitterten, und ich konnte kaum einen Fuß vor den anderen setzen.

“Warte, ich helfe dir”, hörte ich wie aus weiter Ferne Atlans Stimme.

Er stützte und führte mich. Von meiner Umgebung bekam ich kaum etwas mit. Wurzeln die wie knotige Geschwüre auf Erde, Lehm und Steinen wucherten und ihr kaltes Licht ausstrahlten. Alle möglichen Tiere am Rand meines Gesichtskreises krochen, huschten und wuselten vorbei. Würmer, Schlangen, Insekten, Quallen, unförmige Lebewesen, die nichts ähnelten, was ich je gesehen hatte.

Wir schleptten uns weiter. Minuten wurden zu Stunden, Stunden zu Tagen, Tage zu Unendlichkeiten. Wir schliefen. Wir aßen Pflanzen und Kleintiere, die die Holterer sammelten und von Arim einer kurzen Untersuchung unterzogen wurden. Wir versorgten die Verletzten. Wir aßen und schliefen und schleptten uns weiter.

Oft mußte ich den Kopf einziehen oder mich bücken, weil der Tunnel nicht mehr hoch genug war, um ihn aufrecht zu passieren, und ich fragte mich, welche Geschöpfe sich von der Decke fallen lassen und auf meiner Kopfhaut landen würden, in die Rudimente meines Sichelkamms krochen, oder in meine Ohrmuscheln und dann weiter in die Gehörgänge. Einmal wischte Atlan etwas beiseite, doch ich war zu schwach, um ihn zu fragen, was es gewesen war. ‘

Irgendwann bemerkte ich, daß der unterirdische Gang sacht anstieg. Sekunden später wurde mir diese leichte Schrägen zur fast unerträglichen Qual

Dann ging es plötzlich abrupt steil aufwärts. Ich befand mich wieder in einer engen Röhre aus weichem Lehm, wie damals, als wir in das Labyrinth der Wurzelhöhlen eingedrungen waren.

“Wir haben es fast geschafft”, vernahm ich Atlans Stimme.

Es bereitete mir schier unerträgliche Mühe, doch es gelang mir irgendwie, den Kopf zu heben und nach oben zu schauen.

Zwei Holterer versuchten gerade, eine Art Deckel zu lockern, der aus einer meterdicken Pflanzenschicht zu bestehen schien. Mit wuchtigen Schlägen ihrer gepanzerten Köpfe hämmerten sie auf die Ränder der festen Schicht aus Erde, Blättern, Wurzeln, Stielen und Stengeln und anderen Pflanzenteilen ein.

Offensichtlich hatten die Ureinwohner des Planeten die Eingänge zu diesem Labyrinth sorgfältig getarnt.

Endlich gelang es dem ganz oben stehenden Holterer, den künstlich zusammengepreßten Schutz hochzuschieben.

Ich schrie entsetzt auf.

Ein Schwall heißer Luft schlug uns entgegen. Es war nicht die feuchtwarne des tropischen Dschungels, die mir den Schweiß aus den Poren trieb, seit wir auf Holter abgestürzt waren.

Es war die trockene, versengende Hitze der Wüste, die seit Urzeiten keine Feuchtigkeit mehr gesehen hatte, der Gluthauch der Hölle, der Odem der ewigen Verdammnis, in der gequälte Seelen, wie ich eine war, lichterloh brannten.

## 6.

*Bericht Ganzetta*

*23. März 1291 NGZ*

“Eleprysi hat sich ausgedehnt und pulsiert”, sagte Myles Kantor, “dabei aber nicht so viel Wärmeenergie ausgestrahlt, wie wir es erwartet haben. Ein Großteil der Energie wurde in den Hyperraum abgesogen.”

“Der Hunger der Guan a Var ...”

“Es kommt auf den fünf sonnennächsten Planeten zwar zu starken Umweltbeeinträchtigungen, doch besteht durchaus Hoffnung, daß Atlan und die anderen noch leben. Wir orten und messen ununterbrochen. Näheres nach Auswertung der Ergebnisse.”

“Vielleicht übersteht der Planet dann auch das nächste Pulsieren der Sonne ... oder sogar den

Helium\_Flash!"

"Den definitiv nicht, das wissen wir aufgrund von So'o'both's Berichten über Louipaz. Kurz vor oder während des Blitzes ziehen sich die Sonnenwürmer in den Hyperraum zurück. Ein weiteres Pulsieren eventuell, aber dafür würde ich nicht die Hand ins Feuer legen."

"Dann müssen wir Atlan und die anderen also vorher herausholen ..."

Kantor nickte.

"Das Gebiet, in dem Dro ga Dremms Beiboot abgestürzt ist", sagte ich, "liegt etwa eintausend Kilometer von Kunshan entfernt in unwegsamem Sumpfland. Über das Schicksal der Insassen ist noch nichts bekannt, aber Vottena hat bereits mehrere Gruppen Holterer ausgeschickt, nach dem Schiff zu suchen. Wenn sie Überlebende finden, bringen sie sie zu einem vereinbarten Treffpunkt, an dem die Planetenfähre des Stützpunkts sie abholen wird. Vottena wird dann einen gerafften Funkimpuls aussenden, der lediglich aus dem Wort Hernstal besteht."

"Selbst wenn die Algiotischen Wanderer ihn auffangen, wissen sie ihn nicht zu deuten", warf Myles Kantor ein.

Wir hatten uns zu dieser Besprechung mit der Führungsspitze der Galaktiker und Wlatschiden wieder im Konferenzraum 'der PYXIS eingefunden, der mir mittlerweile sehr vertraut geworden war.

"Dann müssen wir entweder noch einmal in das Eleprysi\_System eindringen und unsere Leute herausholen, oder wir müssen warten, bis die Fähre kurz vor der Explosion der Sonne startet—and versucht, sich in dem zu erwartenden Chaos durchzuschlagen", fuhr ich fort.

"Sobald wir mit der GANIRANA und der PYXIS im Eleprysi\_System sind, sendet die Planetenfähre einen Richtstrahl aus. Es dürfte also kein Problem sein, sie zu finden."

"Aber die Algioten werden diesen Strahl auch empfangen. Deshalb muß alles sehr schnell gehen."

"Und was", sagte Kantor, "wenn es Atlan und den anderen nicht gelingt, sich zu dem Treffpunkt durchzuschlagen?"

"Dann werden wir wohl oder übel in das Eleprysi\_System einfliegen und selbst nach ihnen suchen müssen."

Der Galaktiker schüttelte den Kopf. "Aussichtslos. Im Eleprysi\_System stehen noch immer dreitausend algiotische Raumschiffe. Die Tazolen und ihre Helfer wissen, daß Atlan und Dro ga Dremm sich auf Holter befinden, und werden auf jeden Fall versuchen, ihren Scoctoren zu befreien. Da kommen wir nicht durch."

Ich spürte, daß ich unwillkürlich die Krallen ausfuhr, und zog sie wieder zurück. "Aber immerhin besteht eine winzige Chance, Atlan und seine Cameloter doch noch herauszuhauen. Wollt ihr sie einfach aufgeben?"

"Davon kann nicht die Rede sein", erwiderte Kantor energisch. "Aber welche Möglichkeiten haben wir denn? Schiffe herbeirufen, um Atlan zu bergen und so viele Holterer wie möglich in Sicherheit zu bringen? Das würden die Algiotischen Wanderer als kriegerischen Akt interpretieren. Dann steht uns eine Raumschlacht gegen dreitausend algiotische Schiffe bevor."

"Wir müssen versuchen, die Algioten zur Vernunft zu bringen."

"Aussichtslos. Sie haben bislang nicht auf uns gehört."

"Aber sie können die Beweise doch nicht einfach leugnen!"

"Fanatiker", sagte Kantor resignierend. "Auch in unserer Galaxis gab und gibt es mehr als genug davon."

Nun fuhr ich die Krallen endgültig aus. "Es geht hier nicht nur um Atlan, sondern auch um die Holterer. Wir können doch nicht einfach zusehen, wie ein ganzes Volk in den Untergang stürzt!"

Kantor ließ die Schultern hängen. In diesem Augenblick kam der Wissenschaftler mir zerbrechlicher vor als sonst. "Weißt du eine Lösung?" fragte er.

"Was ist mit den Untersuchungen mit dem Hyperraum\_Resonator?" fragte ich ihn. "Hast du etwas herausgefunden? Besteht die Möglichkeit, die Umwandlung der Sonne zumindest zu verlangsamen?"

Der unsterbliche Terraner wandte den Blick ab. "Ich werte die Ergebnisse noch aus", sagte er leise.

“Sobald sich etwas Neues ergibt, informiere ich dich.”

Eine Warnsirene erklang. “Eleprysi hat erneut pulsiert und dabei starke Hitzeströme ausgestrahlt”, meldete die Syntronik der PYXIS.

Mir fuhr ein kaltes Schaudern über das Fell. Meine Nackenhaare richteten sich auf. Es war geradezu unheimlich, eine solche Schreckensnachricht auf so angenehme Weise präsentiert zu bekommen.

“Myles”, sagte ich. Kantor hatte sich schon der Tür zugewandt, blieb aber stehen.

“Wir müssen Atlan und die anderen so schnell wie möglich in Sicherheit bringen”, sagte ich. “Und auch die Holterer ...”

“Ich tue, was ich kann”, versprach der Unsterbliche.

Ich hörte nur mit einem Ohr zu. *Es muß doch irgendeine Lösung geben ...* ging es mir durch den Kopf. Der Gedanke wollte einfach nicht weichen, drohte mich in den Wahnsinn zu treiben.

Wir konnten doch nicht einfach zusehen, wie eine gesamte intelligente Spezies ausgelöscht wurde!

\*

*Gerenger: Bericht*

*23. März 1291 NGZ*

Atlan zerrte mich wieder in die Wurzelhöhle zurück. Die beiden Holterer zogen die Köpfe ein, und die Abdeckung knallte mit einem dumpfen Krachen an Ort und Stelle hinab.

“Was hat das zu bedeuten?” fragte ich.

Gijo schaute uns an. Völlig ratlos, wie ich zu erkennen glaubte.

“Es hat angefangen!” rief ich. “Die Guan a Var haben Eleprysi so stark manipuliert, daß der Stern jeden Augenblick zum Roten Riesen werden kann. Und dann ist alles vorbei!” Ich tastete mit der unverletzten Hand nach dem tazolischen Strahler in meinem Gürtel.

“Was hast du vor?” fragte Atlan.

“Wir müssen Dro ga Dremm zwingen, uns von hier wegzubringen! Er hat die Macht dazu! Wir halten ihm drei Strahler an den Kopf, lassen uns von den Tazolen aufgreifen und an die Galaktiker überstellen.”

Irgendwo in den Tiefen der Wurzelhöhle lachte der Scocore heiser und kratzig auf.

“So funktioniert das nicht”, sagte Atlan ruhig. “Dro ga Dremm hat schon klargestellt, daß er sich lieber erschießen läßt, als auf unsere Bedingungen einzugehen.”

“Das sagt er jetzt! Aber warte ab, wenn er die Waffe am Kopf spürt, oder wenn es immer heißer wird ...”

Atlan sah mich nur an.

“Wenn du nicht abdrücken willst, tue ich es! Glaub mir, ich drücke ab!”

Der ehemalige Imperator sagte noch immer nichts.

“Verdammst noch mal!” rief ich, “Dro ga Dremm läßt uns hier krepieren! Und nicht nur uns, sondern auch seine eigenen Leute! Wie viele tazolische Raumschiffe halten sich im Eleprysi\_System auf? Dreitausend? Oder noch mehr? Er hat keine Gnade verdient!”

“Beruhige dich”, sagte Atlan nun leise. Seine Augen trännten heftig.

“Die Sonnenwürmer sind zwar ein einzigartiges Phänomen”, fuhr ich noch\_aufgebrachter fort, “aber der Scocore nimmt sie nicht mal zur Kenntnis! Er weigert sich einfach, sie ...”

Der Arkonide schüttelte den Kopf. “Nichts unter den Sternen des Universums ist einzigartig. Es gab, einmal eine Sonne namens Mhalloy, zur Mitte des einundzwanzigsten Jahrhunderts, über zweieinhalbtausend Jahre vor deiner Geburt, zu einer Zeit, als ich Imperator von Arkon war.”

“Es gab eine Sonne namens Mhalloy?”

“Ich weiß es noch wie heute ...”

*Kein Wunder*, dachte ich, *wenn man über ein photographisches Gedächtnis verfügt, über einen Logiksektor*. Der ungewöhnliche Klang der nächsten Worte des Unsterblichen verriet, daß tatsächlich solch eine Erinnerung der ARK SUMMIA aus ihm sprach. Sein Blick verschleierte sich leicht.

“Ein Blitz, dessen Helligkeit der *einer Milliarde Sonnen* entsprach, zuckte durch die äußeren Schichten Mhalloys, die mit Geschwindigkeiten von über zehntausend Kilometern pro Sekunde fortgeschleudert wurden, während der Kern die Kollapsdichte von zehn hoch sechzehn Kilogramm pro Kubikmeter erreichte und einen rasch rotierenden Neutronenstern von nur zehn Kilometern Radius bildete. Mhalloy war zur Supernova geworden, *der Sonnenkiller* hatte erstmals zugeschlagen ... Und Mhalloy war nur die erste von über zehn Sonnen unserer Milchstraße.”

“Der Sonnenkiller?”

Atlan schüttelte den Kopf. “Das ist eine andere Geschichte. Aber wir haben damals überlebt, und wir werden auch heute überleben.”

“Und wie?” fragte ich höhnisch. “Es ist aussichtslos! Das erwartet uns also? Ein Blitz, und wenn wir ihn sehen, sind wir schon tot?”

“Wir bleiben bei unserem Plan und schlagen uns zu der Planetefähre der Wlatschiden durch. Nur damit haben wir eine Chance.”

Ich schüttelte Atlans Arm ab, wollte die Waffe ziehen, doch meine Knie ließen mich im Stich. Der Boden schwankte unter meinen Füßen, oder ich schwankte, und dann wurde meine Welt ganz eng und dunkel, und ich merkte, daß ich plötzlich auf dem Rücken lag, und mir war unerträglich heiß, und ich konnte mich nicht mehr bewegen, nicht mehr denken, und aus weiter Ferne drang Arim von Shabons Stimme zu mir.

“Ich kann es nicht mehr verantworten”, sagte der Arzt. “Wir müssen amputieren. Sofort. Sonst stirbt er.”

\*

“Das ... das könnt ihr nicht machen!” krächzte ich.

“Wir haben keine andere Wahl.” Undeutlich sah ich das Gesicht des Medikers unendlich hoch über mir schweben. “Das Pulver der Holterer hat das Gift nicht neutralisieren können. Dein Organismus steht unmittelbar vor dem Zusammenbruch.”

“Ihr wollt mir den Arm abnehmen!” Ich glaubte laut zu schreien, brachte wohl aber nur ein heiseres Flüstern zustande.

“Gibt es denn wirklich keine andere Möglichkeit?” drang Atlans Stimme zu mir.

“Nein.” Wieder Arim von Shabon. “Amputation oder Exitus.”

“Das dürft ihr nicht! Nicht ohne meine Zustimmung ...”

“Er ist nicht mehr zurechnungsfähig”, sagte der Arzt. “Das Fieber brennt in ihm. Er bekommt wahrscheinlich gar nicht mehr mit, was wir besprechen.”

“Doch”, flüsterte ich. “Doch ...”

“Und wie?” Errieut Atlan, aufgewühlt und gleichzeitig kalt, sachlich und voller Mitleid.

“Mit dem Strahler. Die Wunde wird sofort kauterisiert. Eine bessere Versiegelung gibt es unter diesen Umständen nicht.”

“Ohne Betäubung?”

“Wenn dir ein geeignetes Mittel zur Verfügung steht, wende ich es gern an.”

“Vielleicht haben die Holterer eins.” .

“Das hilft uns nicht. Ein Betäubungsmittel von Saupoden könnte auf humanoide lethal wirken. Dieses Risiko gehe ich nicht ein.”

“Ich stelle mich freiwillig als Versuchskaninchen zur Verfügung.”

“Atlan, uns bleibt keine Zeit mehr! Wir müssen jetzt handeln, oder er übersteht die nächste halbe Stunde nicht. Aus dem Arm wird noch immer Gift in den Körper geschwemmt. Mit der Menge, die sich bereits in seinem Organismus befindet, wird er eventuell fertig, aber jedes Milligramm mehr kann tödlich sein. Außerdem würde dein Zellaktivator die Wirkung neutralisieren.” ‘

“Na gut. Es gibt da einen bestimmten Dagon\_Griff, aber es ist schon lange her, daß ich ihn, zum letztenmal angewendet habe...”

Sie sprachen über mich, als wäre ich gar nicht vorhanden, oder ein bloßes Ding, über das sie nach Belieben entscheiden konnten!

“Nein”, krächzte ich, “ich will das nicht ...”

“Es muß sein”, sagte Atlan schließlich.

“Ich meine die Betäubung. Keine Betäubung. Ich will sehen, was ihr mit mir macht, mich später daran erinnern können ...” Ich schloß die Augen.

Das Schweigen schien eine Ewigkeit zu währen.

“Nun gut”, vernahm ich schließlich die Stimme des Arkoniden.

“Ich mache es”, sagte der Arzt. “Du hältst ihn fest.”

Ich zwang mich, die Augen wieder zu öffnen, und sah, daß Atlan neben mir niederkniete. Dann gellte ein lauter Schrei durch die Wurzelhöhle.

Es war mein eigener. Als Atlan die Schlinge um meinen verletzten Arm löste, war der Schmerz unerträglich.

Aber leider nicht so stark, daß ich das Bewußtsein verlor.

Ich wurde auch nicht ohnmächtig, als der Arkonide den Arm mit einem Ruck zur Seite zerrte. Wahrscheinlich war er extra so grob, in der Hoffnung, ich würde besinnungslos.

Ein Dagon\_Griff ... die Erlösung!

“Nein!” Atlan, krächzte ich, “ich muß dir noch etwas sagen ...”

Er beugte sich zu mir herab.

Ich öffnete den Mund, schnappte nach Luft, und dann endlich fielen mir die Worte ein. Ich konnte nur hoffen, noch so deutlich zu sprechen, daß er sie auch verstand.

“Für ... für Atlan und Camelot!” fauchte ich haßerfüllt. “Auf Leben und Tod! Für ... Camelots Ruhm und Ehre!”

Atlan rutschte hinter mich und wollte mir die Hand auf die Augen legen, doch ich wand mich so lange, bis er es aufgab, und sah zu Arim von Shabon hoch. Der Arzt stand über mir und richtete die Waffe auf mich. Der BeidhandStrahler kam mir riesengroß vor.

“Nein!” schrie ich.

Arim von Shabon schoß.

7.

Bericht Kantor

24. März 1291 NGZ

Selten war mir ein Gespräch so schwer gefallen wie dieses. Ich kam mir vor wie der Unheilsbote, der das Todesurteil über ein ganzes Sonnensystem sprach. Wie ein Versager, dem es nicht gelungen war, das Unmögliche möglich zu machen.

Ich fühlte mich entsetzlich. Und ich mochte gar nicht darüber nachdenken, wie Ganzetta sich nun vorkommen würde.

Aber damit nicht genug, ich hatte noch etwas viel Schwerwiegenderes zu verkünden, das unübersehbare, katastrophale Folgen für die gesamte Galaxis Chearth haben könnte.

Ich atmete tief ein und achtete darauf, gebührenden Abstand zu Ganzetta zu halten. Ich mochte sie, diese Wolfsähnlichen mit ihrem überschwenglichen Temperament, ihrer hektischen, gelegentlich übertriebenen Gestik. Aber wenn man sie zu sehr reizte, vergaßen sie sich schon mal und kehrten den Wolf hervor.

Und besonders mochte ich ihn, den Silberwolf, wie Atlan ihn getauft hatte, vor allem nach unserem gemeinsamen Erkundungsflug im Eleprysi\_System, so mulmig dabei mir auch zumute gewesen war. Aber Ganzetta war wesentlich größer als ich, weit über zwei Meter, und unglaublich kräftig und muskulös. Und was ich ihm zu sagen hatte, würde ihm ganz und gar nicht gefallen.

Er musterte mich aus zusammengekniffenen Augen, versuchte, meiner Körpersprache etwas zu entnehmen. Aber er saß ganz ruhig da; wollte oder konnte wohl selbst nicht an ein Wunder glauben.

Ich nahm ebenfalls Platz. "Die Untersuchungen und Analysen sind abgeschlossen", sagte ich. "Wir haben auf Eleprysi keinerlei Zeitanomalien angemessen. Allerdings sehr, sehr schwache Hyperimpulse von noch ungeklärter Natur. So schwache, daß wir sie nur aufgrund der eigenwilligen Justierungen des Resonators entdeckt haben."

"Kein Wunder, wenn man bedenkt, daß die Guan a Var Geschöpfe des Hyperraums sind."

Ich nickte. "Von Vincent Garron wissen wir, daß die Sonnenwürmer nur das Hyperspektrum der Sonnen wahrnehmen, an denen sie sich dann gütlich halten, und nicht in unseren Normalraum schauen können." Ich erhob mich und ging auf und ab, mit schleppenden Schritten, fast wie ein Schlafwandler, konzentrierte mich voll auf das, was ich zu sagen hatte.

"Und aufgrund sämtlicher Untersuchungsergebnisse vermute ich nun, daß die Guan a Var sich von eben den Hyperimpulsen ernähren, die beim Wasserstoff\_Brennen freigesetzt werden. Die sind, wie gesagt, im Normalfall allerdings sehr schwach. Um ausreichend Nahrung in Form von Hyperenergie zu bekommen, müssen die Sonnenwürmer diesen Prozeß also beschleunigen. Indem sie den Vorgang aus dem Hyperraum steuern, sie das Wasserstoff\_Brennen gewissermaßen sogar in den Hyperraum ableiten, reduzieren sie einen Ablauf, der normalerweise dreieinhalb Milliarden Jahre dauert, auf etwa einen Monat."

Ganzetta schaute überrascht hoch. Ich wußte, daß er kein Hyperphysiker war, und hatte versucht, so verständlich wie möglich zu sprechen. Daß ich dabei ein wenig verallgemeinern mußte, ließ sich nicht vermeiden.

"So wie wir mit dem Hyperraumflug die Lichtgeschwindigkeit überlisten oder doch zumindest umgehen, tun die Guan a Var es mit dem Energiehaushalt der Sterne?" fragte der Wlatschide.

"Wir müßten noch weitere Messungen vornehmen, auch an nicht von Guan a Var befallenen Sonnen", fuhr ich fort, "doch ich gehe davon aus, daß mit Beendigung des Wasserstoff\_Brennens für die Sonnenwürmer die Hauptmahlzeit sozusagen vorbei ist. Das Helium\_Brennen ist für sie nur noch eine Art Nachspeise, sozusagen das Sahnehäubchen. Vielleicht dient es auch nur ihrer Verdauung, wie unsereins nach einem Mahl noch einen Happen Käse zu sich nimmt, um den Magen zu schließen. Du weißt doch, was Käse ist?"

Der Silberwolf überging meine Frage. )Und wenn mit dem Helium\_Blitz die Entwicklung zum Roten Riesen einsetzt, ziehen die Sonnenwürmer sich in den Hyperraum zurück, stürzen sich auf den nächsten Sonnenhappen oder überlassen sich dem Teilungsprozeß, wie wir von So'o'both wissen."

"Zuletzt explodiert der zum Roten Riesen aufgeblähte Stern in einem gewaltigen Inferno. Zurück bleibt der in eine kosmische Staubwolke gehüllte und zum Weißen Zwerg geschrumpfte Sonnenkern. Aber da ist noch etwas..."

Ganzetta sah mich fragend an.

*Jetzt muß ich vielleicht das Todesurteil für alle Intelligenzwesen einer ganzen Galaxis sprechen,* dachte ich.

\*

*Gerenger: Fieberglühen*

Ich spürte eine Hand an meinem Arm, versuchte sie abzuschütteln, doch ihr Griff war zu stark. Undeutlich machte ich Arim von Shabon aus, unseren Schiffsarzt. Er wollte mir helfen, verfügte aber über keine Mittel, keine Instrumente, keine Medikamente. Nichts war ihm nach unserer Haft geblieben.

Mit sanfter Gewalt zwang er mich auf den Kabinenboden hinab. Dro ga Dremms Fähre verfügte lediglich über zwei Sitze. Auf dem einen versuchte der Scoctore hektisch zu retten, was nach seiner Sabotage noch zu retten war, auf dem anderen hockte Atlan und bemühte sich, ihm zu helfen. Der algiotische Strahler, den er ihm zuvor an den Kopf gedrückt hatte, steckte schon längst in seinem Hosenbund.

"Leg dich flach hin!" vernahm ich wie aus weiter Ferne Shabons Stimme. "Schütze den Kopf mit den

Händen!"

Ich tat wie geheißen, und der Arzt ging zum nächsten der insgesamt acht Überlebenden der ANUBIS und redete leise auf ihn ein.

Doch die Neugier war stärker als die Vernunft. Ich hob den Kopf wieder und schaute zum Bildschirm.

Und sah Bäume, die buchstäblich bis in den Himmel wuchsen. Sie mußten weit über hundert, wenn nicht sogar an die zweihundert Meter hoch sein. Die Kolosse bildeten eine Welt über der Welt. Ihre weit verzweigten Äste—die meisten waren dicker als dieses Beiboot!—vereinigten sich und schufen hoch über dem Planetenboden auf mehreren Stufen weit ausladende Vegetationsmatten. Darauf wuchernde Schlingpflanzen, Blumen, Gräser und alle möglichen anderen Gewächse verliehen den von hier oben fragil wirkenden Gebilden zusätzlich Stabilität.

An den Waldgürtel schloß sich ein Sumpfgebiet an, brackiges Wasser, Schlamm, der immer wieder Blasen aufwarf. Auch dort wimmelte es von Pflanzen, doch deren Ausmaße entsprachen eher dem, was ich gewöhnt war: knorrig Bäume, immerhin übermannshohes Schilfgras.

Daß ich all diese Einzelheiten ausmachen konnte, verriet mir, wie nahe wir der Planetenoberfläche waren. Anders ausgedrückt: Wir waren immer noch viel zu schnell; um eine Notlandung überleben zu können!

Dann schossen die Bäume, die Pflanzenmatten zwischen ihnen, die frei zu schweben schienen, in Wirklichkeit aber von gewaltigen Ästen getragen wurden, auf dem Bildschirm geradezu heran, wurden riesig groß, und der Monitor explodierte, und ein Ruck ging durch das kleine Beiboot, und ich wurde hochgeschleudert und schlug schwer auf dem Boden auf.

*Die Vegetationsmatten zwischen den Bäumen! flüsterte die fremde Stimme, die meine eigene war. Sie fangen den rasenden Sturz immer wieder auf und bremsen ihn ab. Das Beiboot wird wie auf einem Trampolin hochgeschleudert. Und wenn es jetzt in den Sumpf stürzt, hat seine Geschwindigkeit sich soweit verringert, daß es den Aufprall auf dem Schlamm übersteht. Es wird weiterschlittern, bis die flache Insel seine Fahrt endgültig aufhält!*

Erneut warf mich etwas hoch, und alles um mich herum wurde schwarz.

*Tekener, war mein letzter Gedanke, Tekener, du verdammter Moralist, du Schwächling, dafür müßtest du in der Hölle schmoren!*

\*

“Die drei ausgebrochenen Guan a Var haben Eleprysi einerseits ausgewählt, weil dieser Stern sich in der Nähe des Sonnentresors befindet und noch jung, fett und für sie reich an Nährstoffen ist”, sagte ich. “Aber es könnte noch ein dritter Faktor für die Wahl der Sonnenwürmer ausschlaggebend gewesen sein ... nämlich die Tatsache, daß es sich um ein bewohntes Sonnensystem handelt.”

Der Wlatschide kniff die Augen noch enger zusammen.

“Ich vermute, daß die Sonnenwürmer die sogenannte ÜBSEF\_Konstante, die alle Intelligenzwesen ausstrahlen, wahrnehmen können und von ihr angezogen werden. Ich weiß nicht, inwieweit du durch Hypnoschulungen mit der Geschichte der Menschheit vertraut bist ...”

“Ich kenne diesen Begriff nicht.”

Schwerfällig setzte ich mich wieder an den Tisch. “Das ist die Abkürzung für überlagernde Sexta-Bezugsfrequenz, auch als Hypersexta\_Modulparstrahlung bekannt. Wir haben im fünfunddreißigsten Jahrhundert unserer alten Zeitrechnung von ihrer Existenz erfahren, als wir Kontakt mit den Cappins bekamen, humanoiden Lebewesen aus der Galaxis Gruelfin, die einen gewissen Einfluß auf die Entwicklung der Menschheit genommen haben. Dabei handelt es sich um eine individuelle sechsdimensionale Energiekonstante, die nur bei hochentwickelten Lebewesen anzutreffen ist.”

“Das würde bedeuten ...”. Ganzetta verstummte. Er hatte bislang reglos dagesessen, doch nun fuhr er die Krallen aus.

Ich atmete tief durch. “... daß die Guan a Var auch in Zukunft in erster Linie Sonnen mit Planeten

befallen werden, die von intelligenten Wesen bewohnt sind", fuhr ich fort. "Aber wie gesagt, der letzte Beweis fehlt noch."

Der Silberwolf ließ sich durch meinen untauglichen Versuch, ihn etwas zu beruhigen, nicht beeindrucken. "Ganz gleich, wohin die intelligenten Bewohner von Cearth auch fliehen, die Guan a Var werden ihnen folgen und zuerst jene Sonnen zur Explosion bringen, die ihnen als Lebensgrundlage dienen. Das Ende unserer Galaxis ist besiegelt."

"Bald werden die Haluter hier eintreffen, 'die im Museum Janir Gombo Alkyetto in Kalkutta\_Nord Pläne einer Waffe der Nonggo gegen die Sonnenwürmer gefunden und sie nachgebaut haben.'"

"Niemand weiß, ob diese Waffe auch funktioniert", tat Ganzetta meinen Einwand ab. "Aber wie dem auch sei wenn die Guan a Var die Sonnenenergie tatsächlich über den Hyperraum ableiten, haben wir im gesteckten Zeitrahmen wohl keinerlei Möglichkeit mehr, diesem Prozeß entgegenzuwirken. Das heißt ..."

Ich nickte. "Alles deutet darauf hin, daß bei der nächsten sprunghaften Steigerung des Helium\_Brennens die Atmosphäre der fünf sonnennächsten Planeten von Elepysi dermaßen aufgeheizt wird, daß es zu planetenumfassenden Bränden kommt. In drei, höchstens vier Tagen muß der Stützpunkt der Wlatschiden auf Holter geräumt sein. Wenn wir Atlan und die anderen bis dahin nicht aus dem Sonnensystem geholt haben ..."

Ganzetta nickte düster.

Wir sahen uns an. Worte waren überflüssig. Die unendlich bedeutendere Folge unserer Erkenntnisse mußte nicht ausgesprochen werden.

Selbst wenn die Algiotischen Wanderer nun doch Vernunft annehmen und das Elepysi\_System räumen sollten, ließen die Ureinwohner des vierten Planeten sich in der zur Verfügung stehenden Zeit nicht mehr evakuieren.

Die Spezies der Holterer war dem Untergang geweiht.

Ganzetta brüllte wütend auf und zog eine Hand über die Tischoberfläche. Es blieben tiefen Rillen darin zurück.

\*

*Gerenger: Bericht  
29. März 1291 NGZ*

Die Schmerzen waren noch da, der Arm nicht mehr.

Es war wirklich seltsam. Und seltsam unwirklich.

Wir waren nicht mehr weit vom Ausgang des Höhlenlabyrinths entfernt, an dem—hoffentlich!—die Planetenfahre der Wlatschiden auf uns wartete, doch wir hatten einfach eine kurze Rast einlegen müssen.

Wir konnten nicht mehr, waren völlig entkräftet, erschöpft.

Ich schlürfte mühsam mit einer Hand die heiße Pflanzenbrühe, die Arim von Shabon für unbedenklich erklärt hatte und die seit Tagen meine einzige Nahrung darstellte, aus einer Schüssel und hatte dabei den Eindruck, mein linker Arm würde noch immer brennen wie Feuer.

Der Verband, den von Shabon mir angelegt hatte, war nicht einmal blutgetränkt. Doch er kam mir wie eine widerwärtige Perversion vor, wie ein persönlicher Feind, als hätte er mir jenen Teil meines Körpers genommen.

Ich wußte nicht mehr, wer alles Schuld an dem trug, das mir zugestoßen war.

Dro ga Dremm, weil sein Fanatismus Krieg über eine ganze Galaxis brachte?

Die Führungsspitze von Camelot, die unbedingt in diesen Konflikt in einer fernen Galaxis eingreifen mußte?

Ronald Tekener, weil er Dro ga Dremm hätte töten oder gefangennehmen können, aber darauf verzichtet hatte?

Atlan, weil er mich in diese konkrete Situation gebracht hatte?

Oder aber ... ich selbst, weil ich mich freiwillig für den Einsatz in Cearth gemeldet hatte?

Ich glaubte nicht an das Schicksal, hatte nie daran geglaubt. Für mich gab es nur zufällige Entwicklungen. Und die hatten sich gegen mich gewandt.

Trotz Atlans Beschwörungen ging ich nicht mehr davon aus, daß wir diese Höllenwelt je wieder verlassen würden.

Ich schaute zu Dro ga Dremm hinüber, der ein Stück abseits von den anderen saß und von einem Holterer bewacht wurde. Ich wußte nicht, ob die Egel ihn weiterhin mit ihrem Gift vollpumpten oder er sich doch vor uns Ketzern ausgezogen hatte, um sich behandeln zu lassen. Oder ob der Elcoxol\_Entzug ihm allmählich zu schaffen machte; keiner außer Atlan konnte noch genau sagen, wie lange wir uns schon auf Holter befanden, spätestens in den Wurzelhöhlen hatten wir jedes Zeitgefühl verloren.

Zwei Tage lang war ich nach der Amputation bewußtlos gewesen, und meine Kameraden oder die Holterer hatten mich getragen, zwei Tage lang hatte ich mich selbst durch das fahlblaue Leuchten der Wurzelhöhlen geschleppt. Einen Fuß vor den anderen setzen, essen, schlafen. Einen Fuß vor den anderen setzen, essen, schlafen.

Wir befanden uns in einem hohen Höhlengewölbe, in das mehrere enge Gänge mündeten. Während meiner Bewußtlosigkeit hatte die kleine Gruppe sich tiefer in das unheimliche Labyrinth zurückgezogen. Gijo kannte eine Abzweigung, die ganz nah am vereinbarten Treffpunkt an die Oberfläche führte, doch es war genau die, die er eigentlich nicht hatte nehmen wollen.

Nun kannte ich auch den Grund dafür.

Die letzten Stunden hatten wir uns durch knöchel—, mitunter gar kniehoch stehendes Wasser bewegt. Unablässig tropfte es von der Decke, die hier nicht mehr aus Gestein, sondern nur aus Lehm zu bestehen schien, der lediglich von den Wurzeln zusammengehalten wurde. Pflanzenfreie Teile der Wände ließen darauf schließen, daß es hier immer wieder zu Wassereinbrüchen kam, deren Fluten mit mörderischem Druck alles mit sich rissen, was ihnen im Weg war.

Möglichst unauffällig tastete ich nach dem tazolischen Strahler, den der Arkonide mir zurückgegeben hatte, nachdem ich wieder zu mir gekommen war. Wohl war ihm sicher nicht dabei gewesen, aber wem sonst hätte er die vierte Waffe zur Verfügung stellen sollen? Rinaher lag noch immer im Koma, Ragonet und Suren waren nicht imstande, Strahler zu bedienen, Hermon von Ariga ging es schlechter denn je zuvor. Wenn er kurzzeitig aus seinem Fieberschlaf erwachte, krümmte er sich vor Schmerzen. Arim von Shabon konnte nichts für ihn tun.

Es kam mir sowieso wie das reinste Wunder vor, daß die Verletzten überhaupt noch lebten. Daß wir alle noch lebten.

*Dro ga Dremm*, dachte ich. Er war der Hauptverantwortliche für alles, was mir zugestoßen war ...

Ich nahm die Waffe aus dem Gürtel, legte sie neben meinen Oberschenkel, so daß niemand sie sehen konnte, und überzeugte mich, daß die Energiezelle an Ort und Stelle saß. Dann entsicherte ich das Kampfgerät. Es fiel mir nicht leicht, nur mit einer Hand, und ich fragte mich, ob ich den schweren Strahler überhaupt heben und vernünftig mit ihm zielen konnte.

Aber ich mußte es versuchen. Dro ga Dremm hatte den Tod verdient.

*Jetzt!* dachte ich. *Jetzt!*

Ich hob die Waffe, und ‘der Himmel stürzte mir auf den Kopf. Buchstäblich.

Teile der feuchten, lehmigen Tunneldecke brachen ein, andere lösten sich einfach auf, verschwanden in einem energetischen Flimmern. Echsenwesen glitten durch die neu geschaffenen Öffnungen hinab, großgewachsene, stämmige Voranesen, aber hauptsächlich die viel kleineren, erdfarben geschuppten Saggarer.

Ich kannte sie, diese Handlanger der Tazolen, kannte sie nur allzu gut, aus meiner Zelle, von Verhören. Und ich hatte nicht die Absicht, ihnen wieder in die Hände zu fallen.

Ein Schuß fiel. Atlan! Ein Saggarer bellte heiser auf und brach zusammen.

Ich fragte mich, warum die Algioten keine Schutzsirme errichtet hatten. Vielleicht hatten sie nicht gewußt, daß wir über Energiewaffen verfügten. Vielleicht wollten sie das Leben ihres Scoctoren nicht gefährden, indem sie uns durch das Flimmern und Knistern der Schirme vorzeitig warnten. Vielleicht waren sie

damit in dem engen Höhlenlabyrinth auch einfach nur zu unbeweglich.

Vielleicht waren sie auch nur Kanonenfutter, für das Schutzschirme einfach zu kostbar waren.

Vier, fünf Algioten waren durch die künstlich geschaffenen Öffnungen in die Höhle eingedrungen. Einer von ihnen trug ein Gerät in der Hand, das ich wiedererkannte: einen Individualtaster tazolischer Bauweise.

Nun wußte ich, wie sie uns gefunden hatten.

Die Echsenwesen eröffneten sofort das, Feuer. Gezielt nahmen sieden Holterer unter Beschuß, der Dro ga Dremm bewachte. Mehrere Schüsse trafen ihn in den überlangen Hals. Die Algioten. gingen nicht das geringste Risiko ein und schossen weiter, bis ihr Opfer vollständig desintegriert worden war.

Dro ga Dremm reagierte so schnell, wie ich es ihm vor allem nach den Strapazen der letzten Tage nicht mehr zugetraut hätte. Der Tazole sprang auf und lief los, fort von dem Kampfgetümmel, das sich mittlerweile hinter ihm entwickelt hatte. Atlan und Arim von Shabon hatten die Eindringlinge unter Beschuß genommen und trieben sie zurück. Sie leisteten kaum Gegenwehr, wahrscheinlich, um Dro ga Dremm nicht zu gefährden.

“Nein!” schrie ich und warf mich herum. Irgendwie gelang es mir, mit dem schweren Beidhand\_Strahler zu zielen. “Dro ga Dremm!” rief ich. “Bleib stehen, du feiger Hund!”

Er reagierte nicht auf den Ruf, drehte sich nicht einmal um, sondern lief einfach weiter.

Das würde mich nicht abhalten. Dann würde ich ihm eben in den Rücken schießen!

Ich drückte ab.

## 8.

*Bericht Ganzetta*

*29. März 1291 NGZ*

Das Warten trieb mich zur Verzweiflung. Das elende Warten auf einen Funkspruch, der vielleicht niemals kommen würde.

Ich war wieder auf die GANIRANA zurückgekehrt. Zwischen meinem Schiff und der PYXIS hatten wir eine HoloStandleitung errichtet. Auch unsere Bordrechner waren parallel geschaltet, so daß wir verzögerungsfrei und koordiniert agieren konnten.

In der Zentrale der GANIRANA herrschte gespannte Erwartung. Alle Posten waren besetzt, auf meine Anweisung sogar doppelt. Ich wollte auf alles vorbereitet sein,

“Die Lage wird allmählich kritisch”, sagte Myles Kantor, der als Hologramm vor mir stand. “Die Zeit läuft uns davon. Wir können uns nur grobe Vorstellungen davon machen, wie es jetzt auf Holter aussieht, aber Atlan und die Überlebenden der ANUBIS schweben in akuter Lebensgefahr. Eleprysi brennt stärker als je zuvor, Auf dem gesamten vierten Planeten muß es bereits zu unglaublichen Wetterkatastrophen kommen. Die von der Hitze ausgelöste rapide Eisschmelze an den Polen löst gigantische Flutwellen aus, Stürme fegen über die Planetenoberfläche, entwurzeln die Riesenbäume und wirbeln sie wie Spielzeug durch die Luft. Der Weltuntergang hat begonnen, das Ende steht kurz bevor. Uns bleiben höchstens ein paar Stunden, vielleicht sogar nur Minuten, bis zum tödlichen HeliumFlash. Jeden Augenblick kann es zum Kollaps kommen.”

“Und noch immer keine Nachricht von Kunshan.”

“Knapp acht Lichtminuten”, sagte der Chefwissenschaftler der Galaktiker geistesabwesend.

“Was?”

“Die mittlere Entfernung Holters zu Eleprysi beträgt einhundertundzweiundvierzig Millionen Kilometer. Derzeit befindet der Planet sich etwa einhundertfünfzig Millionen Kilometer von der Sonne entfernt. Das sind ziemlich genau acht Lichtminuten. Wenn ‘es zum Helium\_Blitz kommt, haben wir also noch acht Minuten, um mit unseren Schiffen das System wieder zu verlassen.’”

“Was hast du vor?”

Kantor kam nicht mehr dazu, mir zu antworten. Eine Alarmsirene gellte auf, und gleichzeitig meldete sich die Stimme der Schiffspositronik. “Ein Funkspruch vom Planeten Holten Keine Sichtverbindung,

Tonqualität sehr schlecht, muß aufbereitet werden.”

“Nun mach schon!” knurrte ich.

“Hier spricht Vottena. Der Stützpunkt ist nicht mehr zu hakten. Wir müssen den Planeten sofort verlassen. Ich muß Rücksicht auf das Leben meiner Untergebenen nehmen!”

Vottena, der typische wlatschidische Kommandant. Kurz, papp, prägnant. Ohne Umschweife kam er zur Sache.

Ich antwortete genauso bestimmt, verließ mich völlig auf meine Intuition. “Haltet aus, so lange ihr könnt. Wir kommen rein und holen euch ab.” Und dann: “Ganzetta an alle! Ihr habt mich gehört. Synchronflug ins EleprysiSystem, Rückkehr in den Normalraum in der vereinbarten Position über dem Treffpunkt in der Nähe unseres Stützpunkts Kunshan. Start ... jetzt!”

Einen Augenblick lang wartete ich gespannt ab, ob Myles Kantor mir widersprechen, meinen Befehl vielleicht sogar widerrufen würde. Aber er sagte nichts.

Nach unserem gemeinsamen Flug mit der Gun\_Jet ins Eleprysi\_System hatte ich auch nichts anderes erwartet. Sein Rudelverhalten war doch nicht so befremdlich, wie ich zuvor mehrfach angenommen hatte.

Die GANIRANA setzte sich mit einem merklichen Ruck in Bewegung. Ein Dröhnen ging durch das Rachenschiff; die Antriebsaggregate arbeiteten mit Höchstleistung, sorgten für Beschleunigung, trieben das Schiff so schnell wie möglich voran, der Geschwindigkeit entgegen, bei der der Übergang in den überlichtschnellen Flug möglich wurde.

Mein Schiff mochte der Stolz der wlatschidischen Flotte sein, aber ich wußte genau, daß die PYXIS keineswegs mit voller Kapazität der Triebwerke beschleunigte. Der technische Vorsprung der Galaktiker war einfach zu groß. Der Vesta\_Kreuzer verzichtete darauf, seine Möglichkeiten vollständig zu nutzen, um einen Synchronflug zu ermöglichen.

Die Überlichtetappe dauerte nicht lange. Den größten Teil der Zeit, die wir für das halbe Lichtjahr zum EleprysiSystem benötigten, beanspruchten die Beschleunigungs\_ und Bremsphasen.

Wir flogen so gut wie blind! Die Ortungsdaten waren völlig unverständlich. Eleprysi stand unmittelbar vor der Explosion zum Roten Riesen, und falls sie jetzt erfolgen sollte ...

Wir zogen im Zwischenraum eine Kurve um den Stern und näherten uns Holter nun aus Richtung Sonne.

Ich mochte mir nicht vorstellen, was geschehen würde, wenn der Stern zum Roten Riesen explodierte, während wir uns in seiner unmittelbaren Nähe befanden, selbst im Hyperraum!

Aber noch ließ die Katastrophe auf sich warten.

Der Navigator leistete ausgezeichnete Arbeit. Wir tauchten so nah bei Holter wieder in den Normalraum ein, daß ich solch ein Manöver unter normalen Umständen niemals erlaubt hätte.

Aber das spielte jetzt auch keine Rolle mehr. Im Eleprysi\_System herrschte das nackte Chaos.

Und die Algioten schienen endlich mitbekommen zu haben, was mit der Sonne geschah.

\*

*Gerenger: Bericht*

*29. März 1291 NGZ*

Die Beidhand\_Waffe gab ein lautes Klicken von sich, doch es löste sich kein Strahl aus ihr.

Ich hatte Dro ga Dremm genau im Visier, den hageren Rücken ohne jegliche Fettpolster, über dem die Kleidung nur noch in Fetzen hing. Ich sah die pergamentene Haut, darunter die pulsierenden, pumpenden Stoffwechselorgane. Den eiförmigen, weit nach hinten ausladenden Hinterkopf.

Meine Hand zitterte nicht im geringsten, als ich erneut abdrückte. Wieder nichts.

*Als die Waffe ins Wasser gefallen ist, muß sie beschädigt worden sein!* kam mir die Erleuchtung.

Mit einem wütenden Schrei warf ich Dro ga Dremm den Strahler hinterher. Er verfehlte ihn weit.

Und dann blieb der Scoctore tatsächlich stehen und drehte sich um.

In der Wurzelhöhle tobte mittlerweile heilloses Durcheinander. Der Vormarsch der eindringenden Algioten war ins Stocken geraten. Offenbar gaben sie sich damit zufrieden, Dro ga Dremm eine Fluchtmöglichkeit verschafft zu haben. Außerdem hatten Atlan und Arim von Shabon sie ins Kreuzfeuer genommen. Die Gruppe hatte sich in einen Gang zurückgezogen, und die beiden waren an der Öffnung in Deckung gegangen und schossen, was das Zeug hielt, um den Kameraden einen Vorsprung zu verschaffen. Ich befand mich als einziger von ihnen noch in dem Gewölbe.

Atlan winkte, und ich rannte los. Ein Schuß fauchte laut auf, fuhr aber hoch über mir in die Decke.

Dro ga Dremm gab mit krächzender Stimme Befehle auf algisch, von dem ich in Hypnoschulungen nur rudimentäre Kenntnisse erlangt hatte. Soviel erkannte ich aber: "Atlan will ich lebend haben, die anderen könnt ihr töten!"

Der Befehl stürzte die Algioten in Verwirrung. Einige liefen tatsächlich los, stürmten zu der Öffnung der Abzweigung, ohne etwas um ihr Leben zu geben, verharrten dann, als sie merkten, daß die anderen ihnen nicht folgten.

Ich erreichte den Gang, und Atlan zerrte mich hinein, in Sicherheit.

In höchst trügerische, wie die Worte eines Saggarers bewiesen. "Die Sonne explodiert!" brüllte er seinem Scoctoren zu. "Wir müssen dich sofort in Sicherheit bringen!"

Deshalb also ... Die Algioten wußten wahrscheinlich schon lange, wo wir uns aufhielten, hatten mit ihrer Befreiungsaktion aber bis zum letzten Augenblick gewartet, um Dro ga Dremm nicht unnötig zu gefährden.

Weitere Schüsse fielen. Aus den Löchern in der Decke, die die Tazolen mit ihren Waffen gebrannt hatten, ergoß sich brackiges Wasser, Lehm und Schlamm in das unterirdische Labyrinth. Ich sah, daß weitere Saggarer und Voranesen durch die mit Brachialgewalt geschaffenen Öffnungen in den großen Hohlraum eindrangen.

Vier von ihnen liefen zu Dro ga Dremm. Zwei bauten sich schützend vor ihm auf, die beiden anderen packten ihn und zerrten ihn zurück aus dem unmittelbaren Gefahrenbereich.

"Nein!" keifte der Scoctore. "Setzt ihnen nach! Tötet sie! Bringt mir Atlan!"

Dieser unverbesserliche Fanatiker! Täuschte ich mich, oder schimmerte sein Gesicht feucht? Trieben seine Stoffwechselorgane wieder schubweise Schadstoffe aus dem Körper, so daß seine Haut fettig, näßlich, wie heftig transpirierend wirkte" oder stand ihm tatsächlich Schaum vor dem Mund?

"Bringt mir Atlan!" hallte es noch lange durch die Höhle, nachdem die vier Saggarer mit ihrem Scoctoren in einer anderen Abzweigung des Labyrinths verschwunden waren.

Auch wenn Dro ga Dremm floh, sich in Sicherheit bringen ließ, die Saggarer und Voranesen nur als Kanonenfutter einsetzte, um sich zu rächen, seine Häscher zu töten, den Unsterblichen wieder in seine Gewalt zu bekommen ... Er war ihr Gottpriester, und sein Wort war Gesetz! Die algiotischen Raumsoldaten rückten vor, uneingedenk des Umstands, daß ihr Scoctore es offensichtlich für ratsam hielt, Holter und das Eleprysi System so schnell wie möglich zu verlassen. "Fanatiker!" schrie ich. "Allesamt Fanatiker!"

Atlan tat das einzige mögliche. Ich wußte nicht, wie weit entfernt vom vereinbarten Treffpunkt mit der Planetenfähre wir uns noch befanden, aber der Saggarer hatte es selbst gesagt: Eleprysi stand, unmittelbar vor der Explosion. Wenn wir irgendeine Chance haben wollten, durften wir uns nicht auf lange Gefechte mit den Algioten einlassen.

"Nun lauf schon!" rief der Arkonide und nahm die Höhlendecke unter Beschuß. Arim von Shabon tat es ihm gleich.

Ich rannte, was das Zeug hielt. Es fiel mir unglaublich schwer, mit nur einem Arm das Gleichgewicht zu halten, und der Phantomschmerz wallte stärker denn je empor. Schon nach ein paar Schritten torkelte und stolperte ich mehr, als daß ich lief. Nach allem, was ich durchgemacht hatte, war es das reinste Wunder, daß ich mich überhaupt noch auf den Beinen halten und einen Fuß vor den anderen setzen konnte.

Hinter mir mischte sich in das Fauchen der Beidhand Strahler das Gurgeln und Branden von Wasser. Schreie erklangen, panische Rufe des Entsetzens, Todesgebrüll.

Atlan und der Mediker hatten die Tunneldecke zum Einsturz gebracht, Wasser strömte aus dem Sumpf

ein, überflutete das unterirdische Labyrinth.

Ich hatte nicht das geringste Mitleid mit den fanatischen Algioten, die trotz des fast sicheren Endes vor Augen nicht den Mut aufbrachten, den mörderischen Anweisungen ihres noch fanatischeren Gottpriesters zu trotzen.

Eine schlammige Brühe wälzte von hinten heran, zerrte mich mit, riß an meinen Knöcheln, dann an den Knien. Ich stürzte, spürte eine starke Hand an meinem rechten Arm, die mich wieder hochriß, bevor ich in den Fluten versank. Zwei weitere Hände wirbelten mich herum, stießen mich an, und ich taumelte weiter.

*Das Brackwasser ist warn!* dachte ich verwundert. Und dann: *Natürlich! Ich habe ja selbst gesehen, welche Verhältnisse auf der Oberfläche herrschen. Wären wir nicht in diesen unterirdischen Wurzelhöhlen, wären wir vielleicht schon tot.*

Das schlammige Wasser stieg rasend schnell an, reichte mir schon bis an die Oberschenkel, nahm meinen stampfenden Schritten jede Kraft. Aber ich merkte, daß der Tunnel aufwärts führte, und eine irrationale, rein kreatürliche Hoffnung stieg in mir empor. Vielleicht würden wir nicht nur den Wassermassen entkommen, sondern sogar bald den Ausgang des Labyrinths erreichen und damit den Treffpunkt.

Nun peitschte die lehmige Flut gegen meine Brust. Ich mußte den Kopf einziehen, weil die Decke immer tiefer zu hängen schien, und ich fragte mich, ob die Würmer und Egel, die Schnecken und Mollusken, die in der Brühe trieben, nur darauf bedacht waren, ihr eigenes Leben zu retten oder noch immer nach leichten Opfern Ausschau hielten.

Wasser drang mir in Mund, Nase und Ohren, und ich bekam keine Luft mehr, konnte nicht mehr atmen, wollte nicht mehr atmen, und dann packten mich von vorn starke Hände, schuppige, fremdartige, vierfingrige Hände, zogen mich hoch, hoben mich an, reichten mich weiter, und das Wasser unter mir schien zu verdampfen, und die Fetzen meiner Kleidung waren auf einmal trocken und brüchig wie jahrtausendealtes Pergament, und ich schien plötzlich Feuer zu atmen.

\*

Meine Augen trännten heftig, zum Teil wegen des Wassers, das noch in ihnen brannte, hauptsächlich aber wegen des beißenden Qualms, der in der Luft hing.

Er war überall. Der Himmel über Holter war schwarz. Dicke, fette Rauchwolken wälzten sich über den Himmel, ließen den Tag zur Nacht werden.

Ich schaute mich um, drehte mich einmal um die Achse. Überall am Horizont flackerte es in dumpfem Rot, das kaum durch den Ruß in der Luft auszumachen war. Sämtliche Wälder in der Umgebung mußten in Flammen stehen. Die emporsteigende Hitze führte atmosphärische Störungen herbei, die nur noch als Weltuntergang beschrieben werden konnten.

Nicht nur in der Umgebung brannte es ... wahrscheinlich überall auf Holter!

Wir konnten von Glück sprechen, daß wir uns noch in dem Sumpfgebiet befanden. Das Wasser hatte sich um mindestens zehn, fünfzehn Grad erhitzt, ein Indiz dafür, was auf dieser Welt geschah. Immerhin hielt es die Flammen zurück. Ich konnte mir vorstellen, daß es dort, wo die Brände sich heranfraßen, buchstäblich verkochte. ‘

Es ging ein heftiger Wind, doch er brachte keine Erleichterung, keine Abkühlung. Ganz im Gegenteil: Er kam mir glühend heiß vor, schien die Rudimente meines Sichelkamms zu versengen, die empfindliche Haut mit ihren Hunderten von Rissen, Schürfwunden und Prellungen.

Ich hustete, würgte Schleim hervor, der sich bereits dunkel verfärbt hatte.

Vor mir machte ich eine schemenhafte Gestalt aus. Dichte Rauchschwaden verhinderten, daß ich sie erkennen konnte, doch dann zerstob der Feuerwind den Ruß und Qualm, der sie einhüllte, und ich sah, daß es sich um Atlan handelte.

Er stand breitbeinig da, sah in den rotschwarzen Himmel hinauf, hatte die Arme gehoben und winkte wie von Sinnen.

Ich legte den Kopf zurück, kniff die Augen zusammen, um das blutrote Pulsieren ertragen zu können, das den pechschwarzen Rauch durchdrang.

Eleprysi! Der gelbe Stern hatte sich in einen Roten Riesen verwandelt oder stand zumindest unmittelbar davor!

Doch dann wurde mir klar, daß es sich bei dem roten Schimmer nicht um das der Sonne handelte, sondern um ... Positionsleuchten!

Die Positionsleuchten der Planetenfähre, die uns an Bord nehmen sollte!

Doch sie entfernten sich von uns, stiegen höher in den Himmel. Die Fähre landete nicht, sie startete!

## 9.

*Bericht Ganzetta*

29. März 1291 NGZ

Auf den Sichtbildschirmen war die gelbe Sonne zu sehen, die sich ein wenig aufgebläht und rötlich verfärbt hatte. Sie erinnerte nicht mehr an eine Kugel, sondern an ein langgezogenes Oval mit zahlreichen beulenartigen Geschwülsten, die über die Oberfläche wanderten und sie unförmig verzerrten.

Die Ortungsgeräte taten etwas ganz anderes kund. Eleprysi wogte, pulsierte, strahlte im drei\_ und mehrdimensionalen Bereich noch immer chaotische, völlig unsinnige, teilweise sogar widersprüchliche Werte aus.

Aber das hatten die Besatzungen der rund dreitausend algiotischen Raumschiffe in diesem System ebenfalls erkannt. Vielleicht hatten sie jetzt endlich begriffen, daß Dro ga Dremm zu hoch gepokert hatte. Daß die Galaktiker weder die Manipulationen der Sonne verursacht hatten noch imstande waren, sie zu beenden.

Jedenfalls hatten sie sich aus der Nähe der Sonne zurückgezogen. Starke Verbände waren noch in der Umlaufbahn von Holter massiert, doch zwischen Eleprysi und ihrem vierten Planeten befand sich kein einziges Schiff mehr.

Wenn ich jemals einen ungeordneten Rückzug gesehen hatte, dann diesen.

Obwohl bisher keine unmittelbare Gefahr bestand—auch das energetische Chaos einer explodierenden Sonne expandierte nur lichtschnell!—, stoben die Knoten\_ und Pfeilschiffe der Algiotischen Wanderer nun in alle Richtungen auseinander, in alle, bis auf eine: nur weg von Eleprysi.

Die Struktur\_ und sonstigen Taster der GANIRANA spielten verrückt, kamen gar nicht mehr damit nach, genau zu registrieren, wie viele algiotischen Schiffe in den Trytrans\_Flug gingen. Dreitausend Raumer, die innerhalb eines Sonnensystems auf Überlichtgeschwindigkeit beschleunigten und in die Librationszone eindrangen, viel zu nah bei den Planeten des Systems, den Monden, den Asteroiden, entfesselten eine ortungstechnische Konfusion, wie ich sie noch nie erlebt hatte.

Aber dieses Datenwirrwarr verblaßte völlig gegenüber den Emissionen, die das Zentralgestirn ausstrahlte.

Niemand ächtete in diesem Chaos auf uns. Vielleicht konnten die algiotischen Schiffe uns nicht einmal orten!

“Richtstrahl der Planetenfähre empfangen!” drang die Stimme des Ortungschefs an mein Bewußtsein. “Sie befindet sich noch auf Holter.”

Ich fragte mich,, wie es ihm gelungen war, den schwachen Impuls überhaupt wahrzunehmen. Andererseits kannte er die genaue Frequenz, wußte er, wo im Spektrum er danach zu suchen hatte. Diese Überlegungen waren jetzt völlig nebensächlich.

“Wir gehen runter!” befahl ich. Mitten hinein ins größte Chaos.

*Acht Minuten*, dachte ich. *Maximal acht Minuten*, wenn es soweit ist. Und es konnte jede Sekunde soweit sein.

\*

*Gerenger: Bericht  
29. März 1291 NGZ*

Atlan riß den Beidhand\_Strahler aus dem Gürtel, reckte ihn gen Himmel und schoß. Zweimal, dreimal, viermal. Dann gab er Dauerfeuer.

Die Positionslichter der Planetenfahre wurden noch immer kleiner und schwächer, verharrten dann im nachtschwarzen Rauch, wurden schließlich wieder größer. Die Besatzung hatte uns endlich entdeckt!

Der Arkonide löste die Waffe erneut aus, schwenkte sie wie eine Lampe—einerseits, um der Planetenfahre eine Orientierungshilfe zu geben, andererseits, um seine Gruppe zusammenzutrommeln. Ich konnte kaum die Hand vor Augen sehen, doch dann flammten Scheinwerfer auf, tauchten die Szene in ein unwirkliches Zwielicht.

Nun machte ich grobschlächtige Gestalten aus, eher hellere Flecken im noch immer fast undurchdringlichen Schwärz. Holterer, die die behelfsmäßigen Tragen zu der Fähre schleppten, die gerade auf der kleinen Insel mitten im Sumpf aufsetzte, auf der ich stand.

Eine Luke öffnete sich, für mich kaum mehr als eine weitere schwache Lichtquelle, die vergeblich gegen die Dunkelheit der Apokalypse ankämpfte. Aber auch die Verheißung der Rettung in letzter Sekunde.

Ich torkelte darauf zu, erreichte sie nach einer halben Ewigkeit. Jemand hielt mich zurück, und ein Holterer hob eine Gestalt—Hermon von Ariga, wie ich an den entsetzlichen Schmerzensschreien zu erkennen glaubte—from der Barke hoch, und dann war ich an der Reihe.

Ich fühlte schuppige, vierfingrige Hände auf meiner Haut und dann pelzige, und ich sah einen langgezogenen Wolfsschädel, und ich weinte wie ein kleines Kind, als ich den kühlen Metallboden der Fähre unter den Füßen spürte. Ich ließ mich einfach fallen, doch ein Wlatschide schob mich achtmal beiseite, um mehr Platz für den nächsten zu schaffen.

Die Wolfsähnlichen redeten schnell aufeinander ein, so schnell, daß ich nur Bruchstücke ihres Sinjuil verstand.

“Das war der letzte!”

“Alle an Bord!”

“Start! Start!”

“Nein, noch nicht!” Atlans Stimme. “Wir müssen die Holterer mitnehmen! Gijo, komm an Bord!”

Es war eng in der Fähre, die für höchstens ein halbes Dutzend Wlatschiden ausgelegt war. Nun befanden sich dreizehn Personen in ihr, von denen vier\_mit mir fünf =nicht einmal stehen konnten. Dennoch gelang es mir, zu der Luke zu kriechen, die sich schon halb geschlossen hatte.

Gijo und drei weitere Holterer\_ die anderen hatten den Kampf in der Wurzelhöhle nicht überlebt—standen vor der Fähre und sahen den Arkoniden schier reglos an.

“Nun kommt schon an Bord!” rief Atlan erneut.

“Holter Große Mutter”, erwiderte Gijo. “Ohne Große Mutter kein Leben. Holter tot. Alle tot. Wir auch tot. Hier bei Großer Mutter.”

“Kommt an Bord!” rief Atlan, und dann schloß die Luke sich vollends, und die Planetenfahre hob ab.

Ich empfand nichts für die Holterer, nur entsetzliche Erleichterung, daß ich es geschafft hatte. Und bodenlose Müdigkeit.

\*

Die Fähre schwankte zum Teil unter ihrer Überladung, hauptsächlich aber unter dem Ansturm der entfesselten Naturgewalten, die sie wie eine Nußschale durch die Atmosphärenschichten wirbelten.

Doch sie stieg. Langsam, aber stetig entfernte sie sich von der Oberfläche des Planeten, und je höher wir kamen, desto offensichtlicher wurde auf den Monitoren das Ausmaß der Zerstörung.

Es war keine bloße Katastrophe, es war tatsächlich die Apokalypse. Der Untergang von Holter.

Die ganze Welt stand in Flammen; nur auf der kleinen Insel, von der aus wir gestartet waren, und im umliegenden Sumpfgebiet schien Leben überhaupt möglich zu sein. Kilometerhohe Feuerwände schoben sich über die Kontinente, und die Erde tat sich auf und schluckte die Feuersbrünste, nur um sie an anderer Stelle wieder auszuspeien. Längst erloschene Vulkane waren wieder ausgebrochen. Ungeheure Gewalten erschütterten die Planetenkruste.

Zu beobachten war das alles nur in Falschfarbendarstellungen energetischer Messungen. Undurchdringlicher Rauch hüllte die Weltenkugel ein, und ich war froh darüber, daß der Anblick mir erspart blieb.

Der Pilot der Fähre rief etwas, und im nächsten Augenblick sackte das kleine Schiff wie ein Stein hinab.  
*O nein, dachte ich. Nur das nicht! So hat alles angefangen! Wird es auch so enden?*

Die Fähre fing sich wieder, ging in einen Gleitflug über, zog langsam höher.

Auf einem Bildschirm konnte ich beobachten, wie ein Knotenschiff von der zum Untergang verurteilten Welt startete. Ich bezweifelte nicht, daß Dro ga Dremm sich an Bord befand. Ob das allerdings auch für die meisten seiner Untergebenen galt ...

Der algiotische Raumer stieg steil in den Himmel empor, beschleunigte mit Werten, die die unseren weit übertrafen ... und bremste dann plötzlich wieder ab, änderte den Kurs. Hielt genau auf uns zu.

“Sie haben uns entdeckt!” vernahm ich Atlans aufgewühlte Stimme. Auch an ihm waren die letzten Tage nicht spurlos vorbeigegangen.

“Dro ga Dremm gibt nicht auf! Das ist seine Gelegenheit, uns wieder gefangen zu nehmen.”  
*Alles vorbei, dachte ich. Alles umsonst.*

## 10.

*Gerenger: Bericht*

*29. März 1291 NGZ*

Das Knotenschiff näherte sich rasend schnell und eröffnete dann das Feuer. Ein schwacher Streifschuß nur, kaum der Rede wert, aber die kleine Fähre wurde durchgeschüttelt, als hätte einer der Hurrikane sie gepackt, die über Holter tobten.. Alle Monitoren bis auf zwei sprühten Funken und fielen aus, und eine plötzliche Stille machte mich erst darauf aufmerksam, daß ein dumpfes Brummen verstummt war, das ich bislang nur unterbewußt zur Kenntnis genommen hatte.

Das des Triebwerks!

Die Fähre sackte wieder wie ein Stein hinab. Und wurde wie von der Faust eines unsichtbaren Riesen gepackt und nach oben gezogen.

*Ein Traktorstrahl, dachte ich. Die Algionen haben uns flugunfähig geschossen und dann reit einen Traktorstrahl eingefangen!*

Doch dann schoß ein Schatten über einen der beiden noch funktionsfähigen Bildschirme, wurde immer größer, ein Schatten, der wie Ganzettas Schnauze aussah, und die Wlatschiden hinter den Instrumenten schrien wild durcheinander, so laut und schrill und schnell, daß ich nur einen Satz verstand: *GANIRANA! Es ist die GANIRANA!*

Nicht das Knotenschiff hatte uns mit dem Traktorstrahl erfaßt, sondern Ganzettas Rachenschiff. Es schob sich zwischen uns und den Angreifer, und irgendwelche noch funktionierenden Energietaster verrieten, daß es aus allen Rohren feuerte.

Lauter Jubel der Wlatschiden verriet mir, daß das Knotenschiff abgedreht haben mußte. Die Hülle der GANIRANA wurde immer größer, und dann ging ein Ruck durch die Fähre, der mich bis ins Mark erschütterte.

Das Rachenschiff hatte unser kleines Boot mit dem Traktorstrahl an die Außenhaut gefesselt und die Schutzschirme eng um uns geschmiegt. Es beschleunigte mit Höchstwerten, und dann lag die Atmosphäre von

Holter unter und das freie Weltall vor uns.

Sämtliche auf überlichtschneller Basis arbeitenden Instrumente, sämtliche Taster und Orter, knallten in ein und derselben Sekunde durch.

Auf dem einzigen nun noch funktionierenden Bildschirm war eine gelblichrötliche, oval verzerrte, leicht in ihrer Helligkeit schwankende Sonne zu sehen, aber ich wußte, was geschehen war.

Der Helium\_Blitz hatte gezündet.

Eleprysi pulsierte und blähte sich auf. Der Hauptreihenstern wurde zum roten Riesenstern. Er schwoll zum Vierhundertfachen seiner Größe an, auf einen Durchmesser von 550 Millionen Kilometern.

Ich wußte ebenfalls, was am Ende dieser Entwicklung stehen würde, auch wenn meine Phantasie nicht ausreichte, es mir bildlich vorzustellen. Die Glut der Sonne würde alle Planeten pulverisieren, und dann würde der Sonnenkern zu einem Weißen Zwerg zusammenschrumpfen. Schließlich würde nur eine kosmische Staubwolke davon künden, daß Eleprysi einst vierzehn Planeten gehabt hatte.

Aber das bekam ich nicht mehr mit. Zumindest nicht aus nächster Nähe.

Die GANIRANA hatte die notwendige Geschwindigkeit erreicht und war in den Überlichtflug gegangen.

\*

#### *Gerenger: Gedanken*

Ich habe Schreckliches erlebt: Folter, unvorstellbare Schmerzen und nacktes Grauen.

Ich habe einen Arm verloren. Die Prothese, die man mir angepaßt hat, läßt sich von einem natürlichen Körperteil nicht unterscheiden, und irgendwann wird man aus meinen eigenen Zellen einen neuen Arm klonen, doch ich werde diesen Anblick nie vergessen ... dieses aufgedunsene, schwarze Etwas, das kaum Ähnlichkeit mit einem menschlichen Körperteil hatte und doch mein eigen Fleisch war.

Meinen Kameraden ist es nur unwesentlich besser ergangen. Atlan, Arim von Shabon und Rhoa sind zwar wieder auf den Beinen, doch Rinaher, Ragonet, Suren und Hermon von Ariga liegen noch auf der Krankenstation. Es wird noch eine Weile 'dauern, bis Ragonets und Surens Brüche verheilt sind.

Hermon ist in letzter Sekunde mit einer Notoperation gerettet worden. Mit den medizinischen Möglichkeiten Camelots war es möglich, den Esmarg, der sich in seinem Körper eingenistet hatte, zu entfernen, bevor er Larven ablegen konnte, und den Arkoniden zu stabilisieren. Mittlerweile ist er auf dem Weg der Besserung.

Genau wie sie habe ich Angst gehabt. Nackte, panische Angst um mein Leben, von der ich nicht einmal geahnt habe, daß sie so stark sein kann.

Furcht, Entsetzen und Schmerzen trafen mich zweifeln lassen. An allem. An Camelot und dem, was dahintersteht. An Unsterblichen, deren Lebenserfahrung schier unvorstellbar ist. An mir selbst. An meiner Stärke, die ich schon verloren wähnte.

Diese Zweifel waren falsch. Ich war dabei, wie eine intelligente Spezies ausgelöscht wurde, bevor sie die Chance bekam, sich im Kosmos zu bewähren. Ich konnte es nicht verhindern.

Die Welt der Holterer war auch ihre Gottheit, die Große Mutter, ohne die kein Leben möglich war, und die letzten ihres Volkes haben lieber das Schicksal ihrer Mutter geteilt, als ohne sie ihre Existenz zu fristen.

Ich habe die Holterer als Volk nicht kennengelernt, konnte sie nicht kennenlernen. Ich war zeitweise bewußtlos, nicht bei Sinnen, im Fieberbrand. Doch auch andernfalls hätte ich sie nicht kennen—, nicht verstehen lernen können. Man kann in zehn Tagen keine völlig fremde Spezies ergründen. Ich habe kaum mit ihnen gesprochen, nichts von ihrer Kultur gesehen, ihrer Gesellschaft. Ihr Wesen blieb mir völlig fremd.

Die Holterer sind für mich nur eine Fußnote meiner Erlebnisse in Cearth, und das ist um so schlimmer. Das ist grausam. In wenigen Jahren wird sich niemand mehr an sie erinnern. Falls sie in den Wirren der algiotischen Invasion nicht schon in ein paar Wochen oder gar Tagen völlig in Vergessenheit geraten sein werden.

Aber die Algiotischen Wanderer haben nicht nur das Schicksal der Holterer besiegt, sondern Leid, Tod und Verderben über eine ganze Galaxis gebracht.

Ich habe mich freiwillig gemeldet, um dazu beizutragen, sie aufzuhalten. Und diese Entscheidung dann bereut, weil mir so Furchtbare widerfahren ist.

Meine Zweifel waren verständlich, aber falsch. Mein Entschluß war richtig. Wir müssen dem unheilvollen, katastrophalen Treiben der Algioten ein Ende bereiten.

Ich habe viel gelernt. Ich bin nicht mehr der, der ich vor der Mission der ANUBIS war. In nicht nur einer Hinsicht. Nicht nur körperlich, auch geistig.

Sobald nach meiner Genesung wieder Freiwillige für eine Mission gesucht werden, werde ich mich erneut melden.

Ob Atlan mich noch einmal akzeptieren wird, ist eine andere Frage.

Ich bin entsetzlich müde, merke, daß mir die Augen zufallen. Aber ich frage mich trotzdem: Welches Fazit kann ich *für mich* aus alledem ziehen?

Zwei Erkenntnisse habe ich gewonnen: *Ekelschwelle ungeahnt, Sternenkrieger Gerenger!* Und: *In Cearth nichts Neues!*

Ich heiße den Schlaf willkommen.

\*

*Epilog: Ganzetta*

*31. März 1291 NGZ*

Der Anblick verschlug mir den Atem.

Ich hatte zwar gewußt, was mich erwartete, war dabeigewesen, als Atlan die Botschaft eines Datenspeichers abgerufen hatte, den Mhogena aus der Milchstraße mitgebracht hatte. Ich hatte den Holowürfel gesehen, aus dem das dreidimensionale Abbild eines sogenannten Haluters erschienen war, eines weißhäutigen Riesen namens Blo Rakane.

*Mit dem möchte ich mich nicht anlegen*, hatte ich unwillkürlich gedacht.

Und ich wollte mich auch nicht mit dem anlegen, was ich auf dem Bildschirm vor mir sah. Nicht mit einem ganzen Geschwader der wlatschidischen Flotte.

Die letzten Tage waren ruhig gewesen, fast zu ruhig. Nachdem wir mit den Überlebenden der ANUBIS an Bord in letzter Sekunde aus dem Eleprysi\_System entkommen waren, hatten wir uns in sicherer Entfernung mit der PYXIS getroffen, die den Einsatz ebenfalls überstanden hatte, und die acht Galaktiker sofort überstellt. Wir hatten an Bord der GANIRANA zwar erste medizinische Hilfe geboten, doch eine perfekte Versorgung war lediglich an Bord des Schiffes aus der Milchstraße gewährleistet.

Kurz darauf waren auch die anderen Schiffe unserer kleinen Flotte dort eingetroffen.

Ich hatte die Überlebenden persönlich auf die PYXIS begleitet. Als feststand, daß die Verletzten auch an Bord der GILGAMESCH nicht besser behandelt werden konnten, waren wir auf Myles Kantors Bitte in die Nähe des Eleprysi\_Systems zurückgekehrt und hatten dort weitere Messungen mit dem HyperraumResonator vorgenommen, von denen der Wissenschaftler sich viel versprach. Und dann waren wir zu jenem zwei Lichtjahre von Eleprysi entfernten Treffpunkt geflogen, an dem ich nun das Unglaubliche vor mir auf dem Bildschirm sah.

Wie gesagt, ich hatte gewußt, was mich erwartete, aber etwas verstandesmäßig zu wissen und dann tatsächlich zu sehen ... das war ein gewaltiger Unterschied.

Das Unmögliche war ein Raumschiff, ein kugelförmiger Riese von viertausendachthundert Metern Durchmesser, mit einem Ringwulst, der mit dreihundert Metern immer noch größer war als zahlreiche Schiffe, wie sie in Cearth oder auch Algion gebaut wurden. Mit zwei achthundertfünfzig Meter durchmessenden Polkappen, die fast jedes Knoten\_ oder Pfeilschiff der Algiotischen Wanderer—and auch die GANIRANA!—hätten aufnehmen können. Mit acht kastenförmigen Zusatzaggregaten auf der Bordwand jeweils fünfhundert

Meter oberund unterhalb des Ringwulstes, symmetrisch angeordnet und jeweils einhundertundzwanzig Meter lang, einhundertunddreißig breit und einhundertundneunzig hoch.

Und in einem quadratischen Chassis von hundert Metern Kantenlänge saß eine überschwere Intervallkanone, die für jedes normale Raumschiff viel zu groß gewesen wäre.

Als ich dieses Schiff, die SHE'HUAN, zum erstenmal sah, fragte ich mich unwillkürlich, ob es sogar Hernstal möglich gewesen wäre, solch ein Ungetüm zu erschaffen. Ich wußte, es war eine optische Täuschung, aber der Tender schien den Raum selbst zu krümmen und zusammenzuziehen, so mächtig kam er mir vor. Die GANIRANA, der Stolz der wlatschidischen Flotte, war im Vergleich zu ihm nur eine harmlose Biesfliege.

Sogar Atlan pfiff leise auf, als er die SHE'HUAN sah.

Und als dann eine Hologrammverbindung zu dem Raumriesen erstellt wurde, atmete er tief ein.

Solch ein Wesen, wie es vor uns erschien, hatte ich schon einmal gesehen, ebenfalls als Hologramm. Aber es war weiß gewesen, kleiner, und hatte einen blauen Anzug getragen.

Dieses hier war schwarz wie die Nacht, und der rote Anzug, der es bis auf den halbkugelförmigen Kopf vollständig bedeckte, bildete einen so starken Kontrast, daß ich unwillkürlich die Augen schloß.

Als ich die Lider wieder öffnete, sah ich, daß Atlans Augen heftig trännten.

Dann sprach das Wesen. Die gesamte Zentrale erzitterte, bis die Syntronik die Lautstärke herunterfuhr. Das Dröhnen ging mir durch Mark und Bein.

“Atlanos!” sagte es. “Wie lange ist es her?”

“Zwei Jahre, Tolotos”, versetzte der Arkonide. “Viel zu lange. Eine Ewigkeit.”

Unwillkürlich trat ich einen Schritt zurück. Ich nannte mich zwar Atlans Freund, spürte aber, daß diese beiden Wesen etwas verband, das weit über die Gefühle hinausging, die der unsterbliche Arkonide mir je entgegenbringen würde.

“Wir haben viel zu erzählen, Atlanos!”

“Und viel zu besprechen. Probleme und Gefahren, wie fast immer.”

Starke Lider schlossen sich über den rot glühenden Augen des Riesen. “Ich weiß”, sagte er. “Wir sind vor vier Tagen, am 28. März, in Cearth eingetroffen und haben schnell Kontakt mit den Wlatschiden gefunden, die uns dann zu diesen Koordinaten gelotst haben.”

“Verzeih”, warf Atlan ein und zeigte auf mich. “Das ist Ganzetta, mein wichtigster Verbündeter hier in Cearth. Er ist der *Silberwolf*.”

Der Arkonide schien dem Haluter mit der bloßen Nennung meines Spitznamens irgend etwas verraten zu haben, dessen Bedeutung mir entging. Jedenfalls fuhr der Riese die drei Augen ein paar Zentimeter aus dem Kopf aus und schaute in meine Richtung.

“Ich grüße Sie”, sagte er mit fast übertriebener Höflichkeit. “Seien Sie versichert, daß unser gesamtes Volk sich in den Dienst der Sache stellt. Wir haben den Untergang des Eleprysi\_Systems miterlebt und auf diese Weise einen tiefgebenden Eindruck vom schrecklichen Wirken der Guan a Var bekommen.”

“Nach der Explosion von Eleprysi sind die drei Sonnenwarmer spurlos verschwunden”, sagte ich. “Aber es steht außer Frage, daß sie den Helium\_Blitz überstanden haben. Sie müssen sich irgendwo im Hyperraum eingekapselt haben.”

“Wir werden sie aufstöbern”, dröhnte Tolots Stimme durch die Zentrale der PYXIS, “und die Waffe der Nonggo an ihnen ausprobieren, die wir während des Fluges nach Cearth nachgebaut haben.”

ENDE

*Ein Sonnensystem vernichtet, ein komplettes Sternenvolk ausgerottet: Mit einem einzigen Schlag wird den Bewohnern Cearths wirklich klar, welche Gefahr die Guan a Var denn tatsächlich ausmachen. Die Hoffnung einer ganzen Galaxis richtet sich auf die Haluter aus der Milchstraße, die nun in Cearth eintreffen.*

*Mehr dazu berichtet H. G. Francis im PERRY RHODAN\_Roman der nächsten Woche, der folgenden Titel trägt:*

*YARONAG*